

Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

21. Sitzung

Hannover, den 15. September 2023

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 32:

Mitteilungen der Präsidentin	1433
<i>Feststellung der Beschlussfähigkeit</i>	1433

Tagesordnungspunkt 33:

Befragung des Ministerpräsidenten	1433
Harm Rykena (AfD).....	1433
Stephan Weil , Ministerpräsident	1433 bis 1440
Jürgen Pastewsky (AfD)	1434
Holger Kühnlenz (AfD)	1434
Jens-Christoph Brockmann (AfD).....	1435
Carina Hermann (CDU) ..	1435, 1436, 1438, 1440

Tagesordnungspunkt 34:

Erste Beratung	
Integration von zugewanderten Fach- und Arbeitskräften nachhaltig und regional fokussiert stärken - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/2237	1441
Julia Retzlaff (SPD)	1441, 1447
Holger Kühnlenz (AfD)	1442
Lena Nzume (GRÜNE).....	1443, 1447
Thomas Uhlen (CDU)	1444, 1445, 1448
Swantje Schendel (GRÜNE)	1445

Tagesordnungspunkt 35:

Erste Beratung	
Unsere Kinder schützen - nein zur frühkindlichen Sexualisierung! - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/2227	1448
Vanessa Behrendt (AfD) 1448, 1452, 1454, 1455	
Marten Gäde (SPD)	1450
Sophie Ramdor (CDU)	1452, 1454
Swantje Schendel (GRÜNE)	1455
<i>Ausschussüberweisung</i>	1456

Tagesordnungspunkt 36:

Erste Beratung	
Onlinezugangsgesetz 2.0 - Digitalisierung der Verwaltung endlich auf die Überholspur setzen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/2222.....	1456
Birgit Butter (CDU).....	1456, 1460, 1461
Jan-Philipp Beck (SPD)	1458
Omid Najafi (AfD)	1459
Nadja Weippert (GRÜNE)	1461, 1462
<i>Ausschussüberweisung</i>	1462

Tagesordnungspunkt 37:

Erste Beratung

Das deutsche Wasserstoffgesetz entsteht: WAL I und SEAL-Trasse jetzt möglich machen! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/2223..... 1462

Katharina Jensen (CDU)..... 1462

Marie Kollenrott (GRÜNE)..... 1464

Marcel Queckemeyer (AfD)..... 1465

Marten Gäde (SPD)..... 1466

Ausschussüberweisung..... 1467

Tagesordnungspunkt 38:

Erste Beratung

Der ausufernden Messerkriminalität wirksam entgegenzutreten und die Täter benennen! - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/2228..... 1468

Stephan Bothe (AfD)..... 1468, 1470, 1474

Michael Lühmann (GRÜNE)..... 1469, 1471

Lara Evers (CDU)..... 1472

Alexander Saade (SPD)..... 1473, 1475

Ausschussüberweisung..... 1475

Tagesordnungspunkt 39:

Erste Beratung

Klassenräte als demokratisches Gremium an niedersächsischen Schulen einführen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/2233..... 1475

Philipp Meyn (SPD)..... 1475, 1480

Dr. Karl-Ludwig von Danwitz (CDU) . 1477, 1481

Harm Rykena (AfD)..... 1479

Lena Nzume (GRÜNE)..... 1479

Ausschussüberweisung..... 1481

Tagesordnungspunkt 40:

Erste Beratung

Niedersachsens Energiepotential effizient nutzen - die Herausforderung von Energie, Industrie und Fläche lösen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/2234. 1481

Thordies Hanisch (SPD)..... 1481

Ansgar Georg Schledde (AfD)..... 1483

Verena Kämmerling (CDU)..... 1484, 1487

Marie Kollenrott (GRÜNE)..... 1485, 1487, 1488

Reinhold Hilbers (CDU)..... 1487

Ausschussüberweisung..... 1488

Tagesordnungspunkt 41:

Erste Beratung

Willkommenszentren einrichten - Kräfte und Ressourcen bündeln, klare Perspektive schaffen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/2238..... 1488

Ulrich Watermann (SPD)..... 1488

Colette Thiemann (CDU)..... 1490

Stephan Bothe (AfD)..... 1491

Djenabou Diallo-Hartmann (GRÜNE)..... 1492

Ausschussüberweisung..... 1493

Nächste Sitzung..... 1493

Vom Präsidium:

Präsidentin	Hanna N a b e r (SPD)
Vizepräsident	Marcus B o s s e (SPD)
Vizepräsidentin	Sabine T i p p e l t (SPD)
Vizepräsident	Jens N a c k e (CDU)
Schriftführer	Markus B r i n k m a n n (SPD)
Schriftführerin	Corinna L a n g e (SPD)
Schriftführer	Guido P o t t (SPD)
Schriftführerin	Annette S c h ü t z e (SPD)
Schriftführer	Dennis T r u e (SPD)
Schriftführer	Dr. Karl-Ludwig v o n D a n w i t z (CDU)
Schriftführerin	Lara E v e r s (CDU)
Schriftführer	Axel M i e s n e r (CDU)
Schriftführer	Alexander W i l l e (CDU)
Schriftführerin	Rashmi G r a s h o r n (GRÜNE)
Schriftführerin	Eva V i e h o f f (GRÜNE)
Schriftführer	Jürgen P a s t e w s k y (AfD)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Stephan W e i l (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg M i e l k e , Staatskanzlei
	Staatssekretär Stephan M a n k e , Ministerium für Inneres und Sport
Finanzminister Gerald H e e r e (GRÜNE)	Staatssekretärin Sabine T e g t m e y e r - D e t t e , Finanzministerium
Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung Dr. Andreas P h i l i p p i (SPD)	Staatssekretärin Dr. Christina A r b o g a s t , Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung
Minister für Wissenschaft und Kultur Falko M o h r s (SPD)	Staatssekretär Prof. Dr. Joachim S c h a c h t n e r , Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Kultusministerin Julia Willie H a m b u r g (GRÜNE)	Staatssekretärin Andrea H o o p s , Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung Olaf L i e s (SPD)	Staatssekretär Frank D o o d s , Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung
Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Miriam S t a u d t e (GRÜNE)	Staatssekretär Dr. Michael M a r a h r e n s , Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Justizministerin Dr. Kathrin W a h l m a n n (SPD)	Staatssekretär Dr. Thomas S m o l l i c h , Justizministerium
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Christian M e y e r (GRÜNE)	Staatssekretärin Anka D o b s l a w , Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung Wiebke O s i g u s (SPD)	Staatssekretär Matthias W u n d e r l i n g - W e i l - b i e r , Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung

Beginn der Sitzung: 9.02 Uhr.

Präsidentin Hanna Naber:

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 21. Sitzung im 9. Tagesabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 19. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 32:

Mitteilungen der Präsidentin

Ich stelle die **Beschlussfähigkeit** des Hauses fest.

Zur Tagesordnung: Wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 33; das ist die Befragung des Ministerpräsidenten. Anschließend setzen wir die Beratungen in der Reihenfolge der Tagesordnung fort. Die heutige Sitzung soll demnach gegen 15.45 Uhr enden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr der Schriftführer Herr von Danwitz mit.

Schriftführer Dr. Karl-Ludwig von Danwitz:

Guten Morgen zusammen! Es haben sich entschuldigt: von der Landesregierung Innenministerin Daniela Behrens, von der Fraktion der SPD Jörn Domeier, von der Fraktion der CDU Christian Calderone, Laura Hopmann, Barbara Otte-Kinast und Jonas Pohlmann, von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Meta Janssen-Kucz und Pascal Mennen sowie von der Fraktion der AfD Jens-Christoph Brockmann ab 12 Uhr, Delia Klages und Peer Lilienthal.

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr von Danwitz. - Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 33:

Befragung des Ministerpräsidenten

Die Befragung des Ministerpräsidenten ersetzt nach § 47 a unserer Geschäftsordnung im ersten Tagesabschnitt des Jahres sowie im ersten Tagesabschnitt nach der parlamentarischen Sommerpause jeweils die Fragestunde.

Jede Fraktion kann bis zu vier Anfragen mit jeweils einem Fragesatz stellen, die zur höchstens dreiminütigen mündlichen Beantwortung durch den Ministerpräsidenten geeignet sind.

Die für die Behandlung aller Arten von Anfragen geltenden Geschäftsordnungsbestimmungen setze ich als allgemein bekannt voraus. Ich weise besonders darauf hin, dass einleitende Bemerkungen nicht zulässig sind.

Um dem Präsidium den Überblick zu erleichtern, bitte ich, dass die Fragestellerinnen und Fragesteller sich schriftlich zu Wort melden.

Die Befragung endet nach 90 Minuten. Der Ältestenrat hat sich darauf verständigt, dass gegebenenfalls nach Ablauf der 90 Minuten die zuletzt aufgerufene Frage noch beantwortet werden soll. Ich stelle fest: Es ist jetzt 9.05 Uhr. Damit endet die Befragung des Ministerpräsidenten um 10.35 Uhr.

Entsprechend der Vereinbarung im Ältestenrat rufe ich zunächst die Anfragen auf, die von Mitgliedern der Fraktion der AfD gestellt werden. Zur ersten Frage hat sich der Abgeordnete Harm Rykena gemeldet.

(Beifall bei der AfD)

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, ich frage Sie: Welche konkreten Maßnahmen ergreift die Landesregierung, um die Studienplätze in den Lehramtsstudiengängen in den Mangelfächern, insbesondere im MINT-Bereich, deutlich besser auszulasten als bisher?

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank. - Herr Ministerpräsident, bitte!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kollege, zunächst einmal ist es grundsätzlich so, dass die Studienplatzkapazitäten in Niedersachsen ausreichend sind. Das Problem besteht nicht in den Studienplatzkapazitäten, sondern in den Bewerbungen. Und da kommt es ganz wesentlich darauf an, dass wir deutlich machen, dass wir jetzt und in Zukunft dafür einstehen, dass die Arbeits- und Lehrbedingungen von Lehrkräften in Niedersachsen gut sind, damit dieser großartige Beruf auch wirklich attraktiv ist.

Deswegen ist übrigens der Vorschlag der Landesregierung im Zusammenhang mit dem Haushalt, jetzt sehr schnell A 13 für alle Gruppen innerhalb der Lehrerinnen und Lehrer einzuführen, ein ganz

wesentlicher Schritt vorwärts; davon bin ich überzeugt. Das wird hoffentlich auch dazu beitragen, insbesondere in den von Ihnen genannten Fächern weitere junge Menschen für diesen Beruf zu begeistern. Davon gehen wir aus. Das ist aus unserer Sicht eine der ganz zentralen Maßnahmen, die wir unbedingt ergreifen müssen, damit Niedersachsen in dieser Hinsicht wettbewerbsfähig ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. - Zur zweiten Frage der Fraktion der AfD hat sich der Abgeordnete Jürgen Pastewsky zu Wort gemeldet. Bitte!

(Beifall bei der AfD)

Jürgen Pastewsky (AfD):

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Ministerpräsident, vor dem Hintergrund der Regierungsbeteiligung der SPD an den Landesregierungen in Sachsen und Sachsen-Anhalt und angesichts der Rüge Niedersachsens durch den Vorsitzenden des Rats für deutsche Rechtschreibung frage ich Sie: Warum gibt es in Niedersachsen, anders als in den beiden genannten Bundesländern, kein Genderverbot?

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank. - Herr Ministerpräsident, bitte!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Frau Präsidentin! Herr Kollege, wenn ich Sie recht verstehe, stellen Sie auf die in Niedersachsen vorgenommene Regelung ab, dass derartige Kürzel nicht als Rechtschreibfehler zu korrigieren sind. Das hat im Kern die Begründung, dass im allgemeinen Sprachgebrauch von jungen Leuten diese Zeichen inzwischen einigermaßen gängig geworden sind und es sich deswegen, glaube ich, schwer vermitteln ließe, wenn man das gleichzeitig dann in der Schule als Fehler korrigieren würde. Das ist der Kern dieser Aussage.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Herzlichen Dank, Herr Ministerpräsident. - Zur dritten Frage der Fraktion der AfD hat sich der Abgeordnete Holger Kühnlenz zu Wort gemeldet.

(Beifall bei der AfD)

Holger Kühnlenz (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Weil, Sie versprochen oder Sie sagten, Sie wollen jedes Jahr 4 000 neue Sozialwohnungen bauen. Letztes Jahr sind 2 700 Wohnungen gebaut worden. Nur: Aus dem Sozialverbund sind 2 600 Wohnungen herausgefallen. Also sind 100 Wohnungen im Prinzip mehr gekommen. Bei 20 000 - - -

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Kühnlenz, bitte einleitende Bemerkungen - - -

Holger Kühnlenz (AfD):

Nein, nein. Ich wollte jetzt direkt die Frage stellen.

Präsidentin Hanna Naber:

Dann ist es gut. Dann stellen Sie Ihre Frage, bitte!

Holger Kühnlenz (AfD):

Es sind 20 000 Migrant*innen dazugekommen. Wie soll der Wust an Leuten, die Wohnungen suchen, untergebracht werden? Denn unsere Gemeinden platzen schon aus allen Nähten. Wie soll das passieren? Denn die Landeswohnungsbaugesellschaft - - -

Präsidentin Hanna Naber:

Eine Frage ist zu stellen, Herr Abgeordneter Kühnlenz, und die endet mit einem Fragezeichen.

Holger Kühnlenz (AfD):

Gut.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Ministerpräsident, bitte!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Frau Präsidentin! Herr Kollege, unbestritten und offenkundig ist die Lage im Wohnungsbau derzeit außerordentlich schwierig, wobei aus den von Ihnen selbst vorgetragenen Zahlen hervorgeht, dass die Bruttobautätigkeit eine höhere gewesen ist, aber auch nicht ausreicht. Wir müssen uns Sorgen insbesondere um Menschen mit niedrigem Einkom-

men machen, für die die Belegrechte ja gerade geschaffen worden sind, die allerdings nach dem bisher angewandten System befristet sind und jetzt in hohem Maße aus dem Angebot herausfallen.

Genau deswegen schlägt die Landesregierung die Gründung einer Landeswohnungsgesellschaft vor. Es kommt darauf an, Belegungsrechte zur Verfügung zu stellen, und zwar für alle berechtigten Menschen. Dabei differenziere ich nicht zwischen unterschiedlichen Nationalitäten und den Gründen der Wohnungssuche. Vielmehr müssen wir feststellen, dass der Wohnungsmarkt so, wie er derzeit ist, nicht funktionieren kann, und zwar insbesondere nicht für diese Gruppe. Ich wünsche mir, dass diese Aktivitäten noch deutlich darüber hinausgehen werden.

Dass wir ergänzend insbesondere auch Initiativen brauchen, wie wir billigeren - „preiswerteren“ sollte ich vielleicht besser sagen - Wohnraum schaffen können, ist völlig klar. Ich verweise darauf, dass ich in Niedersachsen immer wieder wirklich interessanten Modellen begegne, wie den gesetzlichen Standards entsprochen wird und dennoch die Baukosten entscheidend reduziert werden können.

Ein besonders schönes Beispiel kann man übrigens bei der gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft - ich glaube, so heißt sie - in Wolfsburg besichtigen. Dieses besonders schöne Beispiel hat mir die Kollegin Glosemeyer einmal präsentiert. In dieser Richtung müssen wir weitermachen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. - Zur vierten und letzten Frage der AfD-Fraktion hat sich der Abgeordnete Jens-Christoph Brockmann zu Wort gemeldet.

(Beifall bei der AfD)

Jens-Christoph Brockmann (AfD):

Danke. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, werden Sie sich dafür einsetzen, zukünftig Änderungen am Medienstaatsvertrag vorzunehmen, welche beitragsenkend wirken oder zumindest weiter steigende Rundfunkbeiträge verhindern?

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Ministerpräsident!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Frau Präsidentin! Herr Kollege, ich denke, in den vorangegangenen Debatten zu Medienänderungsstaatsverträgen ist deutlich geworden, dass die Anstalten einen Verfassungsanspruch auf eine aufgabengerechte Ausstattung haben. Das ist der Anspruch. Wir befinden uns derzeit also nicht in einem freien Spiel der politischen Kräfte. Allerdings - daraus hat die Niedersächsische Landesregierung keinen Hehl gemacht - glauben wir, dass wir in der Tat schauen müssen, dass die Anstalten jetzt wirklich noch einmal verbesserte Vorschläge gegenüber dem machen, was bis jetzt auf dem Tisch liegt. Dass das eine schwierige Aufgabe ist, dessen bin ich mir sehr bewusst, aber notwendig ist sie auch.

Aber in dieser Allgemeinheit und für alle zukünftigen Jahre lässt sich Ihre Frage selbstverständlich schon vor dem verfassungsrechtlichen Hintergrund nicht bejahen. Das werden auch Sie selbst einsehen, meine ich. Deswegen kann ich Ihnen nur das für die laufende Beitragsperiode sagen, über die derzeit diskutiert wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank.

Nun kommen wir zu den Anfragen, die von Mitgliedern der Fraktion der CDU eingebracht werden. Ich bitte Carina Hermann, die parlamentarische Geschäftsführerin, ans Redepult.

(Beifall bei der CDU)

Carina Hermann (CDU):

Herr Ministerpräsident, vor dem Hintergrund des seit Monaten anhaltenden Streits zwischen Bund und Ländern über die Finanzierung der Flüchtlingsunterbringung und der Tatsache, dass Sie persönlich Ende August erneut die Notwendigkeit einer verlässlichen Beteiligung des Bundes nicht nur nach Kassenlage betont haben, und der Tatsache, dass Sie als SPD-Ministerpräsident bei Ihrer SPD-Bundesinnenministerin und Ihrem SPD-Bundeskanzler kein Gehör finden, und der Tatsache, dass Landräte und Oberbürgermeister hier am Rande des Plenums -

Präsidentin Hanna Naber:

Frau Hermann!

Carina Hermann (CDU):

- Gespräche führen und auf die Finanzlage hinweisen,

(Wiard Siebels [SPD]: Keine einleitenden Bemerkungen! - Zurufe von der SPD: Frage!)

frage ich Sie ganz konkret: Wann sorgen Sie endlich dafür, dass das Thema im Sinne unserer niedersächsischen Kommunen abgeräumt wird, Herr Ministerpräsident?

(Starker Beifall bei der CDU)

Präsidentin Hanna Naber:

Frau Hermann, auch für Sie gilt, dass eine so lange einleitende Bemerkung nicht zulässig ist.

(Carina Hermann [CDU]: Das war ein Fragesatz, der eingeleitet wurde! - Ulf Thiele [CDU]: Das war die Frage „Vor dem Hintergrund ...“!)

Herr Ministerpräsident antwortet.

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Frau Präsidentin! Liebe Frau Kollegin Hermann, zunächst bedanke ich mich herzlich für das in Ihrer Frage zum Ausdruck gekommene Vertrauen, das allerdings vielleicht doch ein wenig übertrieben ist. Denn weder der niedersächsische noch ein sonstiger Ministerpräsident oder eine sonstige Ministerpräsidentin sind in der Lage, gewissermaßen anstelle der Bundesregierung und des Bundestages eine angemessene, faire, dauerhaft geltende Finanzregelung für die Erstattung von Kosten für die Unterbringung von geflüchteten Menschen durchzusetzen. Sie kennen den Staatsaufbau der Bundesrepublik Deutschland sehr gut, dessen bin ich mir sicher. Deswegen war es, glaube ich, doch eher eine rhetorische Frage.

Aber ich will noch auf einen ernsten Punkt eingehen. Im Kern sind die von Ihnen geschilderten Probleme völlig richtig dargelegt. Es kann nicht sein, dass wir den Kommunen gewissermaßen nur von Jahr zu Jahr über einzelne Jahreszuwendungen nach Kassenlage des Bundes Auskunft darüber geben können, in welcher Höhe ihnen eine finanzielle Erstattung für zugewiesene geflüchtete Menschen zur Verfügung stehen wird. Wir brauchen ein at-

mendes System, das auf die Zugangszahlen reagiert und das verlässlich ist - in anstrengenden wie auch in weniger anstrengenden Zeiten. Da sind sich alle 16 Länder sehr einig.

Wir werden im November bei unserer nächsten Zusammenkunft der Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten mit der Bundesregierung dieses Thema erneut zur Sprache bringen. Wenn - was ich nicht hoffe - die Bundesregierung bei ihrer Verweigerungshaltung bleibt,

(Zurufe von der CDU: Oh!)

dann ist es so sicher wie das Amen in der Kirche, dass es im nächsten Jahr mit dieser Debatte ganz genauso weitergeht. Das sage ich jetzt auch einmal vor dem Hintergrund der allgemeinen politischen Stimmung: Daran kann niemand ein Interesse haben, der es mit der Demokratie in unserem Lande gut meint.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Carina Hermann [CDU]: Keine Antwort!)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. - Die zweite Frage der Fraktion der CDU stellt ebenfalls Carina Hermann. Frau Hermann, bitte!

(Beifall bei der CDU)

Carina Hermann (CDU):

Herr Ministerpräsident, vor dem Hintergrund, dass kürzlich im Landkreis Stade 55 Schafe gerissen wurden und Sie am 29. Juni öffentlichkeitswirksam angekündigt haben, das Thema Wolf zur Chefsache zu machen, führen Sie dann am 23. August zur Grünen-Bundesumweltministerin und freuten sich nach dem Gespräch über zeitnahe Lösungen. Tatsächlich kündigte Frau Lemke zur großen Freude Ihres Herrn Meyer an, es werde bald, vielleicht im November, ein Leitfaden beschlossen.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Frage! Wo ist die Frage?)

Vor dem Hintergrund, dass Herr Meyer gestern 20 Minuten lang erklärt hat, dass das Thema rechtlich schwierig sei:

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Es ist wirklich gut jetzt! Es reicht jetzt!)

Präsidentin Hanna Naber:

Frau Hermann, bitte kommen Sie zu Ihrer Frage!

Carina Hermann (CDU):

Nennen Sie das, Herr Ministerpräsident, den Wolf „zur Chefsache machen“?

(Starker Beifall bei der CDU)

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Ministerpräsident, bitte!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Frau Präsidentin! Liebe Frau Kollegin Hermann, offenbar hat Christian Meyer noch nicht lange genug gesprochen; denn es scheint noch nicht alles klar geworden zu sein.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Carina Hermann [CDU]: Wir wollen das Problem nicht beschönigen! - Ulf Thiele [CDU]: Er hat in langen und vielen Worten um den heißen Brei herumgeredet!)

Der Fahrplan ist wie folgt, liebe Kolleginnen und Kollegen. - Und wenn Sie mir nicht glauben, was, wie ich befürchte, der Fall ist, dann empfehle ich Ihnen, Kontakt mit meinem Freund Michael Kretschmer aufzunehmen, dem Sie vielleicht mehr vertrauen werden. Er könnte Ihnen die rechtlichen Grundlagen bestätigen.

Der Fahrplan ist wie folgt: Die Bundesumweltministerin hat uns zugesagt, dass sie bis Ende September ihre Vorschläge auf den Tisch legen will. Sie will das vor allem durch einen optimierten Leitfaden tun. Wir haben in dem Gespräch sehr klar zum Ausdruck gebracht, dass wir uns wünschen, dass man damit zu einer angemessenen Lösung kommt, dass unseres Erachtens in Anbetracht gegebener Gerichtsentscheidungen allerdings eher naheliegt, dass auch das Bundesnaturschutzgesetz geändert werden muss.

An dieser Stelle gibt es seitens des Landes Niedersachsen, seitens der Landesregierung, eine sehr klare Haltung. Diese ist übrigens von der Europäischen Kommission bestätigt worden, die ebenfalls darauf aufmerksam gemacht hat, dass ihres Erachtens die Mitgliedstaaten einen größeren Handlungsspielraum haben, als derzeit wahrgenommen wird. Das war das Ergebnis der MPK in Brüssel.

Insofern - das hat Christian Meyer ausgeführt, und sicherlich ist er gern bereit, das noch einmal im Einzelnen zu wiederholen -

(Carina Hermann [CDU]: Davon wird das Problem nicht gelöst! - Jens Nacke [CDU]: Wer ist denn Sprecher der Ministerpräsidenten?)

werden wir die Vorschläge der Bundesumweltministerin, die - so nehme ich an - in wenigen Tagen vorgelegt werden, sehr genau prüfen. Dazu wird es eine Umweltministerkonferenz geben. Wir haben noch im Oktober unsere nächste MPK. Dann wird, ebenso wie in Brüssel, dieses Thema wiederum behandelt werden, sodass Sie davon ausgehen können, dass mit großem Nachdruck darauf gedrungen wird, dass wir dazu kommen müssen, dass die nationalen Spielräume innerhalb des europäischen Rechts ausgenutzt werden.

Innerhalb der europäischen Ebene ist es so, dass Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen wirklich zu unserer gemeinsamen großen Freude den Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten mitgeteilt hat, dass eine ursprünglich nicht vorgesehene Erhebung der Wolfspopulation bis Ende des Jahres durchgeführt wird. Niedersachsen wird sich daran ebenfalls beteiligen. Wir werden darauf hinweisen, dass wir ein typisches Beispiel dafür sind, dass in größeren Teilen Europas auf Sicht wahrscheinlich ein strenger Artenschutz ununterbrochen notwendig sein wird,

(Ulf Thiele [CDU]: Wann erklärt die Bundesregierung den guten Erhaltungszustand, Herr Ministerpräsident?)

dass es aber überlastete Regionen gibt, deren Wolfspopulation weit über das hinausgeht, was vernünftigerweise verträglich ist. Dazu zählen zum Beispiel in Niedersachsen der Küstenraum, die Heide-region und sicherlich auch noch die eine oder andere weitere Region. Das ist die klare Haltung der Niedersächsischen Landesregierung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Um das vielleicht abschließend zu sagen: Man kann schon sagen, dass gerade durch unsere Intervention wirklich Bewegung in der Sache ist.

(Lachen bei der CDU - Zuruf von der CDU: Das glaubt Ihnen doch niemand!)

- Vielleicht sollten Sie gelegentlich auch einmal mit den Betroffenen reden. Die würdigen das nämlich, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Lachen bei der CDU - Ulf Thiele [CDU]: Herr Ministerpräsident, die Betroffenen warten nicht auf Stuhlkreise! Die warten auf die Erklärung des guten Erhaltungszustands und auf konkrete Maßnahmen!)

Sie können absolut sicher sein, dass wir in aller Konsequenz bei dieser Linie bleiben werden.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Immer sollen die anderen machen!)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. - Auch die dritte Frage der Fraktion der CDU stellt die Abgeordnete Carina Hermann.

(Beifall bei der CDU - Grant Hendrik Tonne [SPD]: Wir wollen mal gucken, ob sie jetzt zum ersten Mal eine Frage stellen kann!)

Carina Hermann (CDU):

Herr Ministerpräsident! Nichts Handfestes für die Kommunen bei den Flüchtlingen, nichts beim Wolf!

(Wiard Siebels [SPD]: Können wir denn Fragen formulieren?)

Nächste Chance, Herr Ministerpräsident:

Vor dem Hintergrund, dass Sie seit Monaten einen Industriestrompreis fordern, dass Sie demonstrierend durchs Land laufen, dass Sie in Berlin und Brüssel immer freundlich begrüßt und ohne Ergebnis noch freundlicher verabschiedet werden, vor dem Hintergrund - - -

(Wiard Siebels [SPD]: Können wir denn Fragen formulieren? Sie müssen eine Frage formulieren! - Weitere Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Frage!)

Präsidentin Hanna Naber:

Frau - - -

Carina Hermann (CDU):

Ich stelle eine Frage mit der Einleitung eines Fragensatzes.

(Wiard Siebels [SPD]: Sie müssen eine Frage formulieren! Einleitende Bemerkungen sind nicht zulässig! - Djenabou Diallo-Hartmann [GRÜNE]: Stellen Sie eine Frage!)

Präsidentin Hanna Naber:

Frau Hermann, ich - - -

Carina Hermann (CDU):

Und vor dem Hintergrund,

(Wiard Siebels [SPD]: Nein! Einleitende Bemerkungen sind nicht zulässig! Das steht in der Geschäftsordnung!)

dass Ihr SPD-Bundeskanzler noch im Bundestagswahlkampf für die Einführung eines Industriestrompreises geworben hat - - -

(Die Präsidentin schaltet der Rednerin das Mikrofon ab - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN - Gegenrufe von der CDU und von der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

So, jetzt beruhigen wir uns alle mal wieder! - Frau Hermann, ich erinnere an § 47 unserer Geschäftsordnung. Die Anfragen müssen knapp und sachlich sein.

(Veronika Bode [CDU]: Sie sind doch sachlich!)

Keine einleitenden Bemerkungen und auch keine Werturteile!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Es wäre schon gut, wenn man die Fragestellerin hier wenigstens verstehen könnte!)

Carina Hermann (CDU):

Herr Weil, ist es nicht so, dass Sie sich auch beim Industriestrompreis wie bei den Flüchtlingen und dem Wolf nicht durchsetzen können?

(Starker Beifall bei der CDU - Zurufe von der CDU: Genau! - So ist es!)

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Ministerpräsident, bitte!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Frau Präsidentin! Liebe Kollegin Hermann, warten wir es mal ab!

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Ist Ihnen eigentlich klar, dass wir inzwischen das Investitionsjahr 2024 verpasst haben? Sie können nicht mehr abwarten!)

Ich nehme ja wahr, dass Sie - und der Kollege Thiele vorweg - heute Morgen auf Krawall gebürstet sind.

(Widerspruch bei der CDU: Nein! - Zurufe - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Von mir aus können wir das noch länger machen. Ich habe ja Freude daran.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die besorgniserregende Situation der energieintensiven Industrie ist von Niedersachsen zu einem Zeitpunkt thematisiert worden, als sich sonst in der Politik buchstäblich niemand dafür interessiert hat.

(Carina Hermann [CDU]: In Ihrer Partei!)

Das ist die nüchterne Wahrheit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wenn ich mir das vor Augen führe, dann sind wir jetzt relativ weit.

(Carina Hermann [CDU]: Relativ weit!)

Es gibt nämlich inzwischen eine spürbare Bewegung,

(Ulf Thiele [CDU]: Und ein spürbares Nein der Bundesregierung!)

die darauf aufmerksam macht, dass die sich abzeichnende Entwicklung ein riesiges Risiko für unser Land ist.

Wenn die energieintensive Industrie tatsächlich dauerhaft wettbewerbsunfähig bleibt, dann wird sie auch in Deutschland nicht bleiben können. Und jeder von uns kann sich, wenn er sich ein wenig Zeit nimmt, ausmalen, was das heißt.

(Veronika Bode [CDU]: Das ist doch schon der Fall!)

Jetzt sind wir in der Situation, dass der Bundeshaushalt zur Beratung ansteht. In diesem Zusammenhang wird auch die Entscheidung über einen Brückenstrompreis fallen.

(Ulf Thiele [CDU]: Es ist für 2024 jetzt schon zu spät!)

Ich habe mich sehr gefreut, dass der Umweltausschuss des Bundesrats am gestrigen Tag einstimmig auf Antrag Niedersachsens noch einmal die Position der Länder wiederholt hat.

(Volker Bajus [GRÜNE]: So, so!)

Ich freue mich sehr, dass in der letzten Woche die 16 Länder auf ihrer MPK in Brüssel in einer Klarheit, die man sonst von deutscher Seite in Brüssel eher weniger gewohnt ist, genau diese Forderung gemeinschaftlich erhoben haben, obwohl die Ministerpräsidenten und Ministerpräsidentinnen inzwischen aus fünf verschiedenen Parteien kommen.

Der Druck wächst also. Er muss auch weiter wachsen, damit wir am Ende des Tages auch im Bundestag eine Mehrheit dafür finden. Sie können sicher sein, dass dieser Druck gerade aus Niedersachsen heraus deutlich weiterbestehen wird.

(Ulf Thiele [CDU]: Wann erhalten wir denn die Zustimmung des Herrn Bundeskanzlers dazu?)

Lassen Sie mich noch eines sagen. Die Methode Ihrer Fragestellung ist ja klar: Weil Ihnen landespolitisch nichts einfällt,

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

versuchen Sie, die Landesregierung für das verantwortlich zu machen, was Ihres Erachtens - gelegentlich haben Sie damit auch recht - in Berlin besser laufen könnte.

(Carina Hermann [CDU]: Das sind Themen, die für Niedersachsen wichtig sind!)

Ich schlage vor: Wir machen gemeinsam Druck im Sinne der Themen, die wir gemeinsam so sehen. Dabei hat die CDU, wie Sie selbst genau wissen, genug vor der eigenen Haustür zu kehren.

Herzlichen Dank.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Die vierte und letzte Frage der Fraktion der CDU stellt ebenfalls Carina Hermann.

(Beifall bei der CDU - Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Gott, o Gott!)

Carina Hermann (CDU):

Jetzt sind Sie schon nervös, bevor ich auch nur ein Wort sage!

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Blamieren Sie sich gerne noch ein viertes Mal! - Ulrich Watermann [SPD]: Sie sind nervös!)

Herr Ministerpräsident, vor dem Hintergrund, dass Sie nun ein Jahr Vorsitzender der Ministerkonferenz waren,

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Ministerpräsidentenkonferenz!)

und vor dem Hintergrund, dass Sie im Kern im letzten Jahr, wie Sie uns gerade noch einmal bestätigt haben, bei Flüchtlingen, Wolf und Industriestrompreis nichts vorangebracht haben, vor dem Hintergrund, dass Sie nur eine einzige Bundesratsinitiative auf den Weg gebracht haben,

(Wiard Siebels [SPD]: Ohne einleitende Bemerkungen!)

frage ich Sie ganz konkret: Wie erklären Sie es den Menschen in unserem Land, den Teilnehmern auf der Tribüne, dass Sie im Grunde im letzten Jahr bei drei auch für Niedersachsen wichtigen Themen nichts zustande gebracht haben?

(Starker Beifall bei der CDU - Grant Hendrik Tonne [SPD]: Viermal mit der Fragestellung blamiert!)

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Frau Präsidentin! Liebe Frau Kollegin Hermann,

(Christian Fühner [CDU]: Das ist überhaupt nicht witzig! - Ulf Thiele [CDU]: Ich weiß überhaupt nicht, warum Sie das so witzig finden!)

ich danke Ihnen ein weiteres Mal wirklich ehrlich für diese Frage. Sie gibt mir Gelegenheit, einige Bemerkungen über die politische Stimmung in Niedersachsen zu machen, anknüpfend an die letzte bekannt gewordene Umfrage aus dem Juli. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich kann verstehen, dass dieser Hinweis weh tun; denn es hat sich alles in allem - ich muss sagen, insbesondere für

meine Partei - eine sehr positive Zwischenbilanz ergeben.

Es ist im Vergleich zu anderen Bundesländern deutlich erkennbar, dass es da ein gewisses Grundvertrauen in das Regierungshandeln gibt. Ich glaube, das wird auch durch den Eindruck geprägt, dass sich die Landesregierung mit aller Intensität für niedersächsische Interessen dort einsetzt,

(Christian Fühner [CDU]: Es gibt aber keine Ergebnisse! - Ulf Thiele [CDU]: Irgendwann müssen Sie aber auch mal liefern, Herr Ministerpräsident! - Gegenruf von Wiard Siebels [SPD]: Mal zuhören hier!)

wo diese dann infrage stehenden Entscheidungen getroffen werden. Und das passiert gerade nicht im Landtag. Das ist ja der gemeinsame Nenner Ihrer Frage, dass Sie hier permanent nach Themen fragen, die gerade nicht im Landtag entschieden werden.

(Wiard Siebels [SPD]: So ist das!)

Das ist aus meiner Sicht eher ein Armutszeugnis.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Carina Hermann [CDU] - Ulf Thiele [CDU]: Irgendwie, Herr Weil, war Niedersachsen in Berlin schon mal einflussreicher! - Gegenruf von Ulrich Watermann [SPD]: Einfach mal vernünftige Fragen stellen!)

Zu dem, liebe Frau Kollegin Hermann, was Sie gewissermaßen zur Bilanz eines Jahres MPK-Vorsitz gefragt haben, darf ich sagen, dass in all diesen Fragen - beginnend mit Themen, die wir schon wieder vergessen haben, wie etwa die extrem schwierige Diskussion zum Energiepreisdeckel - alle 16 Länder permanent geschlossen auftreten. Das - da sage ich auch gerne den Namen meines Ko-Vorsitzenden, was die B-Seite angeht, Hendrik Wüst dazu - darf man wirklich als einen großen Fortschritt für den deutschen Föderalismus ansehen.

Wir sind als Länder in dieser schwierigen Situation unseres Landes geschlossen und klar. Ich wünschte mir, dieselbe parteiübergreifende Klarheit und Geschlossenheit hätten wir auch andernorts.

Herzlichen Dank.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident.

Weitere Wortmeldungen für Fragen liegen dem Präsidium nicht vor. Somit ist die Befragung des Ministerpräsidenten für diesen Tagungsabschnitt beendet.

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Wieder einmal fällt der Opposition nichts ein!)

Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 34:
Erste Beratung

Integration von zugewanderten Fach- und Arbeitskräften nachhaltig und regional fokussiert stärken - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/2237

(Unruhe)

- Ich bitte um Ruhe und Aufmerksamkeit.

Zur Einbringung hat sich die Kollegin Julia Retzlaff von der SPD-Fraktion gemeldet.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt Beifall bei den GRÜNEN)

Bitte schön, Frau Retzlaff!

Julia Retzlaff (SPD):

Vielen Dank. - Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Sehr geehrtes Publikum! Der große Bedarf an Arbeits- und Fachkräften ist ein Thema, das die Menschen zutiefst bewegt. Jeder von uns bekommt im Alltag die Auswirkungen von Personalmangel zu spüren: Wir spüren ihn in Kitas, im Gesundheitswesen, bei der Beauftragung von Handwerkerleistungen und an Öffnungszeiten von Geschäften.

Laut Bundesagentur für Arbeit waren im Durchschnitt dieses Jahres bundesweit über 771 000 offene Stellen gemeldet. Vor allem in sozialen, Gesundheits- und technischen Berufen fehlen qualifizierte Mitarbeitende. Der Personalmangel wirkt sich negativ auf die allgemeine Daseinsvorsorge und auf die Wirtschaft aus. Es geht um unsere Existenzen, es geht um die Sicherung unserer Sozialsysteme, um unsere Wirtschaftskraft und unseren Wohlstand.

Das grundlegende Problem ist: Angesichts der demografischen Entwicklung wird das Angebot an Arbeitskräften in den kommenden Jahrzehnten weiter massiv zurückgehen. Ohne Zuwanderung in den

Arbeitsmarkt werden wir das in Deutschland benötigte Erwerbsniveau von 45 Millionen Erwerbspersonen nicht halten können.

(Volker Bajus [GRÜNE]: So ist das!)

Hier setzt das neue Fachkräfteeinwanderungsgesetz des Bundes an. Es schafft die rechtlichen Rahmenbedingungen, um Fachkräfte aus dem Ausland gezielt anzuwerben und ihnen den Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt zu erleichtern. Diese neuen Möglichkeiten wollen wir für Niedersachsen nutzen und zugleich die Integration von bereits zugewanderten Menschen in den Arbeitsmarkt auf nachhaltige und regional fokussierte Weise stärken.

Dabei hat jede Region in Niedersachsen ihre eigenen Bedarfe, Herausforderungen und Strukturen. Best-Practice-Beispiele aus der Fachkräfteinitiative Niedersachsen und des Bündnisses „Niedersachsen packt an“ wollen wir deshalb weiterfinanzieren und weiterentwickeln.

Was tun wir also ganz konkret? - Zentrale Anker zur Verbesserung der Arbeitsmarktsituation sind die acht regionalen Fachkräftebündnisse Niedersachsens. In ihrem Rahmen haben sich fünf regionale Welcome-Center in Südniedersachsen, Südostniedersachsen und der Ems-Achse, die Allianz für Fachkräfte Nordostniedersachsen sowie das Welcome-Center in der Region Leine-Weser etabliert.

Als regionale Networker mit Arbeitsagenturen, Unternehmen, Handwerkskammern sowie weiteren lokalen Akteuren bringen sie Fachkräfte und Betriebe zielgerichtet zusammen. Sie bieten Hilfestellung bei der Integration von ausländischen Mitarbeitenden und ihren Familien und stärken die Willkommenskultur der Regionen strukturell.

Dass die Welcome-Center auch die Basis für innovative Pilotprojekte mit den Akteuren vor Ort sein können, zeigt zum Beispiel das Projektformat der Fachkräfteinitiative Südostniedersachsen. Über ein virtuelles Job-Speeddating wird ein erfolgreiches Matching zwischen regionalen Betrieben und migrationsinteressierten Fachkräften aus Pflege und IT vorbereitet. Unterstützung gibt es auch, um den Onboarding-Prozess für eine erfolgreiche Integration der neuen Mitarbeitenden zu gestalten.

Das erfolgreiche Anlaufen der Welcome-Center wollen wir also nutzen, diese konkret vor Ort wirkenden Strukturen weiterzuentwickeln. In Abstimmung mit den Akteuren der acht regionalen Fachkräftebündnisse soll ein einheitliches Konzept für die Welcome-Center erarbeitet werden, das insbesondere einheitliche Qualitätsstandards, bedarfsgerechte

Personalschlüssel sowie Weiterentwicklungsmöglichkeiten zu regionalen Fach- und Arbeitskräfteservicecentern beinhaltet.

Sehr geehrte Damen und Herren, der Arbeitsmarkt ist ein zentraler Ort, an dem Integration stattfinden kann. Dafür ist es wichtig, dass wir die vorhandenen Barrieren beseitigen und den Zugang zu Beschäftigung erleichtern. Niedrigschwellige Hilfestellungen zur Arbeitsmarktintegration für Menschen, die mit Fluchthintergrund oder aus Gründen der Erwerbsmigration bereits bei uns leben, bieten seit zwei Jahren die 21 quer über Niedersachsen verteilten regionalen Start-Guide-Projekte.

Die Start Guides beraten persönlich und passgenau. Denn die praktischen Hürden beim Einstieg in den Arbeitsmarkt können für Menschen aus dem Ausland individuell ganz unterschiedlich sein. Es können Sprachbarrieren sein, es kann Unterstützungsbedarf beim Bewerbungsprozess oder bei Fragen zur Berufsanerkennung und zu Einstiegsmöglichkeiten in den Arbeitsmarkt sein. Auf der anderen Seite bestehen oftmals auch bei Unternehmen ähnliche Fragen und Unterstützungsbedarfe.

Erfahrungsberichte aus ganz Niedersachsen zeigen Erfolge der Start Guides. Es gelingt, Zugewanderte aus unterschiedlichen Altersgruppen mit unterschiedlichsten beruflichen Hintergründen in sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse, betriebliche Berufsausbildungen und Qualifizierungen zu bringen.

Die Start-Guide-Projekte leisten einen wichtigen Beitrag, um zugewanderten Menschen eine Perspektive in unserem Land zu geben. Wir wollen sie deshalb um mindestens zwei weitere Jahre verlängern und prüfen lassen, inwieweit und in welchen Regionen weitere Projekte umzusetzen sind.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir wissen, dass die genannten Instrumente hervorragende Ergebnisse für die Fach- und Arbeitskräftesicherung in Niedersachsen erzielen. Sie sind *ein* Baustein für das Lösen des Problems des Personalmangels - ganz konkret vor Ort in unseren Regionen in Niedersachsen. Deshalb ist es unsere Bitte an die Landesregierung, diese Strukturen zu festigen und weiterzuentwickeln.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Frau Kollegin Retzlaff. - Für die Fraktion der AfD hat sich der Abgeordnete Holger Kühnlentz zu Wort gemeldet.

(Vereinzelt Beifall bei der AfD)

Herr Kühnlentz, bitte!

Holger Kühnlentz (AfD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Zwei Nachrichten aus den letzten Tagen: Die Bundesagentur für Arbeit meldet: In Deutschland gelten rund 600 000 Migranten als erwerbstätig. - Aber statt zu arbeiten, beziehen sie das sogenannte Bürgergeld,

(Volker Bajus [GRÜNE]: Beispielsweise weil sie Kinder oder Rentnerinnen sind?)

im linken Jargon: „bedingungslose Staatsknete“.

Die *Bild*-Zeitung schreibt: „Wer soll eigentlich unsere Wärmepumpen einbauen?“ - In der Ausbildung zum Installateur scheitern 50 % der Azubis. Sie brechen ab oder fallen durch die Abschlussprüfung. Die Gründe sind laut Branchenverband fehlende Deutschkenntnisse und mangelndes technisches Verständnis.

SPD und Grüne behaupten, Deutschland braucht fremde Facharbeiter, um die Sozialsysteme zu sichern. Tatsächlich geschieht das Gegenteil. Statt Beitragszahlern kommen Bezieher.

Die Vermittlungsquote der Jobcenter und Arbeitsagenturen hat sich seit 2015, mit dem Migrationsschub, halbiert. 2022 lag sie bei Hartz-IV-Bezieher - jetzt Bürgergeldbezieher - unter 6 %. Nur die Verwaltungskosten stiegen im selben Zeitraum um 30 %.

Da startete die Landesregierung 2017 ein Förderprogramm mit dem Namen „überbetriebliche Integrationsmoderation“. Gesamtkosten nach Verlängerung: knapp 4,5 Millionen Euro. Es folgte 2020 das Programm „Start Guides“, geplant bis Ende 2023: noch einmal 4,5 Millionen Euro.

Sie werfen Steuergelder in ein Fass ohne Boden. Der riesige Aufwand, den Sie betreiben, um Migranten in Beschäftigung zu bringen, beweist den falschen Migrationsansatz. Es kommen nämlich keine Facharbeiter, weil sie im Ausland gar nicht für unseren Markt ausgebildet werden können. Migranten gehen vielleicht ein Jahr in Sprach- und Integrationskurse. Aber dann haben sie immer noch keine

Berufsausbildung. Allein die neu eingewanderten erwerbsfähigen Bürgergeldbezieher kosten rund 5 Milliarden Euro jährlich.

Berufliche Integrationsprogramme gibt es bereits umfangreich: Bildungsträger, private Arbeitsvermittler, Handelskammern und Handwerkskammern, um nur einige zu nennen. Ein Beispiel bieten die Handwerkskammern mit ihrem Integrationsprojekt „Handwerkliche Ausbildung für Flüchtlinge und Asylbewerber“ (IHAFa). Ein Problem kehrt da auch immer wieder ein: Grundlegende Sprachkenntnisse sind nicht vorhanden, Sprachkurse werden geschwänzt, oder sie haben nicht die nötige Qualität.

Ich selbst habe 18 Jahre Berufserfahrung in der Arbeitnehmerüberlassung. Meine Erfahrung war ganz klar: Ohne Sprache rückt die Arbeit in weite Ferne.

Ihre Arbeitsmarktpolitik ist nur eine hektisch einggerichtete Reparaturwerkstatt für falsche Einwanderungspolitik. Sie werden damit scheitern. Denn ohne Lesen, Schreiben, Sprechen ist kein Beruf möglich.

(Ulrich Watermann [SPD]: Verstehen gehört auch noch dazu!)

Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für Bündnis 90/Die Grünen hat sich die Abgeordnete Lena Nzume zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Lena Nzume (GRÜNE):

Danke schön. - Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin! Liebe Menschen! Am 23. Juni hat der Deutsche Bundestag das sogenannte Fachkräfteeinwanderungsgesetz beschlossen und damit einen Paradigmenwechsel eingeleitet. Die wirtschaftlichen Herausforderungen werden wir nämlich nur mit ausländischen Fachkräften meistern.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Unruhe bei der AfD)

Nicht nur in der SPD, sondern auch in der breiten Fachöffentlichkeit besteht ein Konsens darüber, dass jährlich 400 000 Menschen - Fachkräfte, Arbeitskräfte - zuwandern müssen, um unseren Wohlstand und unsere Sozialsysteme zu sichern und natürlich auch die nötige Transformation zu gestalten.

Auch in Niedersachsen - meine Kollegin hat es gesagt - fehlen zahlreiche Fach- und Arbeitskräfte. Internationale Fachkräfte werden von den meisten Unternehmen als eine Bereicherung gesehen.

(Unruhe)

Präsidentin Hanna Naber:

Einen Moment mal eben, Frau Nzume! - Ich bitte um Ruhe im Saal.

Lena Nzume (GRÜNE):

Meine Kollegin wies auch darauf hin, dass die Rekrutierung von Fachkräften aus dem Ausland für viele Unternehmen neu und zeitintensiv ist. Auch bestehen viele organisatorische und rechtliche Unkenntnisse. Hier helfen Informationen, zentrale Anlaufstrukturen und natürlich gute Beratung und Unterstützung, nicht nur für die eingewanderten Menschen, sondern auch für die Unternehmen.

Genau deshalb ist die Sicherung und die qualitative Weiterentwicklung der Welcome-Center und Start Guides von großer Relevanz für unser Bundesland.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsidentin Hanna Naber:

Einen Moment, bitte, Frau Nzume! Lassen Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Moriß zu?

Lena Nzume (GRÜNE):

Nein, ich würde gerne ausführen.

Die Projekte tragen zur Fachkräftegewinnung und -sicherung bei. Sie erhöhen die Teilhabe von Einwander*innen an unserem Arbeitsplatz und tragen dazu bei, eine diversitätsorientierte Unternehmenskultur auf- und auszubauen. Damit sind sie ein wichtiger Baustein für eine nachhaltige Fachkräftegewinnungs- und Personalbindungsstrategie, insbesondere für kleine und mittlere Unternehmen.

Liebe Kolleg*innen, Start Guides und Welcome-Center sind wichtige Anlaufpunkte für Menschen, die neu nach Niedersachsen kommen. Sie bieten Informationen über das Bundesland, helfen bei der Bewältigung bürokratischer Hürden und beraten ganz individuell zum Bildungssystem, zum Arbeitsmarkt und zu vielem mehr. Sie ebnet damit den Weg zur gesellschaftlichen Teilhabe und erleichtern Menschen den Einstieg in den Arbeitsmarkt.

Start Guides - auch das sagte meine Kollegin - unterstützen insbesondere kleine und mittlere Unternehmen und Handwerksbetriebe. Genau diese sind das Rückgrat unserer Wirtschaft.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Aber für genau diese kleinen und mittleren Unternehmen ist es schwierig. Denn oftmals haben sie keine eigenen Personalrekrutierungsstrategien und sind deshalb auf Unterstützung angewiesen, wenn sie Menschen aus dem Ausland anwerben und hier integrieren wollen.

Aber die Start Guides und Welcome-Center haben zwei Zielgruppen: einerseits die eingewanderten Menschen und andererseits die Unternehmen. Die Vorteile sind vielfältig. Auch sie wurden schon genannt: Sie fördern die Teilhabe, sie stärken die Wirtschaft, und sie sind ein Symbol für einen weltoffenen Arbeitsmarkt und natürlich für Toleranz.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich möchte noch auf einen wichtigen Aspekt eingehen, und zwar eine diversitätsorientierte Unternehmenskultur. Was bringt das genau? Hier nur einige Gesichtspunkte:

Sie bringt Talentgewinnung und -bindung. Denn ein breites Spektrum von Talenten wird angeworben.

Sie bringt Innovation und Kreativität. Denn unterschiedliche Menschen bringen unterschiedliche Erfahrungen und Ideen mit. Deshalb können sie viel bessere und nachhaltigere Lösungen entwickeln.

Damit komme ich zum nächsten Punkt, und zwar zur Entscheidungsfindung. Vielfältige Teams sind besser in der Lage, Entscheidungen zu treffen, weil sie unterschiedliche Perspektiven abwägen und deshalb andere und bessere Lösungsstrategien haben.

Auch sehr wichtig ist - es kam immer wieder ein bisschen hervor; ich möchte gern noch einmal darauf eingehen - die globale Wettbewerbsfähigkeit. In einer globalisierten Welt, in der Unternehmen international agieren, ist es wichtig, dass auch die Belegschaft international ist, dass sie die kulturellen Unterschiede der unterschiedlichen Märkte kennt. Dazu tragen die Start Guides nämlich auch bei.

Liebe Kolleg*innen, mit unserem Antrag wollen wir die Start Guides und die Welcome-Center strukturell und qualitativ weiterentwickeln, und zwar - da

folgen wir unserer Linie - gemeinsam mit den regionalen Akteur*innen in den Fachbündnissen vor Ort. Wir wollen gemeinsam mit ihnen Qualitätsstandards entwickeln und gestalten.

Methodisch soll es auch darum gehen, die Möglichkeiten der Digitalisierung sinnvoll zu nutzen, für onlinegestützte Workshops oder passgenaue Beratung von Betrieben. Vor diesem Hintergrund bietet unser Antrag nicht nur die Möglichkeit zur Etablierung einer strategischen Personalpolitik, sondern trägt er auch dazu bei, die Digitalisierung voranzubringen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Frau Nzume. - Für die Fraktion der CDU hat sich der Kollege Thomas Uhlen zu Wort gemeldet.

(Beifall bei der CDU)

Herr Uhlen, bitte!

Thomas Uhlen (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Frau Kollegin Retzlaff hat gerade den Entschließungsantrag vorgestellt und festgestellt, was alles schon läuft. Herr Kühnlenz hat in bewusster Art und Weise die Schublade aufgemacht und versucht, alles wieder auf eine Zielgruppe zu begrenzen, die in das Konzept der AfD-Fraktion passt. Und Frau Nzume hat deutlich gemacht, in welcher Art und Weise nach ihren Vorstellungen Start Guides und Welcome-Center gesichert und weiterentwickelt werden sollten.

Schlussendlich, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, ist dieser Antrag ein reiner Placeboantrag. Er ist ein wirkungsloses Placebo für die rot-grüne Seele, aber am Schluss leider nicht für die Realität.

(Beifall bei der CDU)

Frau Nzume, Sie haben eben schon deutlich gemacht, dass Start Guides vor allem Symbole sind, und damit ist dieser Antrag in gewisser Art und Weise Symbolpolitik in der weiteren Ausrichtung; denn Start Guides und auch Welcome-Center sind bereits geplant, sind bereits umgesetzt, sind bereits in Arbeit. Wer hat es am Schluss initiiert? Das war die CDU, das war die CDU-Fraktion

(Beifall bei der CDU)

mit dem Wirtschaftsminister der letzten Legislaturperiode Bernd Althusmann an der Spitze.

Das müssen wir so ehrlich sagen. Die Start-Guides-Projekte sind mittlerweile von der NBank aufgefordert, die Laufzeitverlängerung um zwei Jahre zu beantragen. Deswegen frage ich mich wirklich, weshalb wir jetzt vor den Haushaltsberatungen hier im Plenum einen Antrag haben, der dazu dient, dass Sie sich hier beklatschen lassen für ein Projekt, das bereits maßgeblich läuft.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Uhlen, lassen Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Schendel zu?

Thomas Uhlen (CDU):

Ja, gerne.

Präsidentin Hanna Naber:

Frau Schendel, bitte!

Swantje Schendel (GRÜNE):

Herr Uhlen, vielen Dank für das Zulassen der Frage.

Da Sie gerade Herrn Althusmann so gelobt haben, wollte ich mich erkundigen, ob Ihnen bekannt ist, dass die Richtlinie, auf der die Start Guides gründen, bereits vorher in Kraft gesetzt wurde und nicht erst unter Herrn Althusmann.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Thomas Uhlen (CDU):

Vielen Dank, Frau Schendel, für die Zwischenfrage.

Dass Start Guides und diese Projekte auf den Integrationslotsen beruhen, ist uns durchaus bekannt, aber die wesentliche Weiterentwicklung dieses Handlungsansatzes, dieses Konzeptes - und das werden Sie auch in den Veranstaltungen sehen, die in der letzten Legislaturperiode gelaufen sind - beruht ganz wesentlich darauf, was das Arbeitsministerium gemacht hat.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Dass wir diesen Antrag heute hier vor den Haushaltsberatungen im Plenum haben, lässt uns wirklich ein wenig stutzig zurück; denn nicht nur die Konzeptionalisierung und die Weiterentwicklung zu den Start-Guide-Centern und zu den Welcome-Centern ist im Wesentlichen aus der Feder des Wirtschaftsministeriums unter Bernd

Althusmann, sondern auch das Einstellen der Haushaltsmittel in der letzten Legislaturperiode. Der Haushaltsansatz für 2023 beträgt für den Haushaltstitel „Arbeitsförderung, Arbeit- und Qualifizierung, Verbesserung der Qualität der Arbeit sowie Modellprojekte der Arbeitspolitik“ 7,45 Millionen Euro in 2023. Der Haushaltsentwurf, den Sie jetzt gerade als rot-grüne Landesregierung vorliegen haben, stellt 4,95 Millionen Euro ein, also circa ein Drittel weniger Mittel für eine Ausweitung, für die Qualifizierung. Eine maßgebliche Weiterentwicklung ohne Haushaltsmittel verstehe ich nicht. Das ist ein Placeboantrag.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der CDU: Hey!)

Ich frage mich wirklich, wie Sie mehr Projekte mit weniger Geld umsetzen wollen. Sie verkaufen uns hier ein Fünf-Sterne-Hotel mit dem Budget eines Hostels und wollen sich dafür beklatschen lassen.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU - Volker Bajus [GRÜNE]: Das ist richtig billig!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, stellen Sie sich vor, Sie sind im Ausland, jemand spricht Ihre Sprache, zeigt Ihnen den Weg und heißt Sie willkommen. Das ist Gastfreundschaft, das ist Orientierung, und genau das sollten wir hier auch bieten. Start Guides und Welcome-Center, wie die Tourist-Informationen in unserem schönen Bundesland. Danke noch einmal, Bernd Althusmann, dass du dieses Konzept als Orientierungshilfe für Neuankömmlinge, die sich auf deutsche Städte, deutschen Wald und deutsche Brötchen freuen, auf den Weg gebracht hast. Man möchte gerne glauben, Deutschland das Traumland für Fachkräfte mit Arbeitsvisum.

Aber wie es am Schluss wirklich läuft, das konnten wir - und ich habe mit einigen Kolleginnen und Kollegen in diesen Tagen darüber gesprochen - dem *Spiegel*-Artikel „Bloß nicht Deutschland“ entnehmen. In diesem Artikel wird ein Pflegedienstleister zitiert, der sagt, er habe in Manila 100 angehende Pflegekräfte gefragt, wie sie sich ihre berufliche Zukunft vorstellen. 90 von ihnen haben die Hand gehoben, als er gefragt hat, wer denn von ihnen ins Ausland gehen möchte. Wie viele haben die Hand gehoben, als er gefragt hat, wer nach Deutschland gehen möchte?

(Zuruf von der CDU: Einer?)

- Genau. Einer hat sich gemeldet, der nach Deutschland gehen möchte.

Daher sehen wir ganz genau, wo unser Problem ist. Das liegt am Schluss nicht in den Welcome-Centern oder bei den Start Guides, sondern es ist die Fragestellung, warum die ausländischen Arbeitskräfte gar nicht erst in unser Land hineinkommen wollen, sondern einen großen Bogen um unser Land machen.

Da kann ich auf die Vergleiche mit dem Tourismus anspielen. Im Tourismus ist für uns vieles selbstverständlich: mehrsprachige Stadtführungen, Museumsbesuche, Leihwagen, die durch Tourist-Informationen organisiert werden. Aber das, was ausländische Fachkräfte brauchen, ist am Schluss Mehrsprachigkeit im Beruf und vor allem in Behörden und kein patziges „In Deutschland wird nur Deutsch gesprochen“.

Es geht um Schulbesuch und Kita-Plätze für die Kinder der Arbeitskräfte, die geschaffen werden müssen. Es geht um die schnelle Anerkennung von Führerschein und Qualifikation. Das können Sie alles dem Artikel entnehmen. Das sind die Probleme, mit denen sich die Menschen hier beschäftigen, und nicht einfach nur mit der Fragestellung, wo denn die Tourist-Info ist, sondern mit leeren Versprechungen, die mit Ihrer Regierungspolitik in Land und Bund zu tun haben. Da müssen Sie die Hausaufgaben machen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, genau in diesen Fragen irrt nicht nur die Landesregierung, sondern auch die Bundesregierung herum wie ein Tourist ohne Reiseführer in einer fremden Stadt.

Bessere Willkommensstruktur und -kultur ist machbar. Das zeigen wir mit unserem Entschließungsantrag „Wohlstand für alle erhalten, gezielte Arbeits- und Fachkräfteeinwanderung organisieren“, der im Innenausschuss bereits beraten wird. Das macht uns wirklich für ausländische Fach- und Arbeitskräfte attraktiv, und das ist nicht nur das, was Sie in einem weiteren Punkt der heutigen Tagesordnung vorschlagen - weitere Modellprojekte, weitere Versuche, hier wirklich neue Strukturen zu schaffen.

Wir haben über die Modellprojekte beraten. André Bock hat diese bereits im Innenausschuss eingebracht und vorgestellt. Diese schaffen wirklich Klarheit, Koordination und Kommunikation, so wie wir es brauchen, um Arbeitsplätze hier dauerhaft zu integrieren.

(Beifall bei der CDU)

Darüber sollten wir dann am Schluss im Ausschuss diskutieren. Es ist genau das - wenn Sie von Weiterentwicklung sprechen, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und Grünen -, was im Übrigen die Start-Guide-Center bereits vorschlagen. Es gibt eine Stellungnahme aus März dieses Jahres mit zwölf Punkten, was verbessert werden sollte, die uns ganz klare Maßgaben vorgeben, die wir im Ausschuss diskutieren sollten, die aber nicht Bestandteil Ihres Antrags sind. Denn das ist wirklich nur das reine Beklatschen einer Selbstverständlichkeit, ein reiner Placeboantrag.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zum Schluss Ihres Antrags fordern Sie, „auf die Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen den Behörden auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene hinzuwirken.“ - Was ist das für ein Offenbarungseid? Er zeigt ganz klar, wie katastrophal die Zusammenarbeit mittlerweile zwischen den Ebenen ist, gerade in den Bereichen, in denen Sie Verantwortung tragen. Sie können in diesen Punkten den Schwarzen Peter selber einsacken, denn der Berg von Einsparungen, der den Weg zur besseren Integration versperrt, ist der, den gerade Ihre Regierungen zu verantworten haben.

Wir haben eine Kritik des geschätzten Kollegen Deniz Kurku als Landesbeauftragten für Migration und Teilhabe gerade in dieser Woche noch klar zur Stellung als Pressemitteilung bekommen, gerichtet an die rot-grün-gelbe Bundesregierung, die nicht die gelbe, sondern fast die rote Karte für die Kürzungen, die dort geplant sind, hochhält: in den Beratungsstrukturen für erwachsene Zugewanderte: 24 Millionen Euro Einsparung, bei der behördenunabhängigen Asylverfahrensberatung: faktische Kürzung um 50 %. Weitere Kürzungen in vielen anderen Bereichen, insbesondere der Bildungsberatung: Garantiefonds Hochschule, der gerade Unterstützung für junge Zugewanderte bei der Vorbereitung auf ein Hochschulstudium in Deutschland liefert.

Auch das Bundesprogramm „Respekt-Coaches“ zur Prävention von Rassismus und Extremismus steht zur Disposition. Das geht so nicht. Das sind genau die Punkte, die Sie doch eigentlich wollen, und Sie kommen hier mit einer Politik und fordern, Bund und Länder sollten sich besser abstimmen, aber genau das Gegenteil passiert gerade.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Start Guides, ja, wir brauchen Kurzanleitungen, wir brauchen Anleitungen für das Leben, für die Integration in Deutsch-

land. Aber wir brauchen vor allem eine Bedienungsanleitung für unsere Landesregierung, eine Bedienungsanleitung für die Realität und keine zusätzlichen Placebos und Modellprojekte. Wir brauchen Potenziale, keine Scheinlösungen. Wir brauchen echte Gastfreundschaft und Orientierung.

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall bei der CDU)

Präsidentin Hanna Naber:

Die Fraktion der SPD verfügt noch über eine stattliche Restredezeit von drei Minuten, zu der sich Julia Retzlaff noch einmal zu Wort gemeldet hat. Bitte schön!

Julia Retzlaff (SPD):

Danke schön, Frau Präsidentin. - Ja, Herr Uhlen, ich glaube, Sie haben den Antrag ein bisschen missverstanden. Eine Scheinlösung ist das, was wir präsentieren, nun wirklich nicht. Das ist auch kein „Sich einfach abklatschen lassen“. Es geht hier vielmehr um ganz wichtige Strukturen, die in den letzten Jahren in Niedersachsen aufgebaut worden sind, die maßgeblich dazu beitragen, dass wir niederschwellig Menschen, die zu uns kommen, in Arbeit bringen können. Ich finde es schon ein bisschen desaströs, dass Sie das hier kleinreden.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt Beifall bei den GRÜNEN)

Es geht in diesem Antrag ganz konkret darum, diese Strukturen weiterzuentwickeln, zu schauen, was gut gelaufen ist und was besser laufen kann, und dass die Start Guides Punkte vorgelegt haben, ist ein ganz willkommener Beitrag.

(Jörg Hillmer [CDU]: Glauben Sie, dass es mit weniger Geld besser wird?)

Das zeigt doch, dass es wichtig ist, dass wir solche Projekte fördern, weil aus der Praxis heraus Bedarfe gesehen werden, die dann auch umgesetzt und weiterentwickelt werden können. Das ist doch unser Auftrag an die Landesregierung mit den Akteuren - das hat Frau Nzume in ihrem Redebeitrag schön herausgearbeitet -: Sich zusammensetzen und zu schauen, wie wir die vorhandenen Strukturen besser nutzen können.

Ja, die Haushaltsansätze sind so, wie sie sind. Aber wenn man Konzepte weiterentwickelt und sich dann

die Bedarfe anschaut, wie sie in Zukunft sein müssen, kann so etwas auch noch einmal angepasst werden. Sie kennen ja Haushaltsverhandlungen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Kollegin Retzlaff. - Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen verfügt ebenfalls noch über eine Restredezeit, und zwar von gut anderthalb Minuten. Lena Nzume hat das Wort.

Lena Nzume (GRÜNE):

Vielen Dank. - Ich glaube, ich brauche nicht die gesamte Zeit; ich möchte nur einen Aspekt herausheben.

Ich freue mich, dass die CDU tatsächlich feststellt, dass Rassismus ein Problem in unserem Land ist, welches wir total und engagiert bekämpfen müssen. Vielen Dank dafür!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Trotzdem möchte ich die CDU auch daran erinnern, dass sie wirklich eine Amnesie hat: Deutschland ist erst jetzt ein Einwanderungsland. Erst jetzt stellt sich Deutschland diesen Problemen und sagt: Wir sind eine Migrationsgesellschaft, wir brauchen ausländische Fachkräfte. Wir wollen Menschen unterstützen, die hier in unserem Land sind, die hier geboren sind. - Das ist total schön. Ich freue mich auf die weitere Beratung.

Unser Antrag trägt dazu bei. Das ist nicht nur Symbolpolitik.

(Christian Fühner [CDU]: Doch! Reine Symbolpolitik!)

Aber Symbolpolitik ist auch wichtig.

Wir handeln stattdessen, wir unterstützen stattdessen. Mir ist wichtig zu sagen, dass Unternehmen eine wichtige Verantwortung haben. Unternehmen müssen sich verändern. Unternehmen brauchen eine diversitätsorientierte Kultur. Deswegen haben wir diesen Antrag eingebracht.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Frau Nzume. - Auf Ihren Beitrag gibt es eine Kurzintervention des Kollegen Thomas Uhlen von der CDU. Bitte schön!

Thomas Uhlen (CDU):

Ganz herzlichen Dank. - Liebe Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Nzume, Sie haben uns gerade noch mal sozusagen vorgehalten, dass wir erst jetzt wahrgenommen hätten, dass Deutschland ein Einwanderungsland sei. Ich glaube, ich brauche nicht Christian Wulff zu zitieren, der Aspekte der Einwanderungspolitik in unserem Land durchaus maßgeblich geprägt hat.

Ich sage Ihnen: Im Landkreis Osnabrück, aus dem ich stamme, haben wir in den vergangenen Jahrzehnten Zehntausende Menschen - Zuwanderer, Rückkehrer aus der ehemaligen Sowjetunion - auch durch Arbeit in die Gesellschaft integriert; sie nehmen ganz hervorragend an unserer Zivilgesellschaft teil. Integrationspolitik, Integration durch Arbeit funktioniert bei uns ganz hervorragend, weil wir konstruktiv anpacken und nicht permanent nur neue Konzepte entwickeln, die zwar auf dem Papier schön klingen, aber eine Scheinlösung sind und in der Wirklichkeit nichts taugen.

(Beifall bei der CDU)

Weil ich das gerade das Wort „Scheinlösungen“ gesagt habe und auch Frau Kollegin Retzlaff das angesprochen hat: Das bezieht sich keinesfalls auf die Start-Guide-Projekte und auf die Welcome-Center; diese sind - ich glaube, das habe ich in meinem Redebeitrag eben mehr als deutlich gemacht - ein hervorragendes Mittel, für das wir dankbar sind.

(Ulrich Watermann [SPD]: Eine Kurzintervention muss sich auf die Vorrednerin beziehen!)

Ich möchte an dieser Stelle nur sagen: Dankbar sind wir auch den Kolleginnen und Kollegen, die diese Arbeit in ganz hervorragender Weise bei uns vor Ort leisten. Die Scheinlösung ist Ihr Antrag.

Danke.

(Beifall bei der CDU - Ulrich Watermann [SPD]: Kurzinterventionen dürfen sich niemals auf eine andere Rede beziehen! - Gegenrufe von der CDU: Herr Watermann! Oh Mann!)

Präsidentin Hanna Naber:

Frau Nzume, möchten Sie erwidern? - Das scheint nicht der Fall zu sein.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, so dass wir zur Ausschussüberweisung kommen.

Es wird empfohlen, den Antrag in der Drucksache 19/2237 federführend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung zu überweisen. Mitberatend soll der Ausschuss für Haushalt und Finanzen sein. Wer dem so zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist der Antrag einstimmig so überwiesen.

Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 35:

Erste Beratung

Unsere Kinder schützen - nein zur frühkindlichen Sexualisierung! - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/2227

Zur Einbringung hat sich die Abgeordnete Vanessa Behrendt zu Wort gemeldet. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Vanessa Behrendt (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Entscheidung, in die Politik zu gehen, traf ich aus einem ganz einfachen Grund: für die Zukunft meiner Kinder. Und wenn ich mir diese erschreckenden Konzepte ansehe, welche für Kinder geplant sind, mit denen sich unser Entschließungsantrag unter anderem befasst, dann war dies genau die richtige Entscheidung.

Vorweg möchte ich auf das jüngste Ereignis in Niedersachsen eingehen, welches ganz klar zeigt, dass Kinder nicht ausreichend vor sexuellem Missbrauch geschützt werden. Im Juni 2023 wurde bekannt, dass ein 63-jähriger Erzieher des Kinderdorfes Salem-Kovahl im Landkreis Lüneburg 20 Jahre lang 6 Jungen im Alter von 7 bis 13 Jahren in über 100 Fällen in dieser Einrichtung sexuell missbraucht hat. Gegen diesen Erzieher wurde bereits 2001 Strafanzeige wegen sexuellen Missbrauchs gestellt. Diese wurde aber aus Mangel an Beweisen eingestellt. Der Erzieher blieb also weiterhin in diesem Kinderdorf beschäftigt, mit der Begründung, dass er ein so vorbildlicher Pädagoge sei und man ihm

solch grauenvolle Taten einfach nicht zutrauen würde. - Behördenversagen auf ganzer Linie!

Vergleichbar mit dem Fall des Dauercampers im Jahr 2019 aus Lügde in Nordrhein-Westfalen, der über Jahre hinweg eine Vielzahl von Kindern missbraucht hatte, die Handlungen filmte und verbreitete. Bereits 2016 erhielt die Polizei Hinweise in diesem Zusammenhang, ging diesen jedoch nicht selbst nach, sondern informierte das zuständige Jugendamt. Das Jugendamt hat diesem Mann trotz bekannter Hinweise im Jahr 2017 eine siebenjährige Pfliegerochter vermittelt, an der er sich ebenfalls mehrfach verging. Hätten die zuständigen Behörden die Situation ernst genommen, wäre den betroffenen Kindern dieses unerträgliche Leid erspart geblieben.

Herr Philippi, Sie setzen sich im Rahmen des Interministeriellen Arbeitskreises dafür ein, dass der Kinderschutz weiter verbessert wird. Wie rechtfertigen Sie dann Ihre Antwort auf unsere Anfrage, dass keinerlei Daten zu Missbrauchsfällen an Kindern und Jugendlichen in sensiblen Bereichen in Niedersachsen erfasst werden? Es wird nicht erfasst, ob und wie oft es zu Gewalt und Straftaten von Erziehern, Sozialpädagogen und ehrenamtlich Tätigen gegenüber Kindern und Jugendlichen kommt.

Unserer Forderung der lückenlosen Datenerfassung zu Missbrauchsfällen in den Bereichen Bildung, Sport und Freizeit nachzukommen, wäre ein erster Schritt in die richtige Richtung, um zu zeigen, dass die führende Politik hier nicht weiterhin die Augen vor dem Abscheulichsten verschließt, was Erwachsene Kindern antun können.

(Beifall bei der AfD)

Auch die Reaktion des Kultusministeriums auf den geplanten Doktorspielraum der AWO-Kita in Hannover im Juli diesen Jahres wirkte nicht gerade so, als ob man den Ernst der Lage erkannt hätte. In besagter Kita sollte ein Raum für Körpererkundungsspiele eingerichtet werden, in dem die Kinder sich ausziehen und untersuchen dürfen. Laut den Regeln sollten die Kinder selbst entscheiden dürfen, ob und mit wem sie sexuelle Spiele spielen wollen, und sich nur so viel streicheln und untersuchen, wie es für sie selbst und andere angenehm ist.

Kinder sind von Natur aus neugierig. Es ist ein ganz normaler Prozess, dass sie irgendwann anfangen, sich zu entdecken, und erkennen, dass es einen Unterschied zwischen Jungen und Mädchen gibt. Dies wird von Kindern aber in keinsten Weise mit Sexualität verbunden.

Hier wurde massiv eine Grenze überschritten von einer Person mit kranken Fantasien, die Kinder zu unnatürlichen Verhaltensweisen bewegen wollte. Anstatt hier Konsequenzen zu ziehen, hat das Kultusministerium lediglich gefordert, dass das Konzept der Kita mithilfe des Jugendamtes neu überarbeitet wird. Erst nach unserer Strafanzeige wegen Kindeswohlgefährdung gegen die Kita-Leitung wurde diese suspendiert und Ermittlungen wurden eingeleitet.

(Beifall bei der AfD)

Das, Frau Kultusministerin Hamburg - die leider bei diesem wichtigen Thema mit Abwesenheit glänzt -, ist die richtige Vorgehensweise, wenn man Kinder vor Missbrauch schützen will. Deshalb fordern wir in unserem Entschließungsantrag nicht nur die sofortige Suspendierung von Erziehern, Lehrern und Sozialpädagogen bei Auffälligkeiten, sondern auch ein lebenslanges Berufsverbot. Bei Personen mit pädophilen Neigungen helfen keine Präventions- oder Rehabilitationsmaßnahmen. Pädophilie ist eine sexuelle Orientierung und keine Krankheit, wie es immer so gern verharmlost wird.

(Beifall bei der AfD)

Doktorspielräume, Körpererkundungsräume oder sogenannte Rückzugsräume für sexuelle Bildung gehören gesetzlich verboten - ebenso das Spielkonzept „Original Play“, bei dem fremde Erwachsene Kitas aufsuchen und so die Möglichkeit bekommen, engen Körperkontakt mit den Kindern zu haben.

(Beifall bei der AfD)

In einem speziell dafür vorgesehenen Raum toben die Erwachsenen mit Kindern, wälzen sich aneinandergepresst auf dem Boden herum und kuscheln miteinander - mit dem angeblichen Ziel dahinter, dass Kinder so lernen, ohne Aggression zu spielen und Vertrauen zu entwickeln.

(Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Unglaublich!)

Dieses sogenannte Spielkonzept ist nichts anderes als eine Einladung für Pädophile zum sexuellen Missbrauch von Kindern. Pädokriminelle Menschen erhalten so freien Zutritt zu Kitas und bekommen ganz legal die Möglichkeit, ihre Perversion ausleben zu können.

(Beifall bei der AfD)

Kein Kind, wenn es normal und gesund entwickelt ist, sucht in der Regel Körperkontakt zu fremden Erwachsenen. Dieses Spiel suggeriert ihnen, dass sie keine Grenzen haben sollen und es somit völlig in Ordnung ist, wenn fremde Personen Nähe zu ihnen suchen. Nach schweren Missbrauchsvorfällen in zwei evangelischen Kitas in Berlin und Hamburg im Jahr 2018 erteilten vier Bundesländer ein Verbot für dieses Konzept. Es gibt allerdings kein bundesweites Verbot, und auch in Niedersachsen ist es noch erlaubt, dieses Spiel an Kitas anzubieten.

(Zuruf von der AfD: Pfui!)

Für mich persönlich war es nicht vorstellbar, dass man diese abscheuliche Sexualisierung noch top-pen kann. Der Ratgeber „Standards für Sexualaufklärung in Europa“ belehrte mich eines Besseren. Dieser wurde von der WHO in Zusammenarbeit mit der BZgA erstellt. Nach diesem Ratgeber sollen Kinder so früh wie möglich lernen, ihre sexuellen Wünsche und Bedürfnisse zu befriedigen, da Sexualität als Lust und Energiequelle verstanden wird, die optimalerweise von Geburt an stimuliert werden sollte. Somit werden Kinder ab der Geburt als sexuelle Wesen erklärt. Nach den Leitlinien sollen Kinder im Alter von null bis vier Jahren über Masturbation aufgeklärt werden und lernen, wie man Vergnügen und Lust empfindet. Mit sechs Jahren sollen Kinder über Geschlechtsverkehr und Verhütung Bescheid wissen, mit neun Jahren sollen erste sexuelle Erfahrungen gesammelt werden. Spätestens dann sollen Kinder über Masturbation und Orgasmus Bescheid wissen.

An mehreren Stellen des Ratgebers heißt es, Bildungseinrichtungen sollen sicherstellen, dass diese Inhalte auch wirklich gelehrt werden. Die Aufklärung der Eltern, das, was bislang hervorragend funktioniert hat, sei plötzlich für eine moderne Gesellschaft nicht mehr ausreichend. Kinder würden durch sexuelle Bildung profitieren, wenn sie ihre frühkindliche Sexualität bereits in der Kita und durch Begleitung von Erwachsenen ausleben können.

(Zuruf von der AfD: Was für Erwachsene sind das?)

Dies sei die Grundvoraussetzung zur Prävention von sexuellem Missbrauch. - Doch genau das Gegenteil ist der Fall! Nach dieser Sexualideologie sind frühkindliche Masturbation und Doktorspiele im Kita-Alter zentral. Der Übergang zur Pädophilie ist fließend.

Dieses Konzept ist nichts anderes als ein schäbiger Versuch, unsere Kinder so früh wie möglich zu sexualisieren, was jeder, der bei klarem Verstand ist, sofort erkennen sollte. Hier wird versucht von einer ideologischen Kultur, die frühkindliche Sexualisierung zu normalisieren. Genau so gehen laut Experten Pädophile vor. Das ist nicht normal, und das darf es auch niemals werden.

(Beifall bei der AfD)

Kinder werden schwersttraumatisiert, ihr Schamgefühl verletzt, ihre empfindlichen Seelen zerstört und so viel schneller Opfer von sexuellem Missbrauch. Nach diesem Ratgeber sollen sie zu distanzlosem Verhalten erzogen werden. Dies öffnet Tür und Tor für Pädophile; denn die sexuelle Misshandlung von Kindern, die distanzlos sind, ist um ein Vielfaches einfacher.

Um der frühkindlichen Sexualisierung keinen Millimeter Raum zu geben, fordern wird die Landesregierung auf, sich ausdrücklich von diesem Ratgeber zu distanzieren und die Herausgabe dessen zu untersagen. Sollte die Landesregierung diesem Ratgeber nicht entschieden entgegengetreten, dann trägt sie nicht nur eine große Mitschuld daran, dass Pädophile es in Zukunft noch leichter haben werden, sich an Kindern vergehen zu können, sie unterstützt auch den Versuch, die Pädophilie in einem schleichenden Prozess gesellschaftsfähig zu machen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Frau Behrendt. - Für die Fraktion der SPD hat sich der Kollege Marten Gäde zu Wort gemeldet. Herr Gäde, bitte!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Marten Gäde (SPD):

Sehr geehrte Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der hier vorliegende Antrag der AfD ist wieder mal ein typisches Beispiel für Ihre parlamentarische Arbeit.

(Unruhe bei der AfD - Glocke der Präsidentin)

- Hören Sie ruhig zu!

(Klaus Wichmann [AfD]: Mach ich!)

Sie mischen Sachkenntnis in der Frage des Kinderschutzes mit an den Haaren herbeigezogenen

Theorien eines Sexualisierungswahns in Verbindung mit Ihrer üblichen Portion menschenfeindlichen gruppenbezogenen Hasses.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es ist einfach unfassbar,

(Klaus Wichmann [AfD]: Ja, das stimmt!)

wie Sie in Ihrem Antrag Vorfälle des Missbrauchs inhaltlich verquicken mit beispielsweise Buchlesungen zu queeren Themen oder Informationsmaterialien zu Angeboten der sexuellen Vielfalt. Sie wollen mit Ihrem Framing nicht Kinder schützen.

(Wiard Siebels [SPD]: So ist es! - Zuruf von der AfD: Doch!)

Sie nutzen ein derart sensibles Thema wie den Schutz unserer Kinder, um Ihre kruden Ideologien zu verbreiten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Volker Bajus [GRÜNE]: Widerlich! - Unruhe bei der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Einen Moment mal eben, Herr Gäde! - Liebe Kollegen und Kolleginnen der AfD, wir haben der Frau Behrendt gerade zugehört, und dieses Recht hat der Abgeordnete Gäde auch.

(Klaus Wichmann [AfD]: Aber das fällt schwer!)

Marten Gäde (SPD):

Sie stützen sich in Ihrem Antrag auf bewusst verkürzende und falsch dargestellte Quellen. Sie wollen Verunsicherung verbreiten, und darauf lassen wir uns nicht ein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das wird dem Thema Kinderschutz nicht gerecht, denn Kinderschutz hat in Niedersachsen Priorität.

Die in den letzten Jahren bundesweit bekannt gewordenen Missbrauchsfälle und -strukturen haben verdeutlicht, dass die bestehenden Frühwarn- und Präventionssystem offenbar bei weitem nicht ausreichen. Es kommt hinzu, dass sich im Zuge des technischen Wandels und insbesondere durch die neuen Medien die Möglichkeiten vervielfacht haben, auf kinderpornografische Inhalte zuzugreifen und solche zu verbreiten. Darauf wurde reagiert.

Der Landtag hat sich bereits in den vergangenen Jahren mehrfach intensiv mit dem Ziel der Etablierung eines nachhaltigen Qualitätsstandards zum Schutz von Kindern befasst und dazu weitreichende Entschließungsanträge in die Beratung eingebracht. Zu nennen ist hier insbesondere der Entschließungsantrag aus der 18. Wahlperiode „Gewalt gegen Kinder: Kinderschutz weiterentwickeln - Beratung stärken!“.

Der Landtag hat am 6. Oktober 2020 beschlossen, eine Enquetekommission zur Verbesserung des Kinderschutzes und zur Verhinderung von Missbrauch und sexueller Gewalt an Kindern einzurichten. Ziel der Enquetekommission war die Aufarbeitung struktureller und organisatorischer Parallelen sämtlicher bekannter Missbrauchsfälle. Die Kommission zur Prävention von sexuellem Missbrauch von Kindern und Jugendlichen in Niedersachsen hat konkrete Vorschläge gemacht, wie der Kinderschutz in Niedersachsen wirksam verbessert, sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen verhindert und Pädokriminalität erfolgreich bekämpft werden kann.

Die Empfehlungen im Bereich der Intervention umfassen unter anderem die Verbesserung der Melde- und Dokumentationspflichten bei Verdachtsfällen von Kindeswohlgefährdung, die Stärkung der Kinder- und Jugendhilfe als zentrale Säule des Kinderschutzes, um eine bedarfsgerechte, individuelle und partizipative Hilfeplanung und -umsetzung zu ermöglichen, die Optimierung der Kooperation und Vernetzung zwischen den verschiedenen Akteuren im Kinderschutz - wie Jugendämtern, Schulen, Gesundheitswesen, Polizei, Justiz und Zivilgesellschaft -, die Erweiterung der Schutz- und Hilfsangebote für spezielle Zielgruppen im Kinderschutz -wie Mädchen und Jungen mit Behinderung, mit Migrationshintergrund oder psychischen Belastungen - und die Etablierung von Kinderschutzzentren als Anlaufstellen für Kinder, Jugendliche und Familien in akuten Krisensituationen, um ihnen eine schnelle, qualifizierte und unbürokratische Unterstützung zu bieten.

Die Empfehlungen zur Prävention umfassen unter anderem die Einführung einer bundesweiten Präventionsstrategie und eines Landespräventionsgesetzes, um die gesamtgesellschaftliche Verantwortung für den Kinderschutz zu betonen und die Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure zu verbessern, die Förderung von Präventionsprogrammen in Familien, Kitas, Schulen, Vereinen und anderen Einrichtungen, um das Bewusstsein für Kin-

derschutz zu erhöhen, die Schaffung von Anlaufstellen und Beratungsangeboten für Kinder, Jugendliche und Eltern, um ihnen eine niederschwellige und vertrauliche Unterstützung bei Fragen und Problemen rund um den Kinderschutz zu bieten, und die Verbesserung der Datenlage und Forschung zum Kinderschutz, um die Wirksamkeit von Präventionsmaßnahmen zu evaluieren und den Wissensaustausch zu fördern.

Anschließend an die Enquetekommission hat die neue Landesregierung unter Federführung unseres Sozial- und Kinderschutzministers Andreas Philippi ihre Bestrebungen intensiviert und einen IMAK, den Interministeriellen Arbeitskreis Kinderschutz, gegründet, um die Stärkung eines wirkungsvollen und effektiven Kinderschutzes in Niedersachsen noch weiter voranzutreiben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Volker Bajus [GRÜNE]: Sehr gut!)

Ihm gehören neben dem Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung das Ministerium für Inneres und Sport, das Kultusministerium, das Justizministerium und das Ministerium für Wissenschaft und Kultur sowie das Niedersächsische Landesjugendamt an. Auf diese Weise wird die Zusammenarbeit intensiviert und auf ein neues Qualitätsniveau gehoben, um die Vorschläge der Enquetekommission weiter umzusetzen.

Die Niedersächsische Landesregierung unterstreicht damit die Bedeutung des Vernetzungs- und Schnittstellengedankens bei den wichtigen Aufgaben des Schutzes von Kindern vor Gewalt, Misshandlung und Vernachlässigung. Im Oktober 2023 erfolgt die Unterrichtung des Kabinetts zum aktuellen Sachstand. Bis Mitte 2024 legt der IMAK der Landesregierung ein Konzept vor, das in eine niedersächsische Kinderschutzstrategie mündet.

Sie sehen also, das Land Niedersachsen, die Landesregierung und das Parlament haben sich auf den Weg gemacht, den Kinderschutz in Niedersachsen zu verbessern. Wir setzen uns *ehrlich* für Kinderschutz ein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Unser Ziel ist es, unsere Kinder zu schützen - und das werden wir tun, denn Kinderschutz hat in Niedersachsen oberste Priorität.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Gäde. - Auf Ihren Beitrag gibt es eine Kurzintervention aus der AfD-Fraktion. Die Abgeordnete Vanessa Behrendt hat sich zu Wort gemeldet.

(Beifall bei der AfD)

Vanessa Behrendt (AfD):

Herr Kollege, ich habe hier wieder ganz viel von Konzepten, von Arbeitskreisen, von Enquetekommissionen gehört, aber von nichts, was tatsächlich getan wird. Denn würden Sie irgendetwas tun, dann würden diese Sachen eben nicht mehr passieren.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD: Genau!)

Sie haben nichts dazu gesagt, ob Sie sich von diesem Ratgeber distanzieren. Die behaupten, das wäre an den Haaren herbeigezogen. Ich kann Ihnen empfehlen: Lesen Sie sich diesen 72-seitigen Ratgeber durch, und dann können wir weiter darüber sprechen.

Ich habe auch nicht gehört, warum in Niedersachsen keine Daten zu Missbrauchsfällen in diesen sensiblen Bereichen erfasst werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Der Wunsch nach einer Erwiderung liegt nicht vor,

(Zurufe von der AfD: Oh! - Ulrich Wattermann [SPD]: Auf so einen Quatsch muss man auch nicht antworten! - Volker Bajus [GRÜNE]: Auf Unsinn muss man hier ja auch nicht reagieren!)

sodass ich jetzt für die CDU-Fraktion die Abgeordnete Sophie Ramdor nach vorne bitte.

(Beifall bei der CDU)

Sophie Ramdor (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der wichtige Aspekt, unsere Kinder vor sexuellem Missbrauch zu schützen, ist in diesem Antrag leider nur vorgeschoben.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ihre Rede geht in weiten Teilen an den Inhalten Ihres Antrags vorbei und passt nicht zusammen. Sie möchten im Antrag, dass jegliche sexuelle Konfrontation von Kindern und Jugendlichen, die über reine biologische und abstrakte Fortpflanzung hinausgeht, als Kindesmissbrauch zu werten ist. Anscheinend haben die Pädagogen in Ihren Reihen nicht mitbekommen, was schon Grundschüler in den sozialen Medien zu Hause ansehen und welche Wörter und Ausdrücke auf den Schulhöfen verwendet werden.

Kinder und Jugendliche beschäftigen sich von alleine mit dem Thema der Sexualität. Sie kommen auch alleine durch das Internet, die oft nicht angewandten Kinderschutz Einstellungen und durch ältere Geschwister oder Freunde zu Fotos und Videos, die noch nicht für sie gedacht sind - und das Ganze ohne das Zutun von staatlichen Einrichtungen. Das können Sie bewerten wie Sie möchten, aber das ist leider die Realität.

Wenn Sie verhindern wollen, dass Kinder und Jugendliche über die abstrakte Fortpflanzung hinaus weitergehende Informationen erhalten, helfen Ihnen keine Verbote in den staatlichen Einrichtungen. Dann müssen Sie das Internet in diesem Land abschalten, und das geht an jeglicher Realität vorbei.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In vielen Familien wird über das Thema Sexualität aus verschiedenen Gründen nicht gesprochen. Sie wollen den Schulkindern und Jugendlichen die einzige Möglichkeit nehmen, bei der sie offen ihre Fragen zu sich selbst und dem Gesehenen stellen können. Nach Ihrem Bild gehört eine Lehrkraft oder ein Sozialpädagoge, der auf solche Fragen antwortet, gemeldet und bestraft. Dass Sie Gespräche im Unterricht als Kindesmissbrauch werten, lässt auf eine merkwürdige Definition des Begriffs schließen.

Doktorspielräume sind auch jetzt schon in Niedersachsen nicht erlaubt. Das wüssten Sie, wenn Sie in der letzten Sitzung des Kultusausschusses zugehört hätten. Wohlgermerkt, nicht die AfD hat sich mit diesem Thema beschäftigt und wollte sofort über die Vorgänge aufklären, sondern die Kleine Anfrage und der Unterrichtungswunsch kamen von der CDU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU)

Sie behaupten, dass alle Buchlesungen, die sich mit LGBTQ-Themen befassen, automatisch auch für Jugendliche verstörend sind. - Wenn ein junger Mensch, der sich gerade geoutet hat, mit diesem

Thema beschäftigt, ist das nicht verstörend, sondern seine Lebensrealität.

Sie wollen die Sexualität eigentlich aus allen Bereichen des staatlichen Lebens heraushalten, es sei denn, sie entspricht Ihren Vorstellungen wie in Nr. 10. Kinder sind für viele Menschen eine Bereicherung, aber nicht für alle. Dies ist eine individuelle Entscheidung und muss kein Lehrinhalt im Unterricht werden.

(Beifall bei der CDU sowie vereinzelt Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Einen entscheidenden Aspekt lassen Sie ganz außer Acht: Sexueller Missbrauch findet größtenteils - das hat mein Kollege, Herr Holsten, am Mittwoch bereits dargestellt - im familiären Umfeld statt. Dieser Aspekt findet in Ihrem Antrag leider kaum Platz.

Wir von der CDU-Fraktion wollen unsere Kinder effektiv in diesem Land vor sexuellem Missbrauch schützen und keine ideologischen Debatten darüber führen. Genau das wollen Sie nicht!

Bereits in der letzten Wahlperiode hat sich unser damaliger CDU-Landesvorsitzender Bernd Althusmann für einen stärkeren Schutz ausgesprochen, indem der Kinderschutz vor dem Datenschutz steht. Die CDU wollte damals schon, dass ein Kinderschutzkonzept auf Landesebene regelt, dass Jugendämter, Ärzte, Schulen und Behörden ihre Daten umfassend und schnell bei Verdachtsmomenten austauschen können und diese zwingend meldepflichtig werden, dass wir wie in NRW die Ärzte von der Schweigepflicht entbinden und, wenn es einen Missbrauchsverdacht bei Kindern oder Jugendlichen gibt, dass die Behörden auf gespeicherte Verkehrs- und Standortdaten zugreifen können und der Rechtsrahmen an EU-Recht angepasst wird. Das sind Punkte, um Kinder wirklich vor Kindesmissbrauch zu schützen.

(Beifall bei der CDU)

Jetzt werden Sie mir vorhalten: Wieso habt ihr das nicht gemacht? Ihr wart an der Regierung beteiligt. - Richtig! Wir waren beteiligt, hatten aber zu diesem Punkt leider nicht die Mehrheit im Parlament. Wie eine Demokratie funktioniert, muss ich Ihnen als Abgeordneten in diesem Haus hoffentlich nicht erklären.

Für uns sind die damaligen Punkte noch immer aktuell. Deshalb haben wir im Dezember 2022 einen

Entschließungsantrag zur Speicherung von Verkehrs- und Standortdaten eingebracht und in diesem Plenum den interkollegialen Austausch der Ärzteschaft gefordert. Mit diesen Forderungen tut man konkret und effektiv etwas für den Kinderschutz - und nicht mit der Reglementierung, welche Frage eines Kindes oder Jugendlichen eine Lehrkraft im Unterricht beantworten darf.

(Beifall bei der CDU)

Sie wollen mit Ihrem Antrag keinen effektiven Kinderschutz, sonst hätten Sie im Dezember nicht gegen unseren Antrag gesprochen. Sie betiteln den Antrag fälschlicherweise mit „Kinderschutz“. Dabei wollen Sie Ihr ideologisches Familienbild besetzen, den Menschen und vor allem den Jugendlichen vorschreiben, wie sie zu leben haben. Dabei lehnen Sie das doch bei anderen Parteien immer ab.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei den GRÜNEN sowie vereinzelt Beifall bei der SPD)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Frau Kollegin Ramdor. - Auch auf Ihren Beitrag hin gibt es eine Kurzintervention aus der AfD-Fraktion. Zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Vanessa Behrendt.

(Vereinzelt Beifall bei der AfD - Volker Bajus [GRÜNE]: Machen Sie es nicht noch schlimmer!)

Vanessa Behrendt (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Frau Ramdor, danke für Ihre Rede. Sie haben uns ganz klar gezeigt, wo Sie als CDU stehen

(Lukas Reinken [CDU]: Das war der Sinn!)

und was Sie, wie Sie schon sagten, in den letzten Jahren für den Kinderschutz getan haben. Denn auch da ist nicht viel passiert.

In unserem Antrag geht es darum, dass wir die frühkindliche Sexualisierung, eine Richtung, in die die Kinder geschoben werden, verhindern möchten. Es ist nicht so, dass die Sexualunterrichtung der Kinder, wie es in der Schule ist, verboten werden soll.

(Lukas Reinken [CDU]: Sie haben den eigenen Antrag nicht gelesen!)

- Das geht auch nicht aus unserem Antrag hervor.

Kurzum: Es soll alles so bleiben, wie es seit Jahren gut funktioniert. Das ist das, was unsere Kinder schützt. Das ist nicht so, wenn man Kinder in eine Richtung drängt, sodass sie schon mit drei oder vier Jahren wissen, was Sexualität bedeutet, wo sie sich berühren müssen, dass sie wissen, wie sie sich selbst befriedigen können.

(Volker Bajus [GRÜNE]: Wer will das?
- Zuruf von den GRÜNEN: Kein Mensch macht das!)

Das darf nicht sein.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Es besteht der Wunsch nach Erwidering. Frau Ramdor, bitte!

Sophie Ramdor (CDU):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Anscheinend haben Sie Ihren eigenen Antrag nicht gelesen.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dort geht es nämlich zum großen Teil um Jugendliche. Es geht um Jugendliche, es geht um Schulkinder, und es geht zum großen Teil um die Inhalte in der Schule. Das finden wir etwas merkwürdig, aber es steht so in Ihrem Antrag. Wenn Sie zugehört hätten und geguckt hätten, was wir seit Dezember gefordert haben und was auch unser jetziger Fraktionsvorsitzender Sebastian Lechner im Sommerinterview gefordert hat, dann wüssten Sie, dass wir uns für ein Landeskinderschutzkonzept einsetzen und dass wir auch konkrete Anträge eingebracht haben, mit denen wir den Kinderschutz verbessern wollen.

(Zuruf von der CDU: Genau so!)

Deshalb ist unser Antrag um einiges konkreter. Und, wie gesagt, Sie beschäftigen sich nicht mit frühkindlicher Erziehung, sondern vor allem mit der Schule und mit den Jugendlichen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU - Volker Meyer [CDU]: Sie hätten am Mittwoch zuhören sollen beim Kammergesetz! Das wäre hilfreich gewesen!)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank. - Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor - - -

(Zuruf: Frau Schendel!)

- Ach, Entschuldigung! Mir liegt natürlich noch eine Wortmeldung vor: von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Abgeordnete Swantje Schendel.

Swantje Schendel (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleg*innen! Bei der Vorbereitung dieser Rede habe ich mich ernsthaft gefragt, welche wissenschaftlichen Quellen ich denn heranziehen kann, um diesem Antrag und auch den Fehldarstellungen - ich würde sogar gerne sagen: den Lügen - in diesem Antrag zu begegnen. In ihrem Antrag lehnt die AfD-Fraktion ja bereits die von Expert*innen anerkannte Arbeit der Weltgesundheitsorganisation und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung ab. Daher frage ich mich, ob Sie an den Expert*innen-Meinungen der Enquetekommission Kinderschutz aus der letzten Legislatur interessiert sind. Ich fürchte nicht, denn wir Grünen waren ja auch maßgeblich daran beteiligt, dass diese Enquetekommission zustande kam.

(Vizepräsident Jens Nacke übernimmt den Vorsitz)

Ich will hier aber feststellen: Die Empfehlung der Enquetekommission zur Sexualpädagogik haben Sie in Ihrem Antrag nicht nur völlig ignoriert. Sie fordern das genaue Gegenteil. Während Sie nämlich bewusst Angst und Vorurteile schüren, beschäftigt sich die Sexualpädagogik tatsächlich damit, wie Kinder gestärkt werden können, wie ihnen ein positiver Umgang mit dem eigenen Körper vermittelt werden kann und wie ihnen das Recht am eigenen Körper vermittelt werden kann.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt Beifall bei der SPD)

Wenn wir Kinderschutz ernst nehmen, wenn wir präventiv agieren wollen, dann müssen Kinder und Jugendliche in dem Wissen um ihre Rechte und Grenzen gestärkt werden, dann müssen sie über ihre Empfindungen Worte finden können und sich im Zweifel auch Hilfe organisieren können.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt Beifall bei der SPD)

Eine Tabuisierung des Themas trägt dagegen zu einer höheren Gefährdung von Kindern und Jugendlichen bei. Und Wissen ist der wichtigste Schritt im Schutz vor Gewalt.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt Beifall bei der SPD)

Der Bericht der Enquetekommission Kinderschutz betont deshalb auch, dass die altersspezifische und vorurteilsfreie Allgemeinbildung von Kindern und Jugendlichen in Bezug auf den Umgang mit Sexualität sowie die Vermittlung von Kinderrechten notwendige Maßnahmen zum Kinderschutz sind. Expert*innen sprechen sich deutlich für sexuelle Bildung von Kindern und Jugendlichen und ihren Bezugs- und Betreuungspersonen als eine Maßnahme des Kinderschutzes aus.

Ihre pauschale Abwehr dieses Themas als Ganzes und die Verunglimpfung von Sexualpädagogik als „Frühsexualisierung“ leisten dagegen keinen Beitrag zur Debatte und erst recht keinen Beitrag zum Schutz von Kindern.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt Beifall bei der SPD)

Es ist unsäglich, auf diesem Niveau diskutieren zu müssen. Ich danke trotzdem allen - und insbesondere der Landesregierung -, dass sie mit der Entwicklung einer Kinderschutzstrategie wirksame Maßnahmen auf den Weg bringen werden; denn das ist der Weg, den wir gehen müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schendel. - Es gibt den Wunsch auf eine Kurzintervention. Bitte schön, Frau Behrendt!

(Beifall bei der AfD)

Vanessa Behrendt (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Frau Kollegin, ich finde es sehr interessant, dass gerade Sie uns zum Thema Kinderschutz belehren wollen, wo doch Ihre Partei bis vor nicht allzu langer Zeit im Grundsatzprogramm die Legalisierung der Pädophilie stehen hatte.

(Beifall bei der AfD - Marie Kollenrott [GRÜNE]: So ein Schwachsinn!)

Also schmeißen Sie erst einmal Leute wie Trittin und Cohn-Bendit aus Ihren Reihen! Erst dann sind Sie glaubhaft, dass Sie sich wirklich für den Kinderschutz einsetzen möchten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD - Zurufe von der AfD: So ist es!)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Behrendt. - Gibt es den Wunsch auf Erwidierung? - Das ist nicht der Fall.

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt. Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Vorgeschlagen ist der Ausschuss für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Enthaltungen? - Dann ist das einstimmig so überwiesen.

Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 36:

Erste Beratung

Onlinezugangsgesetz 2.0 - Digitalisierung der Verwaltung endlich auf die Überholspur setzen -
Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/2222

Der Antrag wird für die CDU-Fraktion von der Frau Kollegin Butter eingebracht. Bitte schön!

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Birgit Butter (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! „... denn sie wissen nicht, was sie tun“ - so der Titel eines Filmklassikers aus dem Jahre 1955 mit James Dean. „Denn sie tun nicht, was sie wissen ...“ - so der Titel des Berichts des Landesrechnungshofes zum Stand der Verwaltungsdigitalisierung in Niedersachsen aus dem Jahr 2023. Gemeinsamkeit: Beim Film und beim Zustand der IT in Niedersachsen handelt es sich jeweils um ein Drama.

Nach dem Bericht des Landesrechnungshofes vom Mai 2023 geht die Verwaltungsdigitalisierung nur schleppend voran, sind dringende Fortschritte nicht in Sicht, und das Land hat seine Verpflichtung aus dem Onlinezugangsgesetz, den Bürgerinnen und

Bürgern bis zum 31. Dezember 2022 Verwaltungsdienstleistungen auch digital anzubieten, nicht erfüllt.

(Beifall bei der CDU)

Das, meine Damen und Herren, ist, gelinde gesagt, eine schallende Ohrfeige für die Landesregierung. Ziel des Gesetzes zur Verbesserung des Onlinezugangs zu Verwaltungsdienstleistungen (OZG) aus dem Jahr 2017 ist es, eine umfassende Modernisierung und Digitalisierung der Verwaltung in Deutschland voranzutreiben. Bund und Länder waren verpflichtet, die Vorgaben dieses OZG bis zum 31. Dezember 2022 umzusetzen.

Verwaltungsdienstleistungen sollten ab diesem Zeitpunkt für alle Bürgerinnen und Bürger flächendeckend auch digital über Verwaltungsportale abgewickelt werden können. Dieses Ziel wurde weit verfehlt. Denn von den ursprünglich 575 geplanten Verwaltungsdienstleistungen werden nach Angaben des Bundesministeriums des Innern bundesweit derzeit nur - Achtung! - 128 digital angeboten.

Die aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger bedeutsamen Verwaltungsleistungen liegen bei den Ländern und Kommunen, aber gerade hier ist der Arbeitsrückstand am größten. Auch Niedersachsen liegt bei der Digitalisierung der Verwaltung weit zurück. Die Digitalisierung der Verwaltung ist nicht nur ein Schlagwort, sondern eine dringende Notwendigkeit in unserer modernen Welt. Wir leben im Zeitalter der Technologie, in dem die Digitalisierung nicht nur die Effizienz, sondern auch die Transparenz, das Vertrauen und die Bürgernähe unserer Verwaltung verbessern kann.

Diese notwendige und überfällige Verwaltungsdigitalisierung ist bislang nur Stückwerk, und sie ist weit hinter dem Stand zurück, in welchem sie eigentlich sein müsste. Die Ansprüche der Bürgerinnen und Bürger, der Architekten, der Unternehmer usw. werden immer größer. Sie erwarten durch die Bank alle, dass in einem hochzivilisierten Land wie Deutschland im Jahre 2023 eine vollständige Abwicklung von digitalen Verwaltungsangelegenheiten möglich ist.

Aber die öffentliche Verwaltung kommt einfach nicht mit. Es fehlt ebenso an einheitlicher Finanzierung wie an einheitlicher Software, an kompatiblen Schnittstellen und nicht zuletzt auch an Menschen in den Verwaltungen, die diese Digitalisierung auch mitgehen wollen. Die Umsetzung des Onlinezugangsgesetzes scheidet bislang am Klein-Klein und

daran, dass jede Kommune, die Landkreise sich bemüßigt fühlen, das Rad für sich jeweils neu zu erfinden, weil sie sich nicht eingebunden fühlen.

Wir müssen sicherstellen, dass alle Bürgerinnen und Bürger gleichermaßen von den Möglichkeiten der Digitalisierung profitieren können. Das bedeutet, dass wir sicherstellen müssen, dass diejenigen, die möglicherweise weniger Zugang zu digitalen Diensten haben, nicht abgehängt werden. Da frage ich: Passt hier der Stopp der Förderung des Breitbandausbaus? - Nein, das passt überhaupt nicht ins Bild. Machen Sie diesen Stopp rückgängig!

Wir müssen auch die Sicherheit und den Schutz der Daten unserer Bürgerinnen und Bürger gewährleisten. Datenschutz und Datensicherheit sind von entscheidender Bedeutung, wenn wir digitale Dienste in unserer Verwaltung aufbauen wollen.

Darüber hinaus sollten wir die Digitalisierung nutzen, um die Bürokratie neu aufzurollen und die Prozesse zu vereinfachen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Dies wird nicht nur die Arbeit einer effizienteren Verwaltung gestalten, sondern auch die Lebensqualität unserer Bürgerinnen und Bürger verbessern. Wenn ich allerdings an die in naher Zukunft anstehende Umsetzung der Kindergrundsicherung denke, wobei mehrere Verfahren von drei oder vier Behörden zusammenlaufen und zusammengefasst werden müssen, graut nicht nur mir. Das wird Chaos.

Die Verwaltungsdigitalisierung ist eine riesige Chance, unsere Gesellschaft positiv zu verändern und die Lebensqualität unserer Bürgerinnen und Bürger zu steigern. Eine Digitalisierung der Verwaltungsvorgänge führt nicht nur zu Vorteilen für die Bürgerinnen und Bürger sowie die Verwaltung selbst. Auch unsere Wirtschaft profitiert in erheblichem Maße. Bürokratie wird abgebaut, Verwaltungsleistungen wie Antrags- oder Genehmigungsverfahren werden beschleunigt. Verwaltungsdigitalisierung steigert die Wettbewerbsfähigkeit und ist somit ein entscheidender Hebel für mehr Wirtschaftswachstum. Eine flächendeckend eingeführte und funktionierende digitale Verwaltung setzt zudem erheblich Personalressourcen im öffentlichen Dienst frei - Personal, das wir in Zeiten des Fachkräftemangels anderweitig doch so sehr brauchen.

(Zuruf von Ulrich Watermann [SPD])

Das Onlinezugangsgesetz wird derzeit grundlegend überarbeitet. Ein Änderungsgesetz liegt im Entwurf vor, zu dem der Bundesrat eine umfangreiche Stellungnahme abgegeben hat.

Die erste Lesung, Herr Watermann, des OZG findet am 20. September 2023 im Bundestag statt.

(Ulrich Watermann [SPD]: Da bin ich ja beruhigt!)

Die CDU-Landtagsfraktion ist eine konstruktive Opposition und legt heute den Entschließungsantrag „Onlinezugangsgesetz 2.0 - Digitalisierung der Verwaltung endlich auf die Überholspur setzen“ vor und fordert, dass die dort genannten Punkte noch durch die Landesregierung im Wege einer Bundesratsinitiative in das Gesetzgebungsverfahren eingebracht werden, um den Prozess der Verwaltungsdigitalisierung erfolgreich voranzutreiben.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Sie alle haben sicherlich den Entschließungsantrag gelesen. Deswegen möchte ich hier nur auf wenige Punkte näher eingehen.

Wir brauchen einen Rechtsanspruch auf Digitalisierung und ein bundeseinheitliches Bürgerkonto, über das Verwaltungsangelegenheiten online abgewickelt werden können. Die von der Bundesregierung angekündigten drastischen Mittelkürzungen bei der Verwaltungsdigitalisierung für das Jahr 2024 von 377 Millionen Euro auf 3 Millionen Euro sind absolut inakzeptabel.

Der Ministerpräsident, der bei diesem wichtigen Thema leider nicht anwesend ist,

(Ministerpräsident Stephan Weil: Doch!)

muss sich sofort dafür einsetzen, dass dies rückgängig gemacht wird.

(Zuruf von der SPD: Er ist doch da!)

- Wo ist er? - Okay!

(Volker Bajus [GRÜNE]: Er hat sich ein bisschen versteckt!)

Sehr schön! Dann hören Sie mir bitte weiter zu! Es ist wichtig.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU - Zuruf von Ulrich Watermann [SPD])

- Er ist für mich leider im toten Winkel.

Ferner muss die Landesregierung sofort nach Inkrafttreten des neuen Onlinezugangsgesetzes ein überarbeitetes Konzept zur Verwaltungsdigitalisierung in Niedersachsen vorlegen, das eng mit den kommunalen Spitzenverbänden abgestimmt ist und das klare und verbindliche Leitlinien für die Verwaltungsdigitalisierung in Niedersachsen enthält.

Meine Damen und Herren, quasi nur noch zum Heiraten ins Rathaus - das muss die Devise und das erklärte Ziel einer erfolgreichen Verwaltungsdigitalisierung sein.

(Beifall bei der CDU)

Besser digital als Zettelwirtschaft. Besser eine moderne digitale Verwaltung als angestaubte Ärmelschoner.

(Volker Bajus [GRÜNE]: Ärmelschoner habe ich dort noch nie gesehen!)

Besser heute digital als morgen.

Herr Ministerpräsident, nehmen Sie die Aufgabe der Verwaltungsdigitalisierung ernst! Sehen Sie die unschätzbaren Vorteile der Verwaltungsdigitalisierung, und machen Sie das Thema Verwaltungsdigitalisierung zur Chefsache, damit das Vertrauen unserer Bürgerinnen und Bürger in Staat und Verwaltung nicht noch weiter schwindet.

Ich beantrage die Mitberatung dieses Entschließungsantrages im Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung und freue mich auf die Diskussion in den Ausschüssen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Butter. - Als Nächstes hat sich für die SPD-Fraktion der Kollege Beck zu Wort gemeldet. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD)

Jan-Philipp Beck (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, wir sind uns hier im Landesparlament in großer Anzahl einig, dass zu einem modernen Staat eine leistungsfähige digitale Verwaltung gehört. Sie vereinfacht Prozesse und Arbeitsabläufe. Sie erleichtert die Kommunikation und den Informationsaustausch, und sie verbessert das Serviceangebot der öffentlichen Hand. Das ist unstrittig. Das hat meine Vorrednerin gerade völlig zu Recht betont.

Vor diesem Hintergrund ist natürlich auch klar, dass es erklärtes Ziel unserer Landespolitik ist, die Verwaltungsdigitalisierung zu beschleunigen und voranzubringen.

Leider mussten wir feststellen - auch das ist ausgeführt worden -, dass in den letzten Jahren der Umsetzungsprozess der Verwaltungsdigitalisierung und des Onlinezugangsgesetzes bundesweit und auf allen staatlichen Ebenen zäh und schwerfällig verlaufen ist. Beispielsweise konnten gesetzliche Fristen nicht eingehalten werden, oder Ziele wurden nicht vollständig erfüllt. Dies kann natürlich nicht zufriedenstellen. Das überdeckt aber auch, dass durchaus Fortschritte in diesem Themenfeld gerade auch hier bei uns in Niedersachsen erzielt worden sind. Ich nenne beispielsweise die fristgerechte Bereitstellung von Online-Leistungen im Bereich Gesundheit. Das war das Themenfeld, für das Niedersachsen im Rahmen der Bund-Länder-Vereinbarungen zuständig war. Das wurde bundesweit fristgerecht erfüllt.

Auch haben wir das KI-Kompetenzzentrum für öffentliche Verwaltung gegründet, um die Verwaltung zu unterstützen, wenn es darum geht, künstliche Intelligenz im Verwaltungshandeln in die Anwendung zu bringen. Wir haben den Ausbau der Rechenzentren vorangetrieben und Digitalchecks für neue Gesetze eingeführt. Das alles sind wichtige Schritte, die aber natürlich nicht darüber hinwegtäuschen können, dass wir mehr Tempo brauchen. Der Landesrechnungshof hat uns dies noch einmal deutlich gemacht und Potenziale sowie Handlungsfelder aufgezeigt.

Wir brauchen eine stärkere landesweite Koordinierung und Steuerung, wettbewerbsfähige IT-Dienstleister und ein gutes Personalkonzept, um entsprechend Fachkräfte für das Land zu gewinnen. Das muss natürlich einhergehen mit einer Verwaltungskultur auf allen staatlichen Ebenen, die Offenheit für digitale Prozesse signalisiert.

Wir brauchen auch gerade deswegen mehr Tempo, weil wir eine gute digitale Verwaltung heute immer mehr als Standortfaktor begreifen müssen. Die Vorteile für die Bürgerinnen und Bürger, aber auch für die Wirtschaft liegen auf der Hand. Ich will hier auf die Themen Vereinfachung und Bürokratieabbau beispielsweise bei Antrags- und Genehmigungsverfahren verweisen.

Dies ist natürlich insbesondere für unsere Kommunen wichtig, da der häufigste Kontakt von den Bürgerinnen und Bürgern zur öffentlichen Verwaltung

genau hier stattfindet. Daher brauchen unsere Kommunen Unterstützung. Ich bin der Landesregierung sehr dankbar dafür, dass sie hier bereits durch die Bereitstellung von Basisdiensten, durch einen Cyber-Sicherheitscheck und durch eine Strategieberatung für Kommunen handelt.

Es ist gut, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass diese Maßnahmen im Haushaltsplan 2024 verstetigt werden. Wir haben das am Mittwoch bei der Einbringung des Haushaltsplanentwurfs für das nächste Jahr gehört. 12 Millionen Euro gehen zusätzlich an die Kommunen. Das ist eine gute Anschubfinanzierung und Unterstützung für unsere Kommunen. Ich bin sehr sicher, dass dies seine Wirkung entfalten wird, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Daneben sind für die Digitalisierung der Landesverwaltung weitere 50 Millionen Euro an Investitionsmitteln im Haushalt 2024 vorgesehen. Und in der mittelfristigen Finanzplanung ist für die Digitalisierung der Verwaltung eine Erhöhung der Ansätze um 1 Milliarde Euro geplant.

Das alles zeigt, dass die Landesregierung dieses Thema sehr ernst nimmt und konsequent handelt.

Dies vorausgeschickt, meine sehr verehrten Damen und Herren: Wir werden den vorliegenden Antrag der CDU im zuständigen Fachausschuss beraten und abwägen, ob eine Bundesratsinitiative zum OZG, wie sie hier gefordert wird, wirklich ein möglicher Weg ist, für eine weitere Beschleunigung zu sorgen.

Ich glaube, in einigen Punkten sind wir gar nicht so weit auseinander. Dies gilt zum Beispiel für die Forderung nach mehr Bundesmitteln oder nach einer Koordinierung zur Steuerung des Prozesses über den IT-Planungsrat.

Einige Themen sehen wir allerdings bereits in der Umsetzung. Das gilt beispielsweise für das ID-Bundeskonto. Hier wird Niedersachsen bereits Mitte 2024 auf das einheitliche Konto wechseln.

Bei einigen Themen sehen wir die Dinge derzeit auch anders. Dies gilt zum Beispiel die Forderung nach einer erneuten Fristsetzung zur Umsetzung des Onlinezugangsgesetzes. Ein rechtlicher Verzicht ist hier aus unserer Sicht das schärfere und anspruchsvollere Mittel als eine neue Fristsetzung, weil die Digitalisierungspflicht dann sofort gelten würde und eine Daueraufgabe würde. Dies würde

aus unserer Sicht auf jeden Fall eine wirkliche Beschleunigung bedeuten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, das Thema Verwaltungsdigitalisierung eignet sich nicht zur parteipolitischen Profilierung. Das ist eine gesamtstaatliche Aufgabe, die nur gemeinsam gelingen kann. Bund, Länder und Kommunen gemeinsam müssen ein Konzept erstellen.

Wir freuen uns insofern auf die Ausschussberatungen. Wir freuen uns, mit Ihnen darüber zu diskutieren, wie wir aus Niedersachsen einen Beitrag dazu leisten können, gemeinsam mit unseren Kommunen die staatliche Verwaltung gut aufzustellen.

Wir freuen uns auf einen konstruktiven Austausch im zuständigen Fachausschuss für Inneres und Sport.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Beck. - Als Nächstes hat sich für die Fraktion der AfD der Kollege Najafi gemeldet. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Omid Najafi (AfD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Onlinezugangsgesetz, kurz OZG, vom August 2017 sah vor, dass bis zum 31. Dezember 2022 verwaltungsbehördliche Dienstleistungen digital verfügbar sein sollten. Ende 2017 bis Ende 2022 setzte sich die Landesregierung aus SPD und CDU zusammen. Ross und Reiter müssen hier klar benannt werden.

Am 21. April dieses Jahres veröffentlichte der Landesrechnungshof ein vernichtendes Urteil zu der Realisierung dieses Gesetzes. Ich zitiere hier einige Ausführungen:

„Die Digitalisierung einer Landesverwaltung erfordert eine präzise Steuerung. Diese gelang Niedersachsen bislang nicht, wie das Scheitern der OZG-Umsetzung belegt.“

Dann die Kernbotschaften:

„1. Verwaltungsdigitalisierung in Niedersachsen - der Handlungsbedarf ist auch im Jahr 2023 groß.“

2. Den Verantwortlichen in Niedersachsen gelang es nicht, die Vorgaben des OZG und der SDG-VO zu erfüllen. Besserung ist nicht in Sicht ...“

Jetzt kommt die CDU mit einem Entschließungsantrag, um ihre eigenen Versäumnisse aus der Vergangenheit anzugehen. Meine Damen und Herren, der Pyromane versucht, uns hier einen Feuerlöscher zu verkaufen!

(Beifall bei der AfD)

Die Verabschiedung des Onlinezugangsgesetzes 2017 trug leider die Tinte einer planlosen „Macht einfach mal“-Mentalität. Doch Digitalisierung benötigt klare Vorgaben und vordefinierte Standards und muss bis ins letzte Detail klar und eindeutig durchstrukturiert sein.

Die schwerwiegenden Folgen dieser „Macht einfach mal“-Mentalität erkennen Sie bei der Antwort auf unsere Anfrage vom April dieses Jahres, Drucksache 19/1404. Durch unsere Anfrage kam heraus, dass die niedersächsischen Bauaufsichtsbehörden über 20 unterschiedliche Software-Lösungen zur Bewältigung ihrer Aufgaben verwenden - über 20 unterschiedliche Programme. Jedem Informatiker, jedem Systemadministrator, jedem IT-Feldweibel würden jetzt die Haare zu Berge stehen.

Frage 6 aus derselben Anfrage lautete - ich zitiere -:

„Wie steht die Landesregierung dazu, Lösungen für alle Bauämter verbindlich vorzuschreiben, Software-Verträge dafür auf Landesebene zu schließen und die Kosten anteilig auf die Bauämter umzulegen?“

Antwort:

„In der Landesregierung gibt es derzeit keine Überlegungen, den unteren Bauaufsichtsbehörden verbindlich Lösungen vorzuschreiben.“

Da kann man nur den Kopf schütteln und seufzen.

Was wir brauchen, sind einheitliche Software und einheitliche Hardware. Achten Sie bei der Beschaffung der Hardware darauf, dass keine hardwarebedingten Buffer Overflows möglich sind. Diese Sicherheitslücken, durch die man in ein System eindringen kann, sind nur sehr schwer zu patchen, also schwer zu beheben.

Sie schaffen es erstaunlicherweise immer wieder, zu den falschen Schlussfolgerungen zu gelangen. Zum Beispiel wählen Sie in der Bildung, bei der die Bedürfnisse einzelner Schüler individuell betrachtet

werden müssen, den Weg der Vereinheitlichung. Bei der Digitalisierung aber, beim Einsatz von landes- und bundesweiten Serverclientsystemen, bei denen eine reibungslose Schnittstellenkommunikation unabdingbar ist - Frau Butter, Sie haben das ja erwähnt -, gehen Sie individuell vor. So funktioniert das einfach nicht!

Das Ergebnis Ihrer Fehlentscheidungen: Seit 2020 bis heute wurden etwa 2 Milliarden Euro Steuergeld für das Onlinezugangsgesetz versenkt. Fazit: Von 575 Verwaltungsdienstleistungen werden bisher nur 128 digital angeboten. Nach dem Dreisatz werden folglich mit Ihnen als Entscheidungsträgern noch weitere mehr als 6 Milliarden Euro Steuergeld und weitere mindestens neun Jahre benötigt, um das OZG in Gänze umsetzen zu können.

Das Ansinnen, beim OZG erneut anzusetzen, ist dennoch zu begrüßen. Frau Butter, ich bedanke mich auch bei Ihnen dafür, dass Sie den Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung mitberatend einbinden möchten.

Herr Kollege von der SPD, Sie sagen ja, dass es hier keine Parteipolitik geben soll. Das ist ja ein Thema, das uns alle beschäftigt. Deshalb bitte ich Sie alle - ich wiederhole es ja immer wieder -: Arbeiten Sie mit uns zusammen! Wir helfen gerne.

(Ulrich Watermann [SPD]: Nein! Auf keinen Fall!)

Werden Sie Demokraten!

Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Najafi. - Es gibt den Wunsch auf eine Kurzintervention. Bitte schön, Frau Butter!

Birgit Butter (CDU):

Herzlichen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Da es angesprochen wurde, lieber Kollege, und Sie nach hinten in die Vergangenheit gucken, möchte ich daran erinnern, dass federführend für das Thema der Verwaltungsdigitalisierung der SPD-Innenminister Pistorius zuständig war.

Wir haben jetzt die Novellierung des OZG als Anlass genommen, um wieder Druck auf den Kessel zu bringen und wieder aktiv zu werden. Als konstruktive Opposition legen wir diesen Entschließungsantrag vor. Wir hoffen, dass die Mehrheit die-

ses Hauses mit diesem Entschließungsantrag mitgeht. Das werden die Ausschussberatungen zeigen. Aber dieses Thema ist zu wichtig. Wir werden das alles nur gemeinsam anfassen können.

Danke.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Butter. - Den Wunsch auf eine Erwiderung gibt es nicht.

Dann kommen wir zur nächsten Wortmeldung. Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Frau Kollegin Weippert. Bitte schön!

Nadja Weippert (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleg*innen! Über Themen, die nicht primär im Landtag entschieden werden, haben wir heute im Rahmen der Befragung unseres Ministerpräsidenten schon wirklich viel gehört. Das Onlinezugangsgesetz gehört übrigens ebenfalls dazu. Das wurde in den vorangegangenen Redebeiträgen auch schon deutlich.

Liebe Kolleg*innen, immer, wenn ich das Wort „Digitalisierung“ höre, fällt mit zuallererst der 20. November 2016 ein. An diesem Tag gab Angela Merkel bekannt, dass sie sich erneut als Kanzlerkandidatin der CDU bei der Bundestagswahl 2017 zur Wahl stellen werde. In dem darauffolgenden Interview bei Anne Will war das meistbenutzte Schlagwort „Digitalisierung“. Größte Herausforderung? - Digitalisierung. Was sichert unseren Industriestandort? - Digitalisierung. Wie gestalten wir Bildung zukunftsfähig? - Digitalisierung.

Wie der Stand Deutschlands heute dabei ist, wissen wir alle ziemlich gut; im Alltag merken wir es täglich. Im EU-weiten Ranking waren wir im Jahr 2021 noch auf Platz 11, im vergangenen Jahr nur noch auf Platz 13. Denn passiert ist schlichtweg zu wenig.

Der für das Thema Verwaltungsdigitalisierung zuständige Minister im Ministerium des Innern, für Bau und Heimat des Kabinetts Merkel IV war übrigens Horst Seehofer

(André Bock [CDU]: Es geht um die Landesebene!)

und nicht Boris Pistorius; der ist ja erst jetzt ein Bundesminister, und zwar ein guter.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Dennoch bringen uns gegenseitige Schuldzuweisungen und Fingerzeige an dieser Stelle nicht weiter, liebe Kolleg*innen.

(Zurufe von der CDU: Oh! - André Bock [CDU]: Frau Weippert!)

Denn klar ist, dass für das Gelingen oder eben auch das Misslingen oftmals nicht einzelne Personen oder Fraktionen verantwortlich sind. Zu komplex sind die Thematiken und die damit verbundenen Herausforderungen. Oftmals sind Themen Daueraufgaben. Einfache, schnelle Lösungen gibt es für die meisten Themen, über die unsere Kolleg*innen im Bund oder wir hier diskutieren und entscheiden, eben nicht.

Ohne starke, verlässliche digitale Basisinfrastruktur kann auch Verwaltungsdigitalisierung nicht verlässlich gelingen. Ich bin froh, dass die rot-grüne Regierungskoalition diese Herausforderungen nun konsequent angeht. Mein Kollege Jan-Philipp Beck hat eben schon ausführlich dargestellt, für welche Maßnahmen wir ab dem kommenden Jahr eine große Summe an Haushaltsmitteln eingestellt haben, damit Verwaltungsdigitalisierung auch bei uns in Niedersachsen vorangehen kann.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt Beifall bei der SPD)

Ich sehe der Beratung dieses Antrags mit großem Interesse entgegen und hoffe, dass die demokratischen Kräfte in diesem Hohen Haus dabei gemeinsam an einem Strang ziehen - gemeinsam für ein digitales, zukunftsfähiges Niedersachsen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Weippert. - Zu Ihrem Wortbeitrag gibt es eine Kurzintervention der Kollegin Butter. Bitte schön!

Birgit Butter (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nur ganz kurz, Frau Weippert: In Anbetracht der Tatsache, dass wir Ihnen hier vor einigen Wochen noch erklären mussten, dass nicht der Verkehrs- und Wirtschaftsminister für die Digitalisierung zuständig ist, sondern der Innenminister bzw. die Innenministerin, brauchen Sie uns hier nicht zu erzählen, wer auf Bundes- und wer auf Landesebene zuständig ist. Das ist nämlich hier in Niedersachsen seit Jahren die SPD.

Vizepräsident Jens Nacke:

Frau Kollegin Weippert möchte erwidern. Bitte schön!

Nadja Weippert (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Genau das ist es ja! Es geht hier nicht darum, wer in der Vergangenheit hier etwas falsch gemacht hat.

(Birgit Butter [CDU]: Aber Sie haben doch mit Frau Merkel angefangen! -
Carina Hermann [CDU]: Das haben Sie gerade gesagt!)

Wir müssen nach vorne gucken! Trotzdem werden die gesamten Grundlagen im Bund geschaffen. Der Bund - das haben wir vorhin bei ganz vielen anderen Dingen gehört - ist die Instanz, die erst einmal die Voraussetzungen schaffen muss. Dabei müssen viele Fragen beantwortet werden.

(Widerspruch von André Bock [CDU])

Wir setzen dann das, was durch den Bund entschieden wurde, hier auf der Länderebene um. Das ist im Föderalismus übrigens immer so, auch wenn Sie das anscheinend gerade vergessen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Weippert.

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Ausschussüberweisung.

Vorgeschlagen ist für die Federführung der Ausschuss für Inneres und Sport. Zusätzlich ist die Mitberatung durch den Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung beantragt worden. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Enthaltungen? - Dann ist die Überweisung so einstimmig beschlossen.

Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 37:

Erste Beratung

Das deutsche Wasserstoffgesetz entsteht: WAL I und SEAL-Trasse jetzt möglich machen! -

Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/2223

Der Antrag wird für die CDU-Fraktion durch die Kollegin Jensen eingebracht. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Katharina Jensen (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kollegen und Kolleginnen! Es gibt tatsächlich etwas, in dem sich fast alle in diesem Hause einig sind: Die Energiewende muss gelingen.

Gleichwohl, Strom aus erneuerbaren Energien allein wird es nicht richten. Wenn Deutschland und die europäische Volkswirtschaft bis spätestens 2045/2050 klimaneutral sein wollen, dann ist ein schneller Hochlauf der Wasserstoffwirtschaft unverzichtbar. Bund und Länder haben als Grundlage dafür den Aufbau eines Wasserstoffkernnetzes vereinbart. Die Betreiber der Fernleitungsnetze haben erst Ende Juli dieses Jahres ihren aktuellen Planungsstand an den Bund, das BMWK und die Bundesnetzagentur übermittelt.

Die Beratungen zum Wasserstoffkernnetz sind auf Bundesebene im vollen Gange. Die Wilhelmshaver Anbindungsleitung, die WAL I, und die Speicher-Etzel-Anbindungsleitung, auch „SEAL“ genannt, sind dabei aus unserer Sicht zentrale Bausteine. Über die WAL I wird über 26 km zwischen Wilhelmshaven und Etzel regasifiziertes LNG ins Ferngasnetz eingespeist. Künftig soll das mit Wasserstoff geschehen. Die Speicher-Etzel-Anbindungsleitung wäre eine weitere Anbindungsleitung für Wasserstoff, die sich ab 2024 innerhalb von zwei Jahren realisieren ließe.

Praktisch: Der Trassenverlauf steht bereits fest. Denn auf dem Trassenkorridor zwischen Wilhelmshaven und dem Speicher Etzel verlaufen bereits drei Leitungen für Sole, Seewasser und Öl. Die Planer haben bereits in den 70er-Jahren so weit vorausgedacht, dass im Trassenkorridor Platz für zwei weitere Leitungen ist. Eine davon wäre die genannte SEAL.

Die Pläne für den Wasserstoffhochlauf im Nordwesten Niedersachsens liegen also auf dem Tisch. Jetzt ist es an der Landesregierung, zu beweisen, dass das LNG-Beschleunigungsgesetz und die Realisierung der Pipeline in nur neun Monaten in Niedersachsen keine Eintagsfliegen waren. Deswegen bringen wir unseren Entschließungsantrag in den Landtag ein und fordern die Landesregierung auf, sich mit Nachdruck beim Bund für die schnellstmög-

liche Umsetzung und für eine Planungsbeschleunigung sowie notwendige Maßnahmen für den Hochlauf der Wasserstoffwirtschaft einzusetzen.

Exemplarisch haben wir die Neubauten in den Trassenkorridoren WAL I und SEAL zum Transport von Wasserstoff aufgegriffen. Daneben gibt es aber ohne Zweifel weitere Projekte entlang der Küste und nicht zuletzt im Raum Wilhelmshaven, die schnellstmöglich eine Anbindung an die Wasserstoffinfrastruktur benötigen. Ende 2027 ist nämlich Schluss. Bis dahin müssen die niedersächsischen Zentren der Wasserstoffwirtschaft ins Kernnetz eingebunden sein. Die Baumaßnahmen müssen dann abgeschlossen sein, wenn die Klimaziele bis 2045/2050 noch erreicht werden sollen. Sie wissen ganz genau: Das ist quasi übermorgen.

Daher muss sich die Landesregierung mit Nachdruck beim Bund für eine Planungsbeschleunigung einsetzen. Sie muss alle Chancen nutzen, die der Bund zur Planungsbeschleunigung eröffnet.

(Beifall bei der CDU)

Denn das ist am Ende die einzige Möglichkeit, um die Fertigstellung der Neubauten bis spätestens 2027 sicherzustellen. Das tangiert auch die Frage nach der Risikoübernahme. Auch sie muss so schnell wie möglich und gegebenenfalls in Absprache mit dem Bund und den Unternehmen geregelt werden. Denn die benötigten Investitionen in ein noch unsicheres Marktfeld mit nicht gesicherter Abnahme müssen staatlich abgedeckt werden, sofern ein investitionsberechtigtes Unternehmen das Risiko nicht allein tragen kann. Um den Aufbau der Wasserstoffwirtschaft in der Anfangsphase zu unterstützen, darf die Privatwirtschaft in dieser Frage nicht alleingelassen werden.

Wir erwarten hierbei also, dass das Umweltministerium, vor allem aber auch das Wirtschaftsministerium liefern.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Wir werden ganz genau beobachten, was wie schnell passiert, und wir werden regelmäßig nachfassen.

Weil das Thema so essenziell für unseren Wirtschaftsstandort Niedersachsen ist und eine einmalige Chance bietet, dass Niedersachsen zum Energiewendeland Nummer eins avanciert, wobei daran Wohlstand, Forschung, Innovation und Arbeitsplätze geknüpft sind, beantrage ich die die Mitberatung unseres Entschließungsantrags durch den Wirtschaftsausschuss.

Versprechen und Absichtserklärungen sind hier leider fehl am Platz. Diese Landesregierung hat den Anspruch, anpacken und umsetzen zu wollen. Bitte schön! Wir bieten Ihnen mit diesem Entschließungsantrag eine Steilvorlage. Sie müssen nur noch springen, und wir haben Ihnen bereits gesagt, wie hoch.

(Beifall bei der CDU)

Eines noch: Wir müssen über das Thema Wasserstoffimporte sprechen. Denn es ist klar, dass wir ohne Importe den immensen Energiebedarf der Bundesrepublik nicht werden decken können. Die Bundesregierung rechnet unter Auswertung der gängigen Szenarien sogar damit, dass langfristig 50 bis 70 % des Wasserstoffbedarfs durch Importe aus dem Ausland gedeckt werden müssen.

Genau da kommen jetzt unsere niedersächsischen Seehäfen ins Spiel; denn sie sind aus unserer Sicht dafür prädestiniert, den Zugang von Deutschland und Europa zu einem sich bildenden Weltmarkt für Wasserstoff zu gewährleisten. Niedersachsen hat mit mehreren bedeutenden Hafenstandorten also eine weitere Chance, in besonderer Weise von dieser sich abzeichnenden Entwicklung zu profitieren.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Wir werden daher auch in den Haushaltsverhandlungen ein besonderes Augenmerk auf die Gelder legen, die für Investitionen in unsere Häfen vorgesehen sind. Eine schnelle Schaffung der notwendigen Infrastruktur ist das eine. Um einen Wasserstoffhochlauf aber zu garantieren und nicht zu gefährden, braucht es darüber hinaus zielführende Anreizsysteme auf der Anwenderseite, eine schnelle Schaffung der Voraussetzungen für Zertifizierung und Standardisierung innerhalb der ganzen EU und den schnellen Hochlauf der Wertschöpfungsketten, vor allem auf der Angebotsseite, sowie die für die Erreichung der Ziele nötigen Produktionskapazitäten für Deutschland und Europa.

Das Wasserstoffkernnetz in Deutschland ist kein nationales Projekt. Es muss eingebunden werden in die gesamte EU. Es müssen Allianzen und Partnerschaften mit Blick auf Transport und Speicherung geschaffen werden, wobei Deutschland und vor allem Niedersachsen eine besondere Bedeutung bei der Speicherung zukommen. Nicht zuletzt deswegen gibt es in meinem Wahlkreis bereits sehr konkrete Bestrebungen zur Nutzung von Salzstöcken für die Speicherung von Wasserstoff.

Nun kam vor wenigen Tagen - erst Anfang September - die Nachricht, dass einige Unternehmen in Deutschland den Wasserstoffhochlauf durch die EU gefährdet sehen - denn es gibt Verzögerungen bei der Genehmigung von IPCEI-Projekten durch die EU-Kommission -, weil laut aktuellem Energiewirtschaftsgesetz die 20-jährige Netzentgeltbefreiung von Elektrolyseuren nur für Anlagen gilt, die bis 2026 in Betrieb gehen. Das ist natürlich sehr unglücklich, um das einmal vorsichtig zu formulieren.

Das sind Nachrichten, die nicht zielführend sind, wenn wir eine neue Deutschlandgeschwindigkeit an den Tag legen wollen. Hierbei muss der Ministerpräsident also schnell auf den Bund einwirken,

(Die Rednerin dreht sich nach links und wendet sich dem Ministerpräsidenten zu)

damit auf EU-Ebene Klarheit und Rechtssicherheit geschaffen werden.

(Der Ministerpräsident winkt der Rednerin zu - Heiterkeit)

- Ich war so überrascht, als ich nach links guckte.

Denn Maßnahmen müssen schnell genug, pragmatisch und effektiv ergriffen werden. Nur so ist es möglich, dass die eingangs angeführte Energiewende gelingt und Deutschland seinen Platz als Industrienation in der Welt verteidigen kann.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Jensen. - Als Nächstes hat sich für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Frau Kollegin Kollenrott gemeldet. Bitte schön!

Marie Kollenrott (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleg*innen! Sehr geehrte Damen und Herren! Auf Kommando springen, liebe Frau Kollegin, werden wir wohl eher nicht. Das müssen wir aber auch nicht. Wir sind ja schon längst im Spiel.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Volker Bajus [GRÜNE]: So ist es!)

Wasserstoff ist ein unverzichtbarer Teil einer erneuerbaren Zukunft, ganz ohne Frage. Das Vorantreiben eines Wasserstoffkernnetzes, das die wichtigen Bausteine Wasserstoffimport und Wasserstoffspei-

cherung beinhaltet, ist wichtig und richtig. Selbstverständlich gehören auch die Anbindung des Importterminals Wilhelmshaven und des Speichers Etzel dazu. Die in Ihrem Antrag benannte Leitung WAL I ist zwar grundsätzlich für den Wasserstofftransport geeignet, jedoch wird die Leitung - das wissen Sie, glaube ich, auch - derzeit noch für den Transport von Erdgas benötigt. In Zeiten der Gaskrise kann eine wichtige Gasleitung nicht leichtfertig zwecks Umstellung auf Wasserstoff aus dem Betrieb genommen werden.

Gleichzeitig tun Sie recht daran, die Frage der Anbindungsleitung der in Planung befindlichen großen Wasserstoffprojekte auf die Tagesordnung zu setzen. Wir können es uns nicht leisten, die Planung der Wasserstoffimportstruktur auf die lange Bank zu schieben. Doch wir müssen die Menschen mitnehmen und auch mit Akteuren vor Ort debattieren, wie der Übergang von Erdgas auf Wasserstoff möglichst reibungslos gelingen kann. Ihr Antrag greift also dieser wichtigen Debatte vor.

Außerdem greift es meiner Ansicht nach zu kurz, sich allein auf wenige Leitungen und Projekte zu fokussieren. Ich halte es geradezu für notwendig, den Blick zu erweitern und auf die Planung eines Gesamtnetzes zu schauen. Wir müssen dabei nämlich vom Ende her denken.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Welche Unternehmen werden zukünftig Wasserstoff benötigen? Welche Orte sind als Produktionsstandorte für erneuerbaren Wasserstoff geeignet? Wir müssen Energietransport integriert denken, die Planung eines erneuerbaren Stromnetzes mit dem eines Wasserstoffnetzes verknüpfen.

Zukünftig gilt: Die primäre Energieform ist die direkte Stromnutzung, da sie viel effizienter ist und wir den Strom selbst und ohne Abhängigkeit vom Ausland klimafreundlich herstellen können.

Wasserstoff wird jedoch überall dort benötigt, wo Strom nicht eingesetzt werden kann, bei Hochtemperaturprozessen in der Industrie, stofflichen Anwendungen in der Chemiebranche und nicht zuletzt als Langzeitspeicher für den überschüssigen Strom eines volatilen erneuerbaren Netzes.

Wo sind Potenziale, wo sind Bedarfe? Das Land ist in der Verantwortung, bei der Planung voranzugehen. Es darf nicht passieren, dass Unternehmen Standorte schließen müssen, weil keine geeignete Strom- oder Wasserstoffanbindung vorhanden ist. Das gilt für ganz Niedersachsen. Ganze Regionen

als Wasserstoffdiaspora zu denken, würgt meines Erachtens wirtschaftliche Entwicklung in einem Ausmaß ab, das wir jetzt noch gar nicht absehen können.

Der Blick auf das Gesamtnetz ist auch deshalb wichtig, weil es bei der ökologischen Transformation der Energienetze eine akute Gefahr gibt, abgehängte Räume zu schaffen. Wir erleben in den neuen Bundesländern, was geschieht, wenn sich ganze Regionen abgehängt fühlen. Das erschreckende Erstarken einer Partei, deren faschistische Züge immer offener zur Schau getragen werden, und wie dieser mit unhaltbaren Argumenten die Tür geöffnet wird, ist Mahnung genug. Man denke an gestern.

(Zurufe von der AfD)

In der ökologischen Transformation müssen wir daher Sorge tragen, dass die Menschen in allen Regionen teilhaben und profitieren. Eine gute Planung einer erneuerbaren Energieversorgung ist hierbei eine der wichtigsten Grundlagen.

In diesem Kontext freue ich mich über die Stellungnahme, die unser Umweltministerium gemeinsam mit dem Wirtschaftsministerium schon Ende Juli an das BMWK geschickt hat. Darin wurde eine weitere Verstärkung des geplanten Netzes angemahnt, beispielsweise durch Erschließungsleitungen in Nordwest-Südost-Richtung oder auf der Achse Bremen-Berlin. Außerdem wurde um eine Überprüfung und Aktualisierung des Wasserstoffszenarios für eine ganze Reihe niedersächsischer Landkreise und Städte gebeten, für Cuxhaven, Schaumburg, Celle, den Heidekreis, Goslar, Göttingen, Peine, Osterholz, Helmstedt, Holzminden, Braunschweig, Nienburg, Uelzen und meine liebe Stadt Göttingen.

Sie sehen, wir haben noch eine Menge Arbeit vor uns, bis wir eine für alle Regionen zufriedenstellende Planung haben, und wir sind auf den Bund angewiesen.

Liebe Kolleg*innen der CDU, ich begrüße ausdrücklich Ihre Initiative. Lassen Sie uns gemeinsam an ihr weiterarbeiten, im Sinne der Nachhaltigkeit, im Sinne des Klimaschutzes, im Sinne der Prosperität unserer Wirtschaft.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Kollenrott. - Als Nächstes hat sich für die Fraktion der AfD der Kollege Queckemeyer zu Wort gemeldet. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Marcel Queckemeyer (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Geehrte Kollegen! Liebe Kollegen von der CDU, wieder ein Antrag von Ihnen, der aufzeigt, wie grün Sie doch mittlerweile geworden sind. Sie möchten die Planungsbeschleunigung notwendiger Maßnahmen für das Wasserstoffkernnetz. Ich frage mich allen Ernstes, warum. Die Wasserstoffwirtschaft bringt ganz eigene Herausforderungen mit sich, insbesondere der extrem hohe Energieaufwand und die schlechten Wirkungsgrade der Umwandlungskette.

Wenn wir uns einmal vor Augen führen, dass wir in den letzten 20 Jahren die installierte Leistung zur Energieerzeugung für einen konstanten Energieverbrauch verdoppelt haben, wird der Umfang der weiteren Installationen deutlich. Das ist kaum zu realisieren, in Anbetracht dessen, dass sich der Energiebedarf auch noch verdoppeln wird. Wenn dann noch ein exorbitanter Ausbau der Wasserstoffherstellung hinzukommt, ist das kein zu realisierendes Modell.

Ja, liebe Koalition aus SPD, Grünen und CDU, die Wahrheit tut manchmal weh. Wasserstoff ist keine Energiequelle, sondern ein mit extrem hohem Energieaufwand herzustellender Energieträger. Das ist für die Speicherung in übersichtlichen Maßen oder für Notstrom gegebenenfalls sinnvoll. In dem anvisierten Maßstab werden aber mehr Probleme geschaffen als gelöst. Aber das sind die Bürger ja seit Jahren von Ihnen gewohnt.

Ihre Entscheidung zum Ausstieg aus der Kernenergie und der Abbruch der Handelsbeziehungen zu Russland sind doch die Auslöser, die diese Energiekatastrophe erst herbeigeführt haben.

(Zuruf von den GRÜNEN: Falsch!)

Machen Sie sich doch alle einmal ehrlich, geben Sie offen zu, dass Sie sich bei der Energiewende vergaloppiert haben, und erfinden Sie nicht ständig neue Krisen und Katastrophen, um von Ihrem politischen Unvermögen abzulenken.

(Beifall bei der AfD)

Wir brauchen ein Wassermanagement auf der einen Seite, produzieren aber Wasserstoff mit einem exorbitant hohen Wasserbedarf auf der anderen

Seite. Das ist doch wirklich verrückt! Dem Bürger seine Freiheit nehmen, um willkürlich seine politischen Interessen durchzusetzen!

Wenn ich mir dann noch vor Augen halte, dass für 1 kg Wasserstoff 9 l reines Trinkwasser verbraucht werden, frage ich mich allen Ernstes, wie lange Sie noch dem Bürger Ihre Märchen auf die Nase binden wollen.

Später kommt auch noch das Lagerproblem des Wasserstoffs hinzu. Denn 1 kg Wasserstoff benötigt im Normalzustand ein Volumen von 11 m³, Erdgas hingegen nur 2,5 m³. Ein Liter verflüssigtes Erdgas hat einen Energiegehalt von 13,7 kWh. Im gleichen Volumen haben aber nur 2,36 kWh Flüssigwasserstoff, also nur 17 % der Energie von Erdgas, Platz. - 17 %!

Ihre Energiewende ist sang- und klanglos gescheitert, und Sie halten weiter an ihr fest. Das ist reine Öko-Ideologie, mit einem bedrohlichen großen Nebeneffekt: Die Energiepreise in Deutschland werden durch Ihre Politik nicht günstiger, sondern extrem teuer. Der deutsche Bundesbürger wird sie sich auf Dauer nicht mehr leisten können.

Daher ist es Zeit für eine Politikwende. Sie alle haben gezeigt: Mit Ihnen wird das Leben in Deutschland und in Niedersachsen von Jahr zu Jahr unangenehmer. Es ist Zeit, das zu ändern, und zwar mit Politik für den Bürger, mit gesundem und klarem Menschenverstand - Stand jetzt, ausschließlich mit uns, der AfD. Wir stehen dafür bereit. Wir können das Ruder noch herumreißen. Thüringen hat es gestern erst bewiesen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD - Ulrich Watermann [SPD]: Mit dem „Abbruch für Deutschland“! - Wiard Siebels [SPD]: Das Ruder haben Sie schon einmal herumgerissen! Das ist schon einmal schiefgegangen!)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Queckemeyer. - Als Nächstes hat sich für die Fraktion der SPD der Kollege Gäde gemeldet. Bitte schön!

Marten Gäde (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich, heute hier über die schönste Stadt Niedersachsens sprechen zu dürfen. Wilhelmshaven und die niedersächsische Küstenregion sind nicht nur wunderschön,

sondern auch die Region mit den größten Zukunftschancen, wenn es um das Thema Wasserstoff geht. Wilhelmshaven hat das Potenzial, zu einem der Wasserstoffstandorte der Bundesrepublik zu werden. Welch großes Potenzial Wasserstoff für Wilhelmshaven bietet, zeigt zum Beispiel der Energy Hub Port of Wilhelmshaven, der sich in meiner Heimat gegründet hat. Fast 40 Unternehmen, die große Investitionsprojekte im Bereich Wasserstoff planen, haben sich hier zusammengeschlossen. Das wird vor Ort Wertschöpfung und Arbeitsplätze schaffen.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Im vergangenen Jahr wurde bei uns viel Herausragendes für Niedersachsen und die Bundesrepublik geleistet.

In nur 194 Tagen wurden das schwimmende Terminal FSRU sowie die ca. 26 km lange Anbindungsleitung WAL I fertiggestellt, welche im letzten Jahr nicht nur geplant, sondern auch umgesetzt und in Betrieb genommen wurde.

Die WAL I verbindet das LNG-Terminal in Wilhelmshaven mit dem deutschen Ferngasnetz und ermöglicht den zuverlässigen Transport von Erdgas in das deutsche Gasnetz. Die Leitung ist ein wichtiger Schritt für die schnellstmögliche Unabhängigkeit vom russischen Erdgas. Für die Zukunft ist die WAL I zudem H₂-ready und wird einen Eckpfeiler für das Wasserstoffkernnetz Deutschlands darstellen.

Dies ist gewährleistet, weil die Leitungsgenehmigung sowohl für Erdgas als auch für Wasserstoff schon jetzt gilt. Die Umstellung des transportierten Energieträgers - darauf hat die Kollegin gerade hingewiesen - darf grundsätzlich nur dann erfolgen, wenn die Leitung zum Zwecke des Erdgastransports nicht mehr benötigt wird. Dies ist jedoch bei den derzeitigen Verbrauchszahlen schlicht nicht der Fall. Somit steht das jetzt einer sofortigen Umstellung entgegen.

Die Zieltrasse - Frau Jensen hat es vorhin schon erklärt - ist in weiten Teilen eine Bestandstrasse mit drei Bestandsleitungen für Sole, Wasser und Erdöl sowie potenziell zwei weiteren Leitungen. Hier jedoch liegen bisher keine konkreten Planungen bzw. Antragsunterlagen für eine neue Wasserstoffleitung zwischen Wilhelmshaven und dem Speicher in Etzel bei den Planungs- und Genehmigungsbehörden in Niedersachsen vor.

Der vorliegende Antrag von Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU, erweckt zudem den Eindruck, dass die Trasse von WAL I und die Zieltrasse

zusätzlich für neue Wasserstoffleitungen im Zusammenhang mit dem Kernnetz genutzt werden können bzw. sollen. Sollte Ihr Antrag in Richtung Ampelregierung zielen, so wie wir das heute Vormittag schon die ganze Zeit gehört haben, so lassen Sie mich anmerken, dass die Regulierung des Kernnetzes mit der derzeit im Bundestag verhandelten Novelle des Energiewirtschaftsgesetzes mitverhandelt wird. Zudem steht die sogenannte Stufe 2 der Wasserstoffinfrastrukturregelung bereits im Oktober auf dem Programm.

Es ist vollkommen klar: In naher Zukunft wird Niedersachsen als Erzeugungszentrum, Importhub und Drehscheibe für die Versorgung der deutschen Industrie mit grünem Wasserstoff auf Bundesebene größte Bedeutung genießen. Die Vorreiterposition auf diesem Gebiet haben wir als Land Niedersachsen mit unseren innovativen Küstenregionen längst inne.

Die Realisierung dieses speziellen, essenziellen Infrastrukturprojekts wurde im Übrigen durch die herausragende Zusammenarbeit aller Beteiligten ermöglicht - eine Leistung, für die ich mich an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich bedanken möchte.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt Beifall bei den GRÜNEN)

Die Geschwindigkeit in Wilhelmshaven wurde zur viel zitierten „Deutschlandgeschwindigkeit“. Die Region Wilhelmshaven, Friesland und Wittmund hat gezeigt, dass wir Infrastrukturmaßnahmen schnell umsetzen können, wenn man dies mit geeinten Kräften macht.

In Ihrem Antrag fordern Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU, augenscheinlich Folgendes: Planungsbeschleunigung und Ausräumung gegebenenfalls offener Fragen innerhalb des Planungsprozesses. - Sehr geehrte CDU, alle beteiligten Akteure und unsere rot-grüne Landesregierung arbeiten gewissenhaft und strukturiert an dem Ziel, Niedersachsen zur führenden Wasserstoffregion Europas zu machen. Die Landesregierung unterstützt diese Entwicklung auf allen Ebenen und schafft damit die Voraussetzungen dafür, dass Niedersachsen vom Aufbau einer neuen, zukunftsfähigen Wertschöpfungskette profitieren wird. Hierfür ebenfalls meinen allerherzlichsten Dank!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Mit allem Erreichten und den zukünftigen Planungen richten wir die Segel gen Zukunft und schaffen

die Voraussetzungen für eine klimaneutrale Wirtschaft, mit welcher wir zudem aktiv dem Klimawandel begegnen.

Am Ende - da gebe ich Ihnen recht, werte Kolleginnen und Kollegen von der CDU - ist Wasserstoff unverzichtbar, wenn nicht gar die Voraussetzung für das Gelingen der Energiewende. Wir haben uns in Niedersachsen zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2040 unseren Energiebedarf zu 100 % aus erneuerbaren Energiequellen zu decken. Dafür wurde längst mit Hochdruck an neuen Verfahren und Gesetzen zur Expansion, Beschleunigung und Entbürokratisierung im Sektor des Ausbaus der erneuerbaren Energien wie auch an der Schaffung der hierfür notwendigen Infrastruktur gearbeitet.

Sehen wir diese genannten Trassen auch gerne als das, was sie bereits sind, nämlich bestehende potenzielle Wasserstoffinfrastruktur, die nur darauf wartet, auch den Energieträger unserer Zukunft zu seinen Verbrauchern zu transportieren. Bereits im Jahr 2030 - da können wir uns sicher sein - könnte ein großer Teil der Wasserstoffversorgung Deutschlands über Wilhelmshaven und die Region laufen.

Sie sehen also: Was den Fortschritt und Fortgang der Energiewende angeht, so laufen unsere Vorstellungen nicht allzu weit auseinander. Ich vertraue auf einen konstruktiven und zielführenden Austausch im federführenden Ausschuss. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, die genannte Vorreiterposition und so auch die Transformation der Industrie aus diesem Land heraus für die gesamte Bundesrepublik abzusichern.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Gäde.

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Damit kommen wir zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Umwelt, Energie und Klimaschutz sein. Zusätzlich beantragt wurde die Mitberatung des Ausschusses für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Enthaltungen? - Dann ist die Ausschussüberweisung einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 38:

Erste Beratung

Der ausufernden Messerkriminalität wirksam entgegentreten und die Täter benennen! - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/2228

Der Antrag wird für die AfD-Fraktion vom Kollegen Bothe eingebracht. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Stephan Bothe (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren! Verehrte Kollegen! Am 25. Januar dieses Jahres wurden die 17-jährige Berufsschülerin Ann-Marie und der 19-jährige Auszubildende Danny, die beide eine gemeinsame Zukunft planten, in einem Regionalzug von Kiel nach Hamburg sitzend, in Brokstedt von dem vielfach vorbestraften und abgelehnten Asylbewerber Ibrahim A. bestialisch mit einem Messer ermordet. Ann-Marie erlitt dabei 26 Messerstiche. Danny starb an 12 Schnitt- und Stichverletzungen. Fünf weitere Menschen wurden vom Täter teils schwer und lebensgefährlich verletzt.

Die Vorstrafen des Ibrahim A., eines staatenlosen Palästinensers, ergingen unter anderem wegen Diebstahls, Scheckkartenbetrugs, Sachbeschädigung und Bedrohung, wegen Drogendelikten - darunter ein lebensgefährlicher Messerangriff -, wegen Kindesmissbrauchs und Vergewaltigung Widerstandsunfähiger, wegen Schwarzfahrens und Hausfriedensbruchs. Eine Abschiebung erfolgte trotz der zahllosen Straftaten nicht.

Aber nicht nur „Brokstedt“ ist ein Synonym für eine völlig gescheiterte Migrationspolitik. Der Vorfall ist nur einer von vielen, sich regelmäßig wiederholenden ähnlichen Ereignissen. Aber heute soll es nicht ausschließlich um die Mordtaten von Brokstedt gehen. Denn es gab in Niedersachsen alleine im letzten Jahr 2 804 bekannt gewordene Messerangriffe, bei denen 10 Menschen ihr Leben verloren haben. Das heißt, jeden Tag erleben wir in diesem Bundesland 7 Messerangriffe.

Das bedeutet eine Steigerung um 14 % gegenüber 2021, um 18 % gegenüber dem Jahr 2020 und um über 26 % gegenüber dem Jahr 2019 - eine mehr als besorgniserregende Entwicklung mit steiler Tendenz nach oben. Und dies übrigens in einem Nie-

dersachsen, das nach der Betrachtung der faktenblinden SPD in diesem Landtag angeblich so sicher ist wie noch nie.

Wieder einmal ist der hohe Anteil bestimmter Migrationsgruppen unter den Tätern auffällig. Viele Täter stammen aus den Hauptherkunftsländern der Asylbewerber: Syrien, Türkei, Afghanistan und Irak. Wie viele der ca. 50 % der Täter mit deutscher Staatsangehörigkeit einen Migrationshintergrund haben, wird wie üblich in den Statistiken geheim gehalten.

(Zuruf von Djenabou Diallo-Hartmann
[GRÜNE])

So zeigt sich im Ergebnis ein verzerrtes Bild, das mutmaßlich einen erheblichen Teil der ohnehin schon schlimmen Realität sogar noch unter den Tisch fallen lässt.

Die Öffentlichkeit erfährt außer nebulösen Zeitungsüberschriften und knapp gehaltenen Berichten so gut wie nichts über die Herkunft der Täter.

Auch in der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) werden Messerangriffe durch ausländische Täter nicht separat ausgewiesen. Straftaten mit einer Schusswaffe hingegen werden separat ausgewiesen, aufgeschlüsselt nach deutschen und nicht deutschen Tatverdächtigen. Damit ist der wahre Einfluss des Migrationsgeschehens in Deutschland und Niedersachsen auf die Kriminalitätsentwicklung in der PKS bisher nicht ausreichend dokumentiert.

Die PKS muss endlich den aktuellen Entwicklungen der Messerkriminalität Rechnung tragen und ein transparenteres Lagebild schaffen. Dazu gehört auch Transparenz bei den Tatverdächtigen mit deutscher Staatsangehörigkeit bzw. mehreren Staatsangehörigkeiten. Letztere werden nämlich aktuell in der PKS nicht erfasst, da für Tatverdächtige nur eine Staatsangehörigkeit ausgewiesen wird, und dies ist bei mehreren Staatsangehörigkeiten irreführenderweise - aber wen wundert's! - immer die deutsche.

Deshalb fordern wir, dass alle Straftaten, die mit dem Messer begangen werden, zukünftig transparent und separat in der PKS dokumentiert werden, wozu auch sämtliche Staatsangehörigkeiten der Täter gehören.

(Zuruf von Volker Bajus [GRÜNE])

Die weiterhin, Herr Kollege, unbegrenzte und stark ansteigende Migration wirkt sich auch in Niedersachsen negativ auf die innere Sicherheit aus. Auch der Anteil der bereits hier lebenden Ausländer an

den Tatverdächtigen ist laut PKS deutlich höher als der Anteil der Ausländer an der Bevölkerung insgesamt,

(Zuruf von Ulrich Watermann [SPD])

auch wenn man davor immer die Augen verschließt, Herr Kollege Watermann. Dies endlich einmal einzugestehen, wäre vielleicht für Sie gut, aber auch für die Landesregierung.

(Zuruf von Ulrich Watermann [SPD])

Aber ihr fehlt der Mut, und auch Ihnen fehlt der Mut. Folgerichtig sieht man sich noch immer nicht in der Lage, Ursachen gesellschaftlicher Missstände wie des Anstiegs der Messerkriminalität zu benennen. Oder kommen Sie vielleicht gleich nach vorne und benennen einmal die Ursachen, Herr Kollege Watermann? Das wäre ja erhellend.

(Ulrich Watermann [SPD]: Ich kann nur die Braunen benennen!)

Die Polizei muss an öffentlichen Orten mehr Präsenz zeigen und für die Bewältigung der Folgen der ungehemmten Zuwanderung und der weitgehenden Verweigerung der Abschiebung selbst straffällig gewordener illegaler Migranten besser ausgerüstet werden, beispielsweise mit KI-Überwachungstechnik im öffentlichen Raum.

Die Landesregierung zeigt sich aber leider weder in der Sicherheits- noch in der Migrationspolitik ansatzweise willens - wir erleben es gerade -, der zunehmenden Erosion der inneren Sicherheit in Niedersachsen ernsthaft entgegenzutreten.

Zur Problematik des Anstiegs der Messerkriminalität sowie zu dessen mutmaßlichem Zusammenhang mit der Zuwanderung bedarf es aber endlich eines umfassenden Lagebildes und dessen umgehender Veröffentlichung anstatt der bisherigen politisch motivierten systematischen Vertuschung; das ist es nämlich. Nur aus einem solchen Lagebild lassen sich gezielte Ansätze zur Bekämpfung dieser Kriminalitätsform ableiten. In dieser Einschätzung bestand übrigens Einigkeit bei der 94. Konferenz der Justizminister.

Werte Kollegen, der Verlust der inneren Sicherheit im öffentlichen Raum ist die größte Gefahr für den Rechtsstaat und für unsere Gesellschaft. Das Erkennen und Benennen der Ursachen ist eine unverzichtbare Grundlage für die Bekämpfung der Probleme. Unser Antrag weist hier den richtigen Weg.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD - Ulrich Watermann [SPD]: Die größte Gefahr ist der „Abbruch für Deutschland“!)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Bothe. - Als Nächstes hat sich für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Lühmann gemeldet. Bitte schön!

(Stephan Bothe [AfD]: Vielleicht gibt er mir ja mal recht! - Heiterkeit bei der AfD - Djenabou Diallo-Hartmann [GRÜNE]: Was Sie hier machen, ist nicht lustig! Sie spalten die Gesellschaft! - Widerspruch bei der AfD - Ulrich Watermann [SPD]: Die haben das Braune direkt vor der Nase! - Zuruf von der AfD: Kehren wir zum Parlamentarismus zurück, oder wollen wir weiterquatschen?)

Michael Lühmann (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleg*innen! Wir reden hier über tote Menschen. Dass man sich in einem solchen Rahmen darüber lustig macht und das politisch ausschachtet, finde ich befremdlich.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie vereinzelt Beifall bei der CDU)

Was der Antrag hier will, das kennen wir schon, das ordne ich nicht zum hundertsten Mal ein. Es ist immer das gleiche langweilige und auch gefährliche Muster. Und warum Ihre Forderungen inhaltlich nicht funktionieren, können Sie gerne in den „Ausgewählten Zahlen“ aus der PKS 2022 nachlesen: Seite 15, Fußnote 7. Lesen müssen Sie schon selber.

Anhand Ihrer populistischen, uninformierten Anträge mit Polizeibezug zeigt sich ein Muster, das Ihnen zu Recht den Vorwurf des Polizeipräsidenten Johann Kühme eingebracht hat, Wahrheiten zu verdrehen, Lügen zu verbreiten und Ängste in der Bevölkerung zu schüren, um so den Nährboden für Ihre Parolen zu bereiten. - Das haben Sie ja gerade selber wieder getan, Herr Bothe. - Es ist vollkommen richtig, dass Herr Kühme das so sagt. Auch wir sagen das so, aus kriminologischer Sicht ebenso wie aus Sicht des Beamt*innenrechts und der wehrhaften Demokratie.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Schließlich müssen sich Beamte durch ihr Verhalten nicht nur zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung bekennen, sondern auch - § 33 Abs. 1 Satz 3 Beamtenstatusgesetz - „für deren Einhaltung eintreten“.

Polizei muss also vor Ihnen warnen, wenn Sie wider kriminologische Erkenntnisse falsche Kriminalitätsfurcht wecken - das machen Sie ständig - und damit das Vertrauen der Bevölkerung in die Durchsetzungskraft des Rechtsstaates zu zerstören versuchen. Denn das ist einzig und allein Ihr Anliegen bei diesen Anträgen.

In den Worten der hannoverschen Gwendolin von der Osten:

„Verfälschte Darstellungen der polizeilichen Lage beeinflussen das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung negativ. Hier“

- darunter fällt Ihr Antrag eindeutig -

„erfolgt eine selektive Darstellung des Kriminalitätsgeschehens, und Ursachen für kriminelles Verhalten werden unterkomplex und monokausal auf eine unterstellte Migrationsgeschichte zurückgeführt.“

Der Lüneburger Polizeipräsident Thomas Ring fügt an:

„Die objektive Sicherheitslage in Deutschland ist so gut wie seit 40 Jahren nicht mehr.“

(Lachen bei der AfD)

„Bei aller Neutralität wehre ich mich daher entschieden, wenn Versuche unternommen werden, ... das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung negativ zu beeinflussen und Ängste zu schüren.“

Kurzum: Was Sie hier tun, wird immer den Widerspruch der demokratischen Parteien finden und auch den unserer niedersächsischen Polizei.

Polizeipräsidentin Tanja Wulff-Bruhn, Göttingen:

„Wenn Parteien versuchen, die Polizei für ihre Zwecke zu instrumentalisieren“

- damit sind Sie gemeint -,

„müssen wir auf diesen Umstand aufmerksam machen, das ist unsere Pflicht.“

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Als seriöse Innenpolitiker tun wir das Gleiche, Hand in Hand mit der Polizei. Ich könnte Ihnen jetzt noch

mehr Zitate vorlesen. Das lasse ich jetzt. Ich habe für Sie nachgezählt, damit Sie es nicht tun müssen: Beim Kampf „AfD gegen Sicherheitsbehörden“ steht es derzeit 0 : 9. - Das können Sie vor Gericht nicht ändern, und das werden Sie auch hier im Plenum nicht ändern.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Lühmann. - Zu Ihrem Wortbeitrag gibt es eine Kurzintervention des Kollegen Bothe. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Stephan Bothe (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kollegen! Herr Kollege Lühmann, ich kann Ihnen versprechen: Nach der Beendigung der Causa Kühme steht es dann halt 1 : 9. Und dann werden wir anschließend da weitermachen.

Ich möchte auf ein paar Sachen eingehen, die Sie gesagt haben.

Erstens empfinde ich persönlich es als zynisch, wenn jemand wie Sie und Ihre Fraktion für eine ungebremste Massenmigration wirbt -

(Volker Bajus [GRÜNE]: Hören Sie doch auf!)

heute haben wir ja noch einen Antrag auf der Tagesordnung, der sämtliche Sicherungsmechanismen aufweichen soll -

(Zuruf von Volker Bajus [GRÜNE] - Gegenruf von Dennis Jahn [AfD] - Weitere Zurufe)

und Migrationskriminalität nicht bewerten will, sondern diese immer wieder wegwischt und als Einzelfälle deklariert.

(Britta Kellermann [GRÜNE]: Alles Falschinformation! - Weitere Zurufe von den GRÜNEN)

Ihre Fraktion und Sie als deren Innenpolitiker schicken hier Mitleidsbekundungen heraus

(Djenabou Diallo-Hartmann [GRÜNE]: Ihre alternativen Fakten!)

und sagen: Ach, die Opfer tun mir so leid!

(Zuruf von Britta Kellermann [GRÜNE])

Am Ende sind Sie für Ibrahim A. mitverantwortlich, weil Sie mit für diese Politik gesorgt haben.

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Sie sind verantwortlich dafür, die Gesellschaft aufzuhetzen! - Zuruf von Marie Kollenrott [GRÜNE])

Zur Causa Kühme möchte ich noch einmal ein paar Worte sagen. Herr Kühme als SPD-Politiker hat sich ja nicht das erste Mal nicht neutral geäußert. Wenn ein Polizeipräsident sagt, wir müssen die Polizei in Niedersachsen gegen die AfD in Stellung bringen -

(Zurufe von den GRÜNEN)

spricht: bewaffnete Sicherheitsorgane sollen gegen eine politische Partei in Stellung gebracht werden -, dann zeigt das ein völlig kaputtes Demokratieverständnis dieses Mannes.

(Beifall bei der AfD)

Er hat seinen Auftrag als Polizeipräsident, der für den Schutz der Bürger verantwortlich ist, nicht verstanden.

(Beifall bei der AfD - Zurufe von den GRÜNEN)

Unsere Dienstaufsichtsbeschwerde ist raus. Diese Landesregierung muss aufpassen, dass die Causa Kühme nicht auch eine Causa für die Innenministerin wird, wenn sie sich weiter so äußert, wie sie sich äußert.

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Jetzt beruhigen Sie sich mal! - Ulrich Watermann [SPD]: Wischen Sie sich den Schaum von Ihrem Mund ab! Einfach nur den braunen Schaum vom Mund abwischen! Brauner Schaum!)

Vizepräsident Jens Nacke:

Jetzt darf ich bitten - - -

(Stephan Bothe [AfD]: Seien Sie doch einmal ruhig!)

- Herr Kollege Bothe - - -

(Gegenruf von Wiard Siebels [SPD]: Das ist doch wohl nicht Ihre Baustelle hier!)

Herr Kollege Bothe, Sie hatten Gelegenheit, Ihre Position hier auszuführen.

(Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Das ist das wahre Gesicht von Stephan

Bothe! - Djenabou Diallo-Hartmann [GRÜNE]: Unfassbar!)

Jetzt darf ich Sie bitten, das auch bei den anderen zu ertragen.

(Zuruf von der AfD: Bitte verlassen Sie das Parlament!)

Ich bitte um entsprechende Ruhe.

(Djenabou Diallo-Hartmann [GRÜNE]: Wir sind hier nicht im Kabarett, Herr Kollege!)

Es gibt eine Wortmeldung des Kollegen Lühmann zur Reaktion auf die Kurzintervention von Herrn Bothe. Bitte schön!

Michael Lühmann (GRÜNE):

Danke schön, Herr Präsident. - Liebe Kolleg*innen, diese Lautstärke, die Sie hier reinbringen und diese Wut, die Sie hier eintragen, ist für Ihre Partei ja ziemlich typisch, und die richtet sich ja gegen alles und jedes, was Sie verabscheuen, und das sind leider im Regelfall Menschen.

(Zuruf von der AfD: Das ist eine Frechheit!)

Das wird dadurch nicht richtiger.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Noch einmal ganz kurz zur Causa Kühme. Das ist ganz einfach, und das ist ein ganz, ganz großes Missverständnis. Gucken Sie mal bitte in die Verfassungsgeschichte und wie unser Grundgesetz entstanden ist! Unser Grundgesetz ist nämlich antifaschistisch.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die Mütter und Väter des Grundgesetzes haben ganz bewusst ein Grundgesetz geschrieben, mit dem wir uns gegen Verfassungsfeinde wehren. Das steht auch so im Beamtenrecht.

Der Regelsatz ist ganz einfach, und den können Sie sich einfach merken: Es gibt keine Neutralität gegenüber den Feinden der Verfassung. - Punkt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Lühmann.

Als Nächstes hat sich für die CDU-Fraktion Frau Kollegin Evers zu Wort gemeldet. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Lara Evers (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir beraten einen Antrag der AfD, der sich mit der Zahl der Messerangriffe in Niedersachsen und deren Erfassung auseinandersetzt. Die statistischen Daten sind dabei unmissverständlich. Sie belegen, dass die Zahl der Messerangriffe kontinuierlich zunimmt. Diese Entwicklung ist besorgniserregend, denn die Sicherheit unserer Bürgerinnen und Bürger hat für uns als CDU-Fraktion natürlich oberste Priorität.

(Beifall bei der CDU)

Die Zahlen sind eindeutig, und damit kommen wir direkt zu einer Erkenntnis, die an dieser Stelle nicht missverstanden werden darf. Es gibt sehr wohl eine Datenbasis, denn in der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) werden Messerangriffe ab dem Berichtsjahr 2020 ausdrücklich erfasst.

Zuständig für die PKS ist die Kommission „Polizeiliche Kriminalstatistik“, die sich aus Statistikfachleuten der 16 Länder und des BKA zusammensetzt und die der Innenministerkonferenz zurarbeitet. Hier werden die verbindlichen Richtlinien formuliert, auf deren Basis die Erfassung der Straftaten durch die Polizeidienststellen von Bund und Ländern zu erfolgen hat.

Die Innenministerkonferenz hat sich im Juni 2018 dafür ausgesprochen, Straftaten, die unter Verwendung des Tatmittels Messer verübt werden und sich gegen Menschen richten, in die PKS aufzunehmen. Auch Aspekte wie die Staatsangehörigkeit, der Aufenthaltsstatus und Ähnliches werden erfasst.

In Niedersachsen liegen qualitätsüberprüfte Falldaten und auch Daten zu Tatverdächtigen zum Thema Messerangriffe ab dem Berichtsjahr 2019 vor. Für 2019 sind in diesem Kontext insgesamt 2 218 Fälle in der polizeilichen Statistik erfasst. Für das Jahr 2022 spricht die Statistik von 2 804 bekannt gewordenen Fällen mit Messerangriffen - innerhalb von drei Jahren also eine Steigerung um 26 %. Das zeigt den weiteren Handlungsbedarf, ohne Wenn und Aber.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, es ist gut und richtig, dass man die Faktenlage sauber zusammenträgt.

Nur wenn man die Fakten kennt, können Sicherheitsbehörden angemessen reagieren. Dazu gehört auch die Frage, ob bestimmte Tätergruppen gemessen am Bevölkerungsanteil besonders auffällig sind, so zum Beispiel männliche Jugendliche, Heranwachsende oder Männer mit ausländischem Pass.

Ich habe mir einmal die Mühe gemacht, die erfassten Staatsangehörigkeiten der Täter aus den letzten drei Jahren zu ermitteln. Es sind in Niedersachsen tatsächlich mehr als 100 verschiedene Nationalitäten. Das entspricht mehr als der Hälfte aller Länder unseres Planeten. Auch deshalb sehe ich nicht, ob und wie uns die Ermittlung weiterer Staatsangehörigkeiten oder Migrationshintergründe, wie im Antrag gewünscht, in der Sache voranbringen sollen.

(Beifall bei der CDU)

Denn eines ist doch klar: Die Gründe für die Zunahme von Messerangriffen sind komplex und vielfältig. Faktoren können soziale, wirtschaftliche und persönliche Herausforderungen sein, die Menschen in Verzweiflung treiben. Das Mitführen eines Messers wird insbesondere mit der Angst, selbst Opfer einer Straftat zu werden, sowie mit der Orientierung an Männlichkeitsnormen begründet. Tatsächlich gibt es vielerorts ein kritisches Verständnis von Männlichkeit.

Da müssen wir uns also die Umstände und Milieus anschauen. Die Ursachenforschung darf sich eben nicht auf einzelne Nationalitäten beschränken. Es wäre fatal, an diesem Punkt zu pauschalieren und zu stigmatisieren.

(Beifall bei der CDU sowie vereinzelt
Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Staatsangehörigkeit kann ein Faktor sein, aber es ist nie der ausschlaggebende.

Insofern macht es sich die AfD-Fraktion wieder sehr einfach. Dieser Antrag ist ein durchsichtiges Manöver, um zu spalten und Hass zu schüren.

(Beifall bei der CDU sowie vereinzelt
Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, unabhängig von der eindimensionalen Stoßrichtung dieses Antrags gibt es aber das Problem der Messerangriffe, das es anzugehen gilt. Die Polizei spielt eine entscheidende Rolle bei der Bewältigung dieser Aufgabe. Sie muss angemessen ausgestattet und geschult sein, um auf Messerangriffe effektiv zu reagieren. Teilweise

wurden auf öffentlichen Plätzen und Bahnhöfen bereits Waffenverbotszonen eingerichtet und entsprechende Kontrollen durchgeführt. Das muss man möglicherweise ausweiten, aber das kann nur mit mehr Personalkapazitäten funktionieren.

Wir als CDU plädieren zudem für den Einsatz der Videoüberwachung auf einer gesicherten Rechtsgrundlage.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben bereits dafür gesorgt, dass intelligente Videoüberwachung in Justizvollzugsanstalten eingesetzt wird, um Gefangene vor einem Selbstmord zu bewahren. Diese Technik wollen wir genauso auf öffentlichen Straßen und Plätzen erproben. Dazu werden wir einen Vorschlag machen.

Was wir parallel zu den konkreten Instrumenten brauchen, sind präventive Maßnahmen und ein gesellschaftlicher Konsens, der in allen Milieus das Tragen von Messern missbilligt. Auch darüber wird zu reden sein.

Meine Damen und Herren, die in der Tat steigende Zahl der Messerangriffe gefährdet das grundlegende Recht der Menschen auf ein Leben ohne Angst vor Gewalt und Kriminalität. Deshalb hoffe ich, dass wir in den anstehenden Beratungen diesem wichtigen Thema gerecht werden können. Als CDU-Fraktion werden wir jedenfalls vorurteilsfrei darauf hinarbeiten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Evers. - Als Nächstes hat sich für die Fraktion der SPD der Kollege Saade zu Wort gemeldet. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD)

Alexander Saade (SPD):

Vielen Dank, Herr Landtagspräsident. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Verehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bothe! - Wo ist er? - Da! Ich musste Sie erst suchen.

(Stephan Bothe [AfD]: Ich habe Sie immer im Auge! - Gegenruf von Ulf Thiele [CDU]: Ist das eine Drohung?)

Ich möchte ein kleines bisschen nachhelfen.

(Stephan Bothe [AfD]: Oh, danke!)

Die Polizeistatistik ist halt schwierig zu lesen, und deswegen bringen Sie vielleicht das eine oder andere durcheinander. Sie vergleichen nämlich bestimmte Fallzahlen mit dem Ausländeranteil der Gesamtbevölkerung. Das geht gar nicht. Das finden Sie auch in den Erläuterungen des Bundeskriminalamtes. Das geht deshalb nicht, weil nur zwischen „deutsch“ und „nicht deutsch“ unterschieden wird. Es spielt keine Rolle, ob jemand auf der Durchreise ist, ob er einer der 18 Millionen Touristen ist, die allein Berlin besuchen. Das spielt alles keine Rolle.

Wenn man diese Daten vergleichen würde, dann verfälscht man sie. Ich will Ihnen da nichts Böses unterstellen,

(Zuruf von der AfD: Tun Sie nie! - Wird Siebels [SPD]: Den Eindruck könnte man haben!)

aber der Verdacht liegt schon irgendwie nahe.

Die kriminologische Forschung sagt, es gibt drei konstante und belastbare Indikatoren für eine erhöhte Kriminalität: Kriminalitätsschwerpunkt in jungen Altersgruppen, 75 % der Tatverdächtigen sind männlich, und je prekärer die soziale Lage der Täter ist, desto höher ist die Anfälligkeit für Kriminalität. Das sind die Kernfaktoren.

In Ihrem Antrag wollen Sie darauf hinaus, dass es „gerade im Hinblick auf die Tatverdächtigen mit deutscher Staatsangehörigkeit“ an „Transparenz“ fehlt. - Sie möchten die PKS aus ideologisch geprägten Motiven missbrauchen. Das steht dem verfassungsmäßig verbrieften Gleichheitsgrundsatz entgegen. Sie wollen die Abstammung zum handlungsleitenden Prinzip werden lassen. Das verletzt nicht nur die Rechte der Bürger auf Gleichbehandlung, sondern auch das Verbot, Menschen aufgrund ihrer tatsächlichen oder vermeintlichen Zugehörigkeit zu einer Minderheit zu diskriminieren.

(Stephan Bothe [AfD]: Statistik! Es wird ja keiner besonders bestraft!)

Herr Marzischewski, Sie haben neulich zu einem *HNA*-Interview von Dirk Pejril, unserem obersten Verfassungsschützer, geäußert, dass Sie einen Verleumdungsangriff auf die AfD sehen. Die beleidigenden Vorwürfe weisen Sie zurück - alle Ihre Abgeordneten bekennen sich zum Grundgesetz.

(Stephan Bothe [AfD]: Jawohl!)

Ist das so?

(Stefan Marzischewski-Drewes [AfD] und Stephan Bothe [AfD]: Ja!)

Was fordern Sie denn? - Sie fordern, dass Daten so dokumentiert werden, dass beim Vorliegen mehrerer Staatsangehörigkeiten der Täter sämtliche Staatsangehörigkeiten, ersatzweise nur die ausländische, angegeben werden, dass Migrationshintergründe erfasst und ausgewiesen werden und zusätzlich danach differenziert wird, ob die Staatsangehörigkeit durch Geburt oder durch Einbürgerung erlangt wurde.

Klingt so, als möchte die traditionsbewusste AfD zukünftig gerne bei der deutschen Nationalität differenzieren. Hatten wir das schon mal? - Hatten wir schon mal! Heute auf den Tag genau vor 88 Jahren wurden die deutschen Rassegesetze verabschiedet. Heute auf den Tag genau! Wenn sich Ihre Abgeordneten tatsächlich zum Grundgesetz bekennen, dann empfehle ich Ihnen mal die Lektüre von Artikel 116: Deutscher im Sinne dieses Grundgesetzes ist, wer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Wiard Siebels [SPD]: So ist es!)

Da steht nichts von Migrationshintergrund, nichts von Abstammung, nichts von Herkunft, von Hautfarbe, Haarfarbe oder doppelter Staatsbürgerschaft. Nichts von alledem!

Wo wir schon bei Lesetipps sind: Artikel 3 des Grundgesetzes und die Europäische Menschenrechtskonvention empfehle ich Ihnen an dieser Stelle auch.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ihr Antrag ist rassistisch begründet und trampelt auf unserem Grundgesetz herum. Wenn Sie wirklich auf dem Boden des Grundgesetzes stehen, dann können Sie den Antrag ja heute noch zurückziehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie vereinzelt Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Saade. - Auf Ihren Wortbeitrag gibt es eine Kurzintervention des Kollegen Bothe. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Stephan Bothe (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Kollege, ich verahre mich gegen diese Anwürfe. Ich persönlich glaube, dass Sie da einiges nicht verstanden haben.

Vielleicht kennen Sie das Statistische Bundesamt: Das Statistische Bundesamt führt auch Statistiken zum Migrationshintergrund, beispielsweise auch zu deutschen Staatsangehörigkeiten. Ist dieses Statistische Bundesamt jetzt auch verfassungsfeindlich? Muss das jetzt auch verboten werden? - Das würde wahrscheinlich Herr Lühmann dann fordern.

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Sagen Sie mal was zum Grundgesetz!)

Was wir wollen - - - Nein, anders: Sie planen auf Bundesebene eine Revolution des Staatsangehörigkeitsrechts. Sprich: Sie wollen eine beschleunigte Einbürgerung erreichen, beispielsweise nach drei Jahren, also eine Schnelleinbürgerung. Das ist ja Ihr Ziel.

Die Geschichte ist: Wenn wir diesen Weg gehen sollten - davon gehen wir aus; Sie haben ja die politischen Mehrheiten dazu -, dann müssen wir uns auch statistisch darauf einstellen.

(Sebastian Zinke [SPD]: Es gibt keine Staatsangehörigkeit zweiter Klasse!)

Wie wollen Sie eigentlich eine Evaluation - - - Ich mache es für Sie mal einfacher: Wie wollen Sie eigentlich kontrollieren, ob dieses veränderte Staatsbürgerschaftsrecht erfolgreich ist? Wie wollen Sie denn eigentlich im Nachgang sehen, wie erfolgreich diese Einbürgerungen sind

(Sebastian Zinke [SPD]: Es gibt keine Qualitätsunterschiede bei der Staatsbürgerschaft!)

und ob eine beschleunigte Einbürgerung überhaupt Sinn macht, wenn Sie nicht erfassen können, wie sich diese Personen nach ihrer Einbürgerung hier in Deutschland verhalten, um vielleicht die Gesetze wieder verändern oder reformieren zu können? Was Sie wollen, ist einfach verschweigen.

Sie wollen eine beschleunigte Einbürgerung, und anschließend soll niemand mehr gucken, was daraus eigentlich geworden ist. Da muss ich sagen: Da wir ja dem deutschen Volke und dessen Schutz verpflichtet sind, müssen Sie mal Ihre Verfassungsmäßigkeit prüfen.

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Gucken Sie endlich mal ins Grundgesetz! - Michael Lühmann [GRÜNE]: Das ist völkische Ideologie, was Sie machen! Das ist verbotswürdig! - Weitere Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN - Gegenrufe von der AfD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Bothe. - Ich darf darum bitten, die Dialoge einzustellen, denn der Kollege Saade - - -

Alexander Saade (SPD):

Also, im Kern haben Sie ja nur bestätigt - - -

Vizepräsident Jens Nacke:

Einen Moment, Herr Kollege Saade!

Alexander Saade (SPD):

Verzeihung!

Vizepräsident Jens Nacke:

Sie beginnen bitte erst, wenn ich Ihnen das Wort erteilt habe.

Ich darf also darum bitten, die Dialoge einzustellen, weil es den Wunsch des Kollegen Saade gibt, auf die Kurzintervention zu erwidern. Bitte schön!

Alexander Saade (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident.

Also, im Kern haben Sie ja eigentlich nur genau das bestätigt, was ich gesagt habe: Sie wollen unterscheiden, ob jemand guter deutscher Staatsbürger ist oder nicht.

(Wiard Siebels [SPD]: So ist es!)

Sie wollen jetzt offensichtlich auch unterscheiden, ob sich jemand, wenn er die Staatsbürgerschaft erworben hat, dann anschließend bewährt hat.

(Harm Rykena [AfD]: Evaluation nennt man das! - Weitere Zurufe von der AfD)

- Genau, die deutsche Staatsbürgerschaft soll evaluiert werden. Dann sind wir ja doch wieder bei den Rassegesetzen. Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Sebastian Zinke [SPD]: Die Maske fällt!)

Vizepräsident Jens Nacke:

Herr Kollege Saade, ich erlaube mir den Hinweis, dass wir uns in diesem Haus darauf geeinigt haben, dass der Vergleich mit totalitären Systemen nicht erwünscht ist.

(Stephan Bothe [AfD]: Danke!)

Sie bewegen sich da also an einer Grenze.

(Alexander Saade [SPD]: Tatsächlich genau heute vor 88 Jahren sind die Rassegesetze verabschiedet worden! - Zurufe von der AfD: Hallo!)

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Vorgeschlagen ist der Ausschuss für Inneres und Sport. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Enthaltungen? - Dann ist diese Ausschussüberweisung einstimmig so auf den Weg gebracht worden.

Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 39:

Erste Beratung

Klassenräte als demokratisches Gremium an niedersächsischen Schulen einführen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/2233

Mir liegt eine Wortmeldung aus der Fraktion der SPD vor, vom Kollegen Meyn. Sie übernehmen die Einbringung? - Ja. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD)

Philipp Meyn (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Schön, dass ich nach dem Vorgängerantrag diesen Antrag einbringen darf - der etwas bringt: Es geht darum, Klassenräte als demokratisches Gremium flächendeckend an niedersächsischen Schulen einzuführen. Es geht also um Demokratiebildung.

Was ist ein Klassenrat? - Der Klassenrat ist eine Versammlung, an der alle Klassenmitglieder gleichberechtigt teilnehmen, ganz egal welcher Nationalität. Die Schülerinnen und Schüler haben hier die Möglichkeit, das Miteinander in der Klasse selbstbestimmt und demokratisch zu gestalten.

Für welche Klassenstufen ist der Klassenrat geeignet? - Die Vorbildung in den Kitas wird immer besser; dort wird immer stärker Partizipationsarbeit geleistet. Somit kann man sagen: Bereits ab Klasse 1 ist das möglich. Hier hat die Lehrkraft natürlich noch stärker eine steuernde Funktion. Aber ab der 3. oder 4. Klasse kann sich die Lehrkraft mehr und mehr zurücknehmen, und das selbstbestimmte Element kommt dann noch mehr zum Tragen.

Was wird besprochen? - Die Themen können die Schülerinnen und Schüler eigenverantwortlich planen, wodurch demokratische und selbstorganisatorische Kompetenzen gestärkt werden. Im Prinzip kann alles auf den Tisch kommen. Zum Beispiel Klassen- und Gesprächsregeln. - Meine Tochter sagt immer: Oh, da ist Streit in der Klasse; da müssen wir den Klassenrat einberufen. - Dann kann das gemeinsam gelöst werden. Es geht natürlich um Klassenfeste, Exkursionen, Projekte, Klassendienste, Raumgestaltung, aber auch über das Hausaufgabenpensum sollte dort gesprochen werden.

(Vizepräsident Marcus Bosse übernimmt den Vorsitz)

Dieser Antrag bringt die Klassengemeinschaft, das Schulleben und letztlich die Demokratiebildung unserer Schülerinnen und Schüler aktiv voran. Aber es geht in diesem Antrag nicht nur darum, dass Schülerinnen und Schüler über Wandertage sprechen, sondern auch darum, dass sie aktiv an Planungs- und Entscheidungsprozessen mitwirken und Verantwortung für den eigenen Schulalltag übernehmen.

Zu unserer Demokratie gehört, dass junge Menschen ihre Ideen, Wünsche und Forderungen ausdrücken dürfen. Sie sollen lernen, Teil einer Gemeinschaft zu sein, die nach demokratischen Regeln funktioniert. Unser Land - und das ist so wichtig - braucht selbstbewusste Persönlichkeiten, die für die Gemeinschaft Verantwortung übernehmen

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

und eben nicht für plumpe, einfache Antworten empfänglich sind.

Ich spüre da schon eine gewisse Zustimmung im Plenum. Klassenräte sind toll und sinnvoll - das wissen wir -, da diese Form - da sind wir ja auch ganz ehrlich heute - keine Revolution ist, sondern es wird häufig praktiziert. Alle Praktikerinnen und Praktiker - wir wissen das aus unseren Besuchen an Schule - berichten: Die Zeit ist sinnvoll investiert.

Die SPD begrüßt aus diesem Grund ausdrücklich alle Initiativen, die die Lehrerinnen und Lehrer an allen Schulformen bereits unterstützen und fördern.

Dieser Antrag ist ganz ausdrücklich eine Bestätigung für die wertvolle Arbeit im ganzen Land, für die wertvolle Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer in Niedersachsen. Vielen Dank an dieser Stelle!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Bitte weitermachen, kann man unter dem Strich sagen. Aber wir sind davon überzeugt, dass diese Form der niederschweligen Demokratie eben nicht von der jeweiligen Schule abhängen soll, sondern - jetzt komme ich zum Antrag - dass es flächendeckend in allen niedersächsischen Schulen durchgeführt werden soll.

Bei der kommenden Novelle des Niedersächsischen Schulgesetzes gilt es insbesondere drei Aspekte zu berücksichtigen:

Erstens: Nach dem Vorbild von Hessen und Rheinland-Pfalz den Klassenrat als Mittel demokratischer Schulentwicklung einführen sowie als Gremium in allen Schulformen verankern. Das ist aktuell noch nicht der Fall. Deswegen habe ich gerade die Grundschulen, aber auch Sonderschulen für geistige Entwicklung hervorgehoben.

Zweitens: Feste Regeln, die eine demokratische Wahl von Klassensprecherinnen und Klassensprechern sicherstellen, definieren, die möglichst auch schon im Primarbereich und im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung angewendet werden können - also hier auch in die Gremienarbeit gehen.

Drittens - das konkretisieren wir dort noch ein wenig -: die Wahl von Vertreterinnen und Vertretern in die Klassenkonferenz und deren Ausschuss auf alle Jahrgangsstufen ausweiten.

Ein Beispiel: Warum sollen in Grundschulen die Schülervertretungen nicht auch mitentscheiden, was im Schulvorstand besprochen wird, und sei es, dass es um Dinge wie Klettergerüste etc. geht? Das ist wirklich zeitgemäß, dass überall dort, wo etwas für Kinder entschieden wird, Kinder auch mitentscheiden dürfen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Bis vor Kurzem war ich noch Lehrer. Daher kann ich auch berichten und hier nicht verhehlen: Das ist durchaus auch mal anstrengend im Schulalltag. - Aber wir stellen fest: Demokratie ist anstrengend.

Das merken wir auch beizeiten hier in diesem Raume.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN)

Und das merken wir auch im Familienalltag. Letztens habe ich mit meiner Frau gesprochen über ein Thema, das meine Tochter - sie ist neun - nicht unbedingt ganz genau verstehen sollte. Dann sagte sie: „Stopp! Über was redet ihr eigentlich gerade? Ich verstehe es nicht! Es ist ein Kinderrecht, dass das, was gesprochen wird, auch Kinder verstehen können. Das habe ich im Klassenrat gelernt.“

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Da, muss ich sagen, war ich ziemlich stolz auf meine selbstbewusste Tochter und kann auch nur sagen: An den Schulen wird da bislang wirklich gut gearbeitet.

(Wiard Siebels [SPD]: Worüber habt ihr gesprochen?)

- Darüber reden wir später!

(Heiterkeit)

Die Einführung von Klassenräten ermöglicht unseren Schülerinnen und Schülern bereits frühzeitig, an demokratischen Prozessen teilzuhaben. Der gemeinsame Rat stellt hier einen wichtigen Baustein der Demokratiebildung; denn der Klassenrat ist das demokratische Forum innerhalb der gesamten Klasse. Hier können die Schülerinnen und Schüler ihre Ideen, Wünsche und Forderungen ausdrücken. Hier gilt es auch zu reflektieren, wie eigentlich Entscheidungen zustande kommen. Dies fördert Empathie, die gegenseitige Achtung und einen fairen Umgang miteinander. Dabei ist es völlig egal, welcher Herkunft die Schülerinnen und Schüler sind.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Kurzum: Wir freuen uns schon auf die Ausschussarbeit, und wir wollen weiterhin fördern, dass wir selbstbewusste junge Persönlichkeiten haben, die sich einbringen, Unterschiede auch aushalten und letztendlich gerne zur Schule gehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank, Kollege Meyn. - Die nächste Wortmeldung liegt aus der CDU-Fraktion vor, und zwar vom Kollegen Dr. Karl-Ludwig von Danwitz. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Dr. Karl-Ludwig von Danwitz (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vorne weg: Herzlichen Glückwunsch an Rot-Grün!

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Danke!)

Der erste Antrag von Ihnen im Kultusbereich nach zehn Monaten Regierungszeit -

(Starker Beifall bei der CDU)

und gleich an den wichtigen Problemfeldern der Bildungspolitik vorbei!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU - Wiard Siebels [SPD]: „An den wichtigen Problemfeldern der Bildungspolitik vorbei“ - und das sagen gerade Sie! - Grant Hendrik Tonne [SPD]: Es ist schon bemerkenswert, was Sie für ein Bild von den jungen Menschen haben! Bemerkenswert!)

Und noch einmal Glückwunsch: Schon eine Maßnahme mehr als die Kultusministerin!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU - Wiard Siebels [SPD]: Ja, ja! - Nadja Weippert [GRÜNE]: Wo waren Sie die letzten zehn Monate?)

Doch nun zum Antrag.

Mit dem vorliegenden Antrag sollen Klassenräte eingeführt werden. Ich finde, das passt ganz prima zum heutigen Tag der Demokratie.

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Ja, guck an! - Wiard Siebels [SPD]: Ja, das sehen wir auch so!)

Unter dem Motto „Demokratie lernen und leben“ bringen wir uns gerne in die Diskussion über die Einrichtung von Klassenräten an niedersächsischen Schulen mit ein.

(Wiard Siebels [SPD]: Das ist ja mal gut!)

Indem Schülerinnen und Schüler ihre Angelegenheiten mit der Unterstützung von Lehrkräften eigenverantwortlich regeln, können sie Selbst- und Sozi-

alkompetenz entwickeln, demokratische Kommunikationsformen und Entscheidungsfindung üben und praktisch anwenden.

(Djenabou Diallo-Hartmann [GRÜNE]:
Das ist doch gut!)

So kann ein Klassenrat zur Entwicklung einer demokratischen Kultur in der Schule und zur Entwicklung demokratischer Kompetenzen beitragen. Bei der Einführung von Klassenräten und bei den Wahlen von Klassensprechern und Klassensprecherinnen, die auch schon im Primarbereich und ergänzt um den Förderschwerpunkt geistige Entwicklung auf den Weg gebracht werden müssen, denke ich, ist es wichtig, dass wir dort dann auch mit leicht verständlichen Anleitungen arbeiten. Da ist meiner Meinung nach sehr wichtig.

Meine Damen und Herren, Sie merken: Wir sind offen für eine Behandlung und Weiterentwicklung demokratischer Strukturen in unseren Schulen. Wir haben vor gut zehn Jahren unter CDU-Führung die Schulvorstände auf den Weg gebracht. Dieses demokratische Element, das einer ganzen Schule gilt, wollen Sie - und, ich denke, wir werden uns dort einig - auch auf die Klassen übertragen.

In Klassenräten könnten dann aktuelle Themen, die die Klasse betreffen, in einer demokratischen und eigenverantwortlichen Form besprochen werden. Im Klassenrat könnten die Schülerinnen und Schüler dann gemeinsam Regeln entwickeln. Diese Regeln werden manchmal besser eingehalten, als wenn sie von außen oder von oben vorgegeben werden. Sie könnten Aufgaben und Verantwortlichkeiten in der Klasse vergeben, Unterrichtsprojekte planen, Vorschläge und Kritikpunkte zum Lernen und zum Unterricht besprechen und - ganz wichtig - auch Konflikte in der Klasse besprechen und Lösungsansätze entwickeln. Dann geht es natürlich um Entscheidungen, die die Klasse ganz besonders betreffen: Klassenfahrten, die Sitzordnung, die Gestaltung des Klassenraums und des Schulgeländes. Dies sind nur einige wenige Beispiele. Aber dieses demokratische Mitwirken, ich denke, das kann an verschiedenen Stellen wirklich gelebt werden.

Wichtig ist - das habe ich von der ältesten unserer neun Enkelkinder als Tipp mitbekommen; sie ist schon seit drei Jahren Klassensprecherin - erst mal, dass es diese Klassenräte schon gibt. Es gibt viele Lehrkräfte im Lande, die diese Klassenräte schon heute auf den Weg bringen und begleiten. Sie müssen ein bisschen aufpassen, dass Sie sich da nicht hinter einen schon fahrenden Zug werfen.

Aber noch wichtiger ist, dass diese Klassenräte regelmäßig tagen, nicht nur bei konkreten Anlässen. Man sollte sich nicht nur treffen, um sich zu treffen, sondern Themen konkret bearbeiten: Was läuft gut in der Klasse? Was läuft nicht so gut? Dann sollte man konkret an Problemlösungen arbeiten, Beschlüsse fassen - ganz wichtig - und dann auch gemeinsam diese Beschlüsse umsetzen. Nicht nur zusammensitzen, nicht nur Stuhlkreise bilden, es muss dann hinten auch etwas Positives herauskommen.

Was mich heute wundert - oder vielleicht auch doch nicht mehr so sehr -: Zu den dringenden Themen im Bildungsbereich gibt es auch in dieser Plenarwoche wieder keine Anträge von Ihnen. Ihr heutiger Antrag ist ja nicht falsch. Aber Sie setzen einfach die falschen Prioritäten.

(Beifall bei der CDU)

Wir erwarten eigentlich Vorschläge zur Unterrichtsversorgung: Wie kommen wir bei der Weiterbeschäftigung von Lehrkräften voran, die altersbedingt ausscheiden? Wann können auch Ein-Fach-Lehrer endlich in den Schulen eingesetzt werden?

Wie können wir Abschlüsse im Lehrbereich aus anderen Ländern schneller anerkennen? Wie können wir Teilzeitkräfte motivieren, mehr zu arbeiten? Wo können wir mehr pädagogische Mitarbeiter und Verwaltungskräfte einsetzen?

(Zuruf von der SPD: Das eine schließt das andere nicht aus!)

Wir alle wissen doch: Ohne genügend Lehrkräfte können wir leider auch so sinnvolle Projekte wie die Begleitung eines Klassenrates nicht auf den Weg bringen.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen: Setzen Sie die Prioritäten richtig!

Wir werden uns bei diesem Antrag intensiv mit einbringen. Aber die Prioritäten vermisse ich hier noch, liebe Kolleginnen und Kollegen. Alles Weitere im Ausschuss.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank. - Die nächste Wortmeldung liegt aus der Fraktion der AfD vom Kollegen Harm Rykena vor. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Deutschlands Bildung - und damit auch die niedersächsische - befindet sich auf dem absteigenden Ast. Man könnte auch sagen, sie befindet sich in einem beängstigenden Sturzflug. Überlastete Lehrer, zunehmende Gewalt, immer mehr Mobbing, rapide sinkende Schülerleistungen, riesige Probleme bei der Vermittlung der deutschen Sprache, überhaupt fehlende Lehr- und Betreuungskräfte, marode Schulgebäude usw. usf. Die Aufzählung der Bildungskatastrophen ließe sich um einiges weiterführen. Es ist wirklich beunruhigend.

Was unternehmen die Landtagsfraktionen von SPD und Grünen in dieser dramatischen Situation? - Sie wollen Klassenräte an niedersächsischen Schulen einführen.

Ich frage Sie: Ist das zurzeit wirklich eines der drängenden Probleme in unserem Bildungssystem?

(Zuruf von der SPD: Ja!)

Die Wahl von Klassensprechern und den Schülerrat gibt es an jeder niedersächsischen Schule bereits seit sehr vielen Jahren. Grüne und SPD wollen also den Kanon der Schulen diesbezüglich weiter aufblasen, insbesondere an Grundschulen und an Förder Schulen für geistige Entwicklung,

(Wiard Siebels [SPD]: Das ist wieder zu demokratisch für Sie!)

als hätten diese beiden Schulformen derzeit nicht ohnehin schon mehr als genug zu tun. Zudem soll dabei noch mehr verbindlich geregelt werden und damit aus der pädagogischen Verantwortung der Lehrer herausgenommen werden. Die Einengung und Aushöhlung der pädagogischen Freiheit würden damit auch an dieser Stelle immer weiter voranschreiten. Dabei hat die Kultusministerin doch kürzlich erst dafür geworben, den Schulen mehr Freiheiten zu geben. Mehr Freiheit? - Oh! Das passte dann wohl doch nicht so ganz zu der üblichen rot-grünen Verbots- und Regelungswutpolitik.

(Wiard Siebels [SPD]: So viel Demokratie ist natürlich nichts für Sie! Es wundert mich nicht, dass Sie das erschreckt! - Ulrich Watermann [SPD]: Dann kann ja jeder froh sein, dass Sie hier sind und nicht mehr Lehrer sind!)

Eine weitere Bemerkung möchte ich noch hinzufügen: Kinder haben einen anderen Zeithorizont als Erwachsene. Werden Klassenräte eingeführt, so

müssen die auch recht bald praktische Erfolge vorweisen können. Sonst lernen die Schüler nämlich schnell: Da reden wir nur, und hinterher passiert dann doch nichts.

Solange sich der Klassenrat mit Themen innerhalb der Klasse beschäftigt, mag das funktionieren. Sobald aber an einer großen Schule 20 Klassenräte mitsprechen sollen, wird es schwierig. Dann merken auch die engagiertesten Schüler recht bald, wie wenig ihr persönlicher Einsatz letztendlich bewirkt. Die Frage, ob Politikverdrossenheit so wirklich bekämpft werden kann oder ob sie dann nicht schon vielmehr beträchtlich früher einsetzen wird, möchte ich hier einmal in den Raum stellen.

Den Antrag werden wir jedenfalls im Ausschuss kritisch begleiten.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank, Kollege Rykena. - Die nächste Wortmeldung kommt von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Kollegin Lena Nzume, bitte schön!

Lena Nzume (GRÜNE):

Vielen Dank. - Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleg*innen! Ich freue mich, dass wir an diesem Tag diesen Antrag einbringen. Ich freue mich, weil ich vorhin gesagt habe: Symbole sind wichtig. Der Tag der Demokratie ist ein solches Symbol. Aber Rot-Grün bleibt nicht nur bei Symbolen, sondern wir handeln auch, indem wir die Klassenräte als verpflichtendes Element einführen. Damit machen wir aus einem nice to have ein must have.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

In einer Demokratie sollen sich alle gleichberechtigt in die politischen Entscheidungsprozesse einbringen. Doch einige arbeiten extrem daran, dass das Vertrauen in politische Prozesse sinkt. Weltweit sind Demokratien unter Druck. Auch in Europa und Deutschland nehmen antidemokratische und demokratiegefährdende Einstellungen zu.

Ich hatte vorhin gesagt, wir brauchen Symbole. Wir feiern in einigen Tagen noch ein wichtiges Symbol, nämlich den Weltkindertag. Dieser Weltkindertag macht deutlich, wie wichtig es ist, die Rechte unserer jüngsten Bürger*innen zu schützen und zu stärken. Denn Kinder, die um ihre Rechte wissen und

damit umgehen können, sind der Grundstein für mündige Erwachsene.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt Beifall bei der SPD)

Genau deshalb freue ich mich, dass wir diesen Antrag heute einbringen. Es geht um die Einführung von Klassenräten an niedersächsischen Grundschulen oder Schulen - nicht nur an Grundschulen, sondern auch an Förderschulen. Das Ding ist, dass Niedersachsen das braucht. Wir haben schon gesagt, das gibt es überall, aber das gibt es eben nicht verpflichtend und nicht strukturell.

Schulen sind nicht nur ein Ort des Wissenserwerbs. Sie sind ein Raum, in dem junge Menschen lernen, wie Demokratie funktioniert, in dem sie selbst Demokratie leben, in dem sie selbst handeln. Warum Demokratiebildung so wichtig ist, bringt der Soziologe Oskar Negt auf den Punkt, der sagt: Bildung hat eine existenzielle Notwendigkeit, weil Demokratie die einzige Staatsform ist, die gelernt werden muss.

Genau diesen demokratischen Lern- und Erfahrungsraum wollen wir deutlich ausbauen, indem wir Klassenräte verankern. Wir sind nicht das einzige Bundesland und nicht das erste Bundesland, das das macht. Ich hoffe, dass wir auch nicht das letzte Bundesland bleiben werden.

Liebe Kolleg*innen, es wurde schon gesagt, in Klassenräten haben Schüler*innen die Möglichkeit, sich ganz konkret mit Dingen in ihrer Alltagswirklichkeit auseinanderzusetzen. Aber nicht nur das: Je älter sie werden, desto mehr können sie sich auch mit tagesaktuellen politischen Themen auseinandersetzen. Das ist auch ein wesentlicher Punkt, warum wir das heute einbringen.

Wenn die Kritik ist, dass es die Klassenräte schon gibt, dann verstehe ich diese Kritik nicht. Denn wir wollen ja Dinge weiterentwickeln, wir wollen Dinge gestalten, und wir wollen sie fest in unserer gesetzlichen Ordnung in Niedersachsen verankern.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wenn Sie sagen, wir setzen falsche Prioritäten, kann ich nur sagen: Wir können das eine tun und das andere nicht lassen; denn wir arbeiten an beidem.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich komme erst mal zum Schluss. Es wurde schon gesagt, was der Klassenrat bedeutet und warum er wichtig ist. Ich fände es sehr schön und möchte auch da der demokratischen Opposition die Hand reichen, dass wir gemeinsam und konstruktiv im Ausschuss an diesem Antrag arbeiten. Ich möchte noch einmal herausstellen, dass wir heute, am Tag der Demokratie, Verantwortung für den Schutz und für den Erhalt unserer Demokratie übernehmen. Denn wir investieren in die Zukunft unserer Demokratie, nämlich in unsere Kinder.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Deshalb möchte ich Sie wirklich darum bitten, dass wir konstruktiv an diesem Antrag arbeiten und dass wir gemeinsam diese Chance ergreifen, dass Schulen Orte sind, an denen Demokratie gelernt und gelebt wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Noch einmal eine Wortmeldung aus der Fraktion der SPD. Der Kollege Philipp Meyn hat eine Restredezeit von 1:27 Minuten. Bitte schön!

Philipp Meyn (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kollegen der CDU, wirksame, erfolgreiche Bildungspolitik wird nicht an der Anzahl von EAs gemessen, sondern wir haben in diesem Plenum durch eine unheimliche Kraftanstrengung A 13 den Weg bereitet. Das führt dazu, dass wir an den Schulen in Niedersachsen gleiche Bedingungen für Haupt-, Real- und Grundschullehrer haben werden. Das ist etwas, was sich spätestens im nächsten Jahr auswirken wird. Darauf sind wir stolz.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Und der zweite Punkt ist: Wenn Herr von Danwitz sagt, das gehe am Thema vorbei, dann müssen wir aufpassen, dass wir Demokratiebildung nicht als Nebensächlichlichkeit wegwischen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Lasst uns das nicht als eine Petitesse abwerten!

Vizepräsident Marcus Bosse:

Herr Kollege Meyn! - Herr von Danwitz, möchten Sie eine Zwischenfrage stellen oder danach sprechen?

(Dr. Karl-Ludwig von Danwitz [CDU]:
Danach!)

- Eine Wortmeldung danach. Sie haben dann noch 1:10 Minuten Redezeit. Gerne.

Bitte schön!

Philipp Meyn (SPD):

Eigentlich wollte ich nur noch „Danke schön“ sagen.

Kurzum: Rot-Grün ist da auf dem richtigen Weg. Es ist eben nicht so, dass nichts vorangebracht werden wird. Die Bildungspolitik hat die Priorität. Ich als ehemaliger Lehrer bin froh, sagen zu können, dass diese Landesregierung Bildung genauso anpackt, wie sie sie anpacken muss, nämlich als zentrale Aufgabe der Politik hier im Land.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Jetzt spricht der Kollege von Danwitz. Bitte schön!

Dr. Karl-Ludwig von Danwitz (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Meyn, wir hören davon, dass Sie einiges vorhaben. Auch die Ministerin hat erzählt: Wir werden, wir arbeiten daran. - Das sind so die Themen, die Sie ansprechen. Sie wollen A 13 auf den Weg bringen. Ich glaube auch, dass das mit dem Haushalt kommt. Aber letzten Endes messen wir doch den Erfolg der Bildungspolitik daran, wie viele Lehrer es nachher wirklich im System gibt. Wie viele Schulsozialarbeiterstellen wurden wirklich auf den Weg gebracht? Das sind doch nachher die Fakten, die entscheiden, ob Sie etwas gemacht haben oder nicht. Diese Ankündigungen sind jetzt oft genug gemacht worden. Wir erwarten jetzt auch Vollzug. Und darauf warten wir meiner Meinung nach schon zu lange.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt liegen nicht vor. Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Vorgeschlagen wird der Kultusausschuss. Wer dafür ist, den oder die bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Somit wird dieser Antrag einstimmig in den Kultusausschuss überwiesen.

Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 40
Erste Beratung

Niedersachsens Energiepotential effizient nutzen - die Herausforderung von Energie, Industrie und Fläche lösen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/2234

Zur Einbringung hat sich die Kollegin Thordies Hanisch aus der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Frau Hanisch!

(Beifall bei der SPD)

Thordies Hanisch (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir befinden uns in einem Umbruch. Wir sind gezwungen, unsere Klimaziele zu erreichen - für uns, unsere Wirtschaft, unsere Natur und für die kommenden Generationen. Dieses Vorhaben unterscheidet sich wesentlich vom bisherigen politischen Vorgehen. Unsere Verwaltung und Abläufe sind weniger darauf ausgerichtet, ein definiertes, aber doch relativ abstraktes Ziel zu erreichen. Das liegt in der Natur der Sache

Wir sprechen hier immer wieder von der Transformation der Wirtschaft. Für ein Erreichen der Klimaziele brauchen wir aber noch viel mehr als das. Wir brauchen auch eine Transformation unserer Abläufe, Vorgänge und Strukturen.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir kommen an vielen Stellen nicht durchs Loch, wenn wir auf bisherige Verfahren zurückgreifen. Wir brauchen zielgerichtete Projekte. Es gibt Aufgaben und Lösungen, und die können nicht verwaltet werden, sondern müssen umgesetzt werden. Dazu müssen wir an vielen Stellen prüfen, ob wir mit den bisherigen Strukturen zum Ziel kommen können.

Um Klimaneutralität zu erreichen, müssen unsere Lösungen so effizient wie möglich sein. Wir haben nicht die Fachkräfte, die Zeit, das Geld oder eben die erneuerbare Energie im Überfluss, als dass wir

hier mit unseren Ressourcen „herumaasen“ könnten. Jedes Netzausbauprojekt kostet Zeit, und jede Kilowattstunde, die sinnigerweise im Norden verbraucht wird, braucht nicht transportiert zu werden, braucht keine jahrelange Netzplanung, keinen Speicher, keine Fachkräfte, die das Ganze umsetzen, und macht nicht unsere Netzentgelte teurer.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt Beifall bei den GRÜNEN)

Und der Wirtschaft geht es da ganz ähnlich. Auch hier geht es um Ressourcen. Es geht um Fachkräfte, bezahlbare Energie und die Dauer der Verfahren bei Ansiedlungswünschen. Nach einer Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft und anderer erwartet ein Drittel der deutschen Unternehmen im Bereich Fahrzeugbau eine Standortverlagerung von Deutschland innerhalb Europas. Und für 90 % dieser Unternehmen ist die Energieversorgung ein wichtiger Standortfaktor.

Momentan befinden wir uns aber in der folgenden Situation. Ich beziehe mich hier mal ausschließlich auf die Küstenregionen, um beispielhaft aufzuzeigen, worum es geht. Das kann man aber auch auf das ganze Land übertragen. Wir brauchen da bessere Lösungen. Wir haben momentan die Situation, dass wir absehbar eine hohe und gute Energieversorgung an der niedersächsischen Küste haben. Hier landen erneuerbare Offshore-Energie und Energieimporte an.

Ein energieintensives Unternehmen sucht einen Standort mit hoher Energiesicherheit und fragt in einer Küstenkommune an. Und dann kommt das, was von Wirtschaftsverbänden als wachstumshemmend kritisiert wird und auch dazu führt, dass deutsche und internationale Unternehmen sich nicht in Deutschland ansiedeln, sondern auf andere Standorte in Europa oder anderswo in der Welt zurückgreifen. Das ist jetzt natürlich ein Eingeständnis, dass es nicht so richtig gut läuft. Das haben wir aber erkannt, und hier gibt es eine Lösung, die wir verfolgen werden.

Zunächst zur Erläuterung, warum das Ganze so aussieht. Es ist nämlich erklärbar, dass das so läuft. Wir sprechen nämlich von Kommunen als Planungsträgern. Es geht um Kommunen, die bisher wenig mit energieintensiven Unternehmen zu tun hatten, sondern Feuerwehren geplant haben oder Wohngebiete, kleine Gewerbegebiete - und das meist auf Nachfrage.

Nun kommt so ein großes, agiles Unternehmen, das viel Energie braucht und lieber heute als morgen einen Standort hätte und einen immensen Energiebedarf hat. Dazu braucht es auch noch einen Netzananschluss, der diesen Bedarf sicherstellt. Die Netzbetreiber bauen nun mal nicht auf Verdacht ein Umspannwerk oder ein Verteilnetz. Das heißt, bei einem Ansiedlungswunsch braucht es Absprachen mit einem Netzbetreiber, mit dem Unternehmen. Es müssen Flächen beschafft und beplant werden. Das alles passiert eines nach dem anderen und in der Regel auf konkrete Nachfrage. Das kostet zu viel Zeit - viel zu viel Zeit für unsere Unternehmen, weil hier andere einfach schneller sind.

Hier müssen wir als Land unterstützen. Es braucht Verfahren und Absprachen, die eine Vorratsplanung ermöglichen. Wir wollen diese Unternehmen in Deutschland halten, und auch die Kommunen wollen diese Unternehmen ansiedeln. Wir müssen dafür sorgen, dass wir die Energiewende effizient gestalten, um unsere Ziele zu erreichen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn ein Unternehmen eine Fläche anfragt, dann braucht es im besten Fall eine Plug-and-play-Fläche, also eine vollständig erschlossene Fläche, wo man nur noch den Stecker einstecken muss und loslegen kann mit der Produktion, wo sich Unternehmen also kurzfristig ansiedeln können. Dazu muss gesprochen werden - mit Unternehmen, mit Netzbetreibern und mit Kommunen, über kommunale Grenzen hinweg in einer ganzen Region: Wo wird Energie anlanden? Wie viel Energie wird in den nächsten Jahren durch umsiedelnde Unternehmen gebraucht? Welche Flächen stehen wo zur Verfügung? - Das alles muss eruiert werden. Daraus muss der Bedarf abgeschätzt werden. Das können Kommunen nicht alleine tun.

Es muss ein landesweiter Flächenplan entstehen, und es muss Kommunen ermöglicht werden, die Flächen zu entwickeln, auch wenn es noch keine konkreten Anfragen gibt. Und wir müssen von übergeordneter Ebene darauf schauen, damit nicht Flächen entwickelt werden, die es an dieser Stelle nicht braucht oder die woanders besser verortet wären. Dafür muss das Land einsteigen. Wir brauchen einen Landesplan für Flächen für energieintensive Unternehmen. Es braucht eine Übersicht, wo Anschlüsse, Netze und Speicher sinnvollerweise entstehen sollen, weil sie dort gebraucht werden und von Unternehmen nachgefragt werden.

Diese regionalen Vorrangflächen müssen durch die Kommunen in Zusammenarbeit mit den Netzbetreibern entwickelt werden. Hier stellt sich nicht die Frage „Nord- gegen Süddeutschland“ oder „Nordniedersachsen gegen Südniedersachsen“. Hier stellt sich die Frage, wie viele Fachkräfte, Zeit und Ressourcen wir einsetzen wollen, um Strom durch das Land zu transportieren. Und wir liefern eine Antwort, um Deutschland als starken Wirtschaftsstandort zu stärken, weil die Unternehmen nämlich sonst nicht irgendwo anders in Deutschland verbleiben, sondern innerhalb Europas oder weltweit umsiedeln.

Sie haben mitbekommen: Dabei gibt es viele wirtschaftspolitische Ansätze. Deshalb beantrage ich die Mitberatung im Wirtschaftsausschuss und freue mich auf die Beratung.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank. - Die nächste Wortmeldung liegt aus der Fraktion der AfD vor. Herr Kollege Schledde, bitte schön!

Ansgar Georg Schledde (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! „Niedersachsens Energiepotenzial effizient nutzen - die Herausforderungen von Energie, Industrie und Fläche lösen“ - da bin ich ganz bei Ihnen.

Die uns zur Verfügung stehende Fläche ist begrenzt und sollte bestmöglich im Einvernehmen mit allen Beteiligten ausgenutzt werden. Effizientes Handeln, eine leistungsfähige Energieinfrastruktur sowie industrielle Neuansiedlungen sind wünschenswert. Die Identifikation von Ansiedlungsgebieten, die Ausweisung von Gewerbe- und Industriegebieten sind in der Vergangenheit meist ohne eine Idee zur energetischen Versorgung erfolgt. Deren Planung jetzt mit einer Analyse der Versorgungsmöglichkeiten im Vorfeld zu intensivieren, ist nicht der falsche Weg. Dennoch sind die Reduzierung lediglich auf energieintensive Unternehmen und der alleinige Fokus auf die Versorgung mit erneuerbaren Energien eine nicht zielführende Einschränkung.

Bemerkenswert in diesem Zusammenhang sind Ihre Vorbemerkungen. Sie stellen fest - ich zitiere -:

„Deutschland hat einen erheblichen Energiebedarf. Unsere eigene Energiegewinnung wird auf absehbare Zeit nicht ausreichen, um unseren Bedarf zu decken.“

So ist das halt, wenn sich Rot-Grün mit Energiepolitik beschäftigt. Die letzten Kernkraftwerke wurden im April vom Netz genommen; unnützerweise, aber ideologisch gewollt.

Der Flächenbedarf für ein Kernkraftwerk beträgt ca. 1 km². Ich erlaube mir, auch hier zu zitieren:

„Um den Strom eines einzelnen AKW durch Windräder zu ersetzen, wären folglich knapp 4 400 durchschnittlich große Windräder notwendig. Ferner angenommen, diese Windräder würden zu einem einzigen großen Windpark zusammengestellt und die einzelnen Räder würden den nötigen Mindestabstand vom drei- bis fünffachen Rotordurchmesser einhalten, dann käme bei durchschnittlich 70 m Rotordurchmesser eine Fläche von 322 Quadratkilometern zusammen. Der Windpark, der ein AKW ersetzen könnte, hätte etwa die Fläche des Bundeslandes Bremen.“

(Zuruf von den GRÜNEN)

Der massive Zu- und Ausbau von Energieanlagen, die temporär und fluktuierend Energie in das Netz einspeisen, löst das von Ihnen selbst verursachte Problem nicht.

Weiterhin sei die Frage erlaubt: Wo sind eigentlich die in Ihrem Antrag ausgeführten Potenziale zur Erzeugung und Speicherung von erneuerbaren Energien? - Die gibt es im Moment schlicht nicht. Mit Milliardensubventionen greifen Sie im Energiesektor in marktwirtschaftliche Prozesse auf Kosten des Steuerzahlers ein.

(Zuruf von den GRÜNEN: Haben Sie schon einmal etwas von Merit-Order gehört?)

Auch die geplante Wasserstoffinfrastruktur ist Makulatur. Wäre grüner Wasserstoff auch nur annähernd konkurrenzfähig, bräuchte niemand strategisch zu subventionieren. Der Markt hätte es von selbst getan. Das nennt man Marktwirtschaft, liebe Grüne.

(Beifall bei der AfD)

Ihre Maßnahmen sind planwirtschaftlich geprägt, ein Produkt Ihrer ideologischen Engstirnigkeit. Darüber sollten Sie mal nachdenken.

(Zuruf von den GRÜNEN: Sie aber auch!)

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank, Herr Kollege Schledde. - Die nächste Wortmeldung liegt aus der CDU-Fraktion vor, und zwar von der Kollegin Kämmerling. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Verena Kämmerling (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! In dem von Rot-Grün vorgelegten Antrag werden durchaus richtige Feststellungen getroffen. Ja: Industrie folgt Energie. Vor allem aber - so möchte man ergänzen - folgt sie den Energiekosten. Und ja: Niedersachsen hat die besten Voraussetzungen dafür, neben Automobilland Nummer eins und Agrarland Nummer eins auch dauerhaft Energieland Nummer eins zu werden. Und ja: Die Hafeninfrastruktur, die Gasinfrastruktur und die Kapazitäten für Windkraftanlagen sind grundsätzlich da. - Das ist erst einmal die Beschreibung der Ausgangslage.

Dieses Potenzial nun auszubauen und in der Raumordnung Vorranggebiete für Industrie- und Gewerbestandorte auszuweisen und abzusichern, ist ebenfalls nicht grundsätzlich falsch, obwohl man sich darüber bewusst sein muss, dass das die Entwicklungsmöglichkeiten für die Kommunen für andere wichtige Bereiche natürlich einschränkt. Eingriffe in die Landes- und in die Regionale Raumordnung müssen dann wirklich in enger Abstimmung mit den Gebietskörperschaften erfolgen. Sie müssen vor allem das Anreizproblem in der Raumordnung lösen. Denn welcher Bürgermeister wird große landesbedeutsame Industrie- und Gewerbestandorte ausweisen wollen in der vagen Hoffnung, dass die nächste Tesla- oder die nächste Chipfabrik irgendwann in ferner Zukunft möglicherweise zu ihm kommen wird, wenn er bis dahin allen kleinen und mittleren Unternehmen einen Korb geben muss? Als Bürgermeisterin wäre mir da die sichere und zeitnahe Investition eines mittelständischen Unternehmens viel lieber.

Was es aber nun wirklich braucht, um die Entwicklung Niedersachsens als Energieland voranzubringen, sind vor allem beschleunigte Planungs- und Genehmigungsverfahren, die Entschlackung von Vorschriften, soweit wir das auf Landesebene anpacken können, und die Digitalisierung der Verfahren in den Verwaltungen. Kurzum: Sie müssen vom Reden ins Machen kommen, anstatt weitere völlig unkonkrete allgemeine Planungsabsichten kundzutun.

(Beifall bei der CDU)

Genau an dieser Stelle sehen wir Ihren Antrag kritisch. Sie schlagen wie auch bei vielen anderen drängenden Themen in diesem Land weitere Gesprächskreise und Planungsrunden vor; Gesprächskreise, die vor allem Zeit kosten, Ressourcen binden und keinen Deut weiterbringen.

Sie schlagen sage und schreibe drei groß angelegte Planverfahren vor: regionale Szenarioplanungen zu Energiebedarfen, einen Landesplan zur regionalen Versorgung von energieintensivem Gewerbe und einen Landesindustrie- und -gewerbeplan. - Ich frage mich: Wer soll das denn alles leisten? Die Landesministerien? Die nachgeordneten Behörden? Die Privatwirtschaft? Das wird doch kaum ohne Stellenaufwuchs zu bewältigen sein, geschweige denn dem Ziel gerecht, schneller voranzukommen. Im Gegenteil: Das Ganze wird Jahre dauern. In den nächsten fünf Jahren wird garantiert kein einziger dieser Pläne das Licht der Welt erblicken,

(Beifall bei der CDU)

um dann, wenn er endlich fertig ist, schon wieder völlig veraltet und politisch überholt zu sein. Was soll das bringen?

Das ist Planwirtschaft statt Marktwirtschaft. Das ist Beschäftigungstherapie statt beherztes Zupacken und Machen.

Die Zeit dafür haben wir nicht. Wir stehen in Niedersachsen und im gesamten Land im Moment kurz vor einer Deindustrialisierung. Wenn das so weitergeht, haben wir keine Industrie mehr, die sich hier ansiedeln könnte. Die Unternehmen der Privatwirtschaft und die Netzbetreiber brauchen deshalb vor allem eines: den Industriestrompreis und damit Planungssicherheit, einen Abbau von Regulierungen und Anreize für Investitionen.

Wir brauchen eine Ausbauoffensive für unsere Häfen. Wir haben 1 Milliarde Euro gefordert, finanziert zu jeweils einem Drittel vom Land, vom Bund und von der Industrie.

Wilhelmshaven, Stade, Emden und Cuxhaven haben das Potenzial, wirkliche Energiehäfen zu werden. Dafür müssen wir jetzt die Voraussetzungen schaffen, um den Ausbau starten zu können.

(Beifall bei der CDU)

Wir brauchen eine Stärkung der Gasinfrastruktur und den Ausbau derselben zu einem flächendeckenden Wasserstoffnetz. Den Entschließungsantrag unserer Fraktion dazu haben wir heute vorgelegt.

Zum Beispiel für den Anschluss des Kavernenfeldes in Etzel bis 2027 müssen die Leitungen von Wilhelmshaven nach Etzel gebaut sein, wenn die Energiewende gelingen soll und das Land seine Klimaziele erreichen will. Bis dahin sind es nur noch dreieinhalb Jahre. Damit muss man jetzt anfangen, indem man Planungen beschleunigt, statt weitere Stuhlkreise zu bilden.

(Beifall bei der CDU)

Zudem gilt es auch, die Potenziale von Wasserkraft, Solarthermie, Geothermie und Bioenergie zu nutzen. Deshalb appellieren wir an Sie: Machen Sie konkrete Zusagen! Schaffen Sie Planungssicherheit! Klären Sie die Fragen der Risikoübernahme! Legen Sie unkomplizierte Förderprogramme auf, die eine Investitionsoffensive der Privatwirtschaft auslösen! Und bauen Sie bürokratische Hürden ab! Entfesseln Sie dadurch das Anpassungs-, Innovations- und Investitionspotenzial der freien Wirtschaft!

Und: Nehmen Sie sich *ein* zentrales Planprojekt vor; von mir aus den Landesindustrie- und -gewerbeplan und die damit verbundenen Änderungen in der Landes- und Regionalen Raumordnung. Dieser Plan muss dann aber auch innerhalb des nächsten Jahres fertig sein, wenn er etwas bewirken soll. Die Industrie und die gesamte Wirtschaft brauchen schnell die richtigen Signale.

Ich freue mich auf konstruktive Beratungen im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Danke schön, Frau Kämmerling. - Die nächste Wortmeldung stammt von der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen. Kollegin Marie Kollenrott, bitte schön!

Marie Kollenrott (GRÜNE):

Vielen Dank. - Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleg*innen! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben es Mittwoch bereits diskutiert, und unser Ministerpräsident hat das Thema richtigerweise bis nach Brüssel getragen. Die Rede ist vom Industrie- oder auch Brückenstrompreis.

Niedersachsen ist ein Land mit Industriegeschichte. Uns allen ist wohl bewusst, welche entscheidende Rolle Energiepreise für den Erhalt und die Prosperität unserer Wirtschaft spielen.

Deshalb freue ich mich auch besonders darüber, dass der Antrag Niedersachsens zum Transformationsstrompreis gestern im Umweltausschuss des Bundesrates positiv beschieden wurde. Das ist ein klares Bekenntnis zur Dekarbonisierung. Vielen Dank an unseren Umweltminister!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Auf der anderen Seite haben wir den sehr realen menschengemachten Klimawandel, der uns jetzt eine schnelle Transformation aufzwingt. Daher ist eines klar: Dauerhafte Subventionen für fossile Energie kann es nicht geben.

Die Lösung für dieses Dilemma ist grüne Energie. Grüne Energie ist günstige Energie. Grüne Energie bedeutet eine klimaneutrale Produktion und ein positives Image für die Unternehmen im internationalen Wettbewerb.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Grüne Energie ist Standortvorteil und reizt auch den Tourismus an, woran einige in diesem Haus ja entgegen der Faktenlage nicht glauben wollen. Grüne Energie spart den Kauf der sich stetig vertuernden CO₂-Zertifikate. Zusammengenommen ist grüne Energie ein unschlagbarer Wettbewerbsvorteil und bedeutet die langfristige Sicherung von Tausenden Arbeitsplätzen im Land.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt Beifall bei der SPD)

Das ist die grüne Transformation, von der wir reden.

Dass grüne Energie günstige Energie ist, sehen wir täglich an den Strommärkten. Die Unkenrufe von der teuren Energiewende und von dem deutschen Sonderweg verhalten glücklicherweise zunehmend. Viele Zauderer*innen - mit Ausnahme der irrationalen Klimawandelleugner*innen von der AfD - haben dies inzwischen verstanden.

Die Erneuerbaren boomen weltweit. Neue Zahlen der International Atomic Energy Agency zeigen ein exponentielles Wachstum. Waren es in 2010 noch bescheidene 4 % Anteil der Erneuerbaren am weltweiten Strommix, sind es heute schon ganze 26 %. Und die Ausbaugeschwindigkeit beschleunigt sich weiter. Das Rocky Mountain Institute erwartet mindestens eine Verdreifachung der weltweiten Wind- und Solaranlagen bis 2030.

Wenn man so will, folgt die Welt dem zweiten Teil des Niedersächsischen Weges - Renewables first.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir in Niedersachsen haben im weltweiten Vergleich an dieser Stelle dank starker Windenergie einen Vorsprung - plus ein noch schlafendes Potenzial, das wir jetzt heben müssen.

Genau dies tun wir mit dem vorliegenden Entschließungsantrag: Wir nutzen und entwickeln Niedersachsens Energiepotenziale. Denn es reicht nicht, von der Wasserstoffwirtschaft zu träumen; es reicht nicht, von einem grünen Stromsystem zu träumen; es reicht nicht, von grünen Industrie-Hubs zu träumen. Von uns wird jetzt zu Recht erwartet, dass wir die Dinge tatsächlich in die Hand nehmen, landesweit planen und beauftragen, damit dieses Land aufblühen kann.

Die anstehenden Aufgaben für eine vernetzte Handlungsstrategie haben wir in unserem Antrag zusammengefasst. Weil die Kollegin das alles schon ausgeführt hat, dampfe ich es jetzt noch mal ganz kurz als Erinnerung zusammen.

Erstens. Wir werden, sofern dieser Antrag denn Zustimmung erfährt und wir ihn im Ausschuss auch gemeinsam mit Ihnen von der CDU konstruktiv vorantreiben, die Gespräche mit energieintensiven Unternehmen und Netzbetreibern intensivieren, um geeignete Regionen für Neuansiedlungs- bzw. Erweiterungsplanungen zu identifizieren, die Entwicklung von Wasserstoff- und Speicherkapazitäten zu fördern und dann auch die entsprechenden Netzan Schlüsse zu gewährleisten.

Zweitens. Wir werden gemeinsam mit den kommunalen Strukturen regionale Energiebedarfs- und Produktionskapazitätsszenarien in den Blick nehmen, um planvoll die regionale erneuerbare Energieversorgung von energieintensivem Gewerbe und Industrie abzusichern und gegebenenfalls weiterzuentwickeln und die Erkenntnisse in einem Landesindustrie- und Gewerbeplan zusammenzufassen.

Das ist wichtig, meine Damen und Herren. Es ist wichtig, liebe Kolleg*innen, dass wir das vernetzt betrachten. Meine Kollegin Vorrednerin hat es schon ausgeführt.

Gestern sagte unsere grüne Landwirtschaftsministerin, in deren Händen auch die Neuaufstellung der Landesraumordnung liegt, etwas sehr Kluges, nämlich, dass wir gemeinsam achtsam auf die gesamte Flächenkulisse Niedersachsens schauen müssen, um die vielen Interessen in einen Ausgleich zu bringen.

Landwirtschaft, Naturschutz, Zubau erneuerbarer Energie, Wirtschaft - wir wissen, dass verfügbare Fläche zunehmend zum Nadelöhr unserer Planungen wird. Deshalb kann nur ein planvoller Umgang unter Berücksichtigung der verschiedenen Nutzungsinteressen zukünftig dafür sorgen, dass wir in Niedersachsen im Einklang mit den bundespolitischen Vorgaben, aber auch strategisch im Sinne des niedersächsischen Standortvorteils in die erneuerbare Zukunft steuern.

Über die Parteigrenzen hinweg - da schaue ich auch in Ihre Richtung, liebe Kollegin von der CDU, Frau Kämmerling - werden wir den Umstieg der Industrie hin zu klimaneutralen Industrieprozessen, hin zu grüner Energieversorgung unterstützen. Daher lade ich Sie explizit ein, diesen Antrag im Rahmen der Beratungen des Umweltausschusses konstruktiv zu begleiten.

Eine Anmerkung sei mir noch erlaubt, weil Sie ja hinterfragt haben, was da jetzt passiert und ob es vorangeht oder wo auch möglicherweise Hemmnisse und Verzögerungen liegen. Liebe Kolleg*innen von der CDU, eines ist uns doch allen klar: Voraussetzung für diesen Wandel der Industrie ist der Ausbau der Erneuerbaren. Deswegen ist mir in der Beobachtung der Prozesse der letzten Wochen und Monate auch - das muss ich an dieser Stelle wirklich mal loswerden - Ihr Verhalten unverständlich, das wir in den letzten Monaten bezüglich des Windenergie- und Beteiligungsgesetzes gesehen haben. Das Umweltministerium wurde mit Kleinen Anfragen aus Ihren Reihen zur Windflächenpotenzialstudie geradezu überschwemmt. Für beinahe jeden Landkreis gab es eine neue Anfrage und obendrauf noch ein Aktenvorlagebegehren,

(Zurufe von der CDU)

obwohl Sie wussten, dass die zu diesem Zeitpunkt vorliegende Studie nur vorläufig war und den Kreisen noch zur Prüfung vorlag, und obwohl Sie wuss-

ten, dass noch Verhandlungen mit den kommunalen Spitzenverbänden über die Verteilung der Windflächen liefen.

Dieses Verhalten führt dazu, dass wir tatsächlich das Potenzial, das wir haben, verschwenden. Das ist Verschwendung von Zeit der Mitarbeitenden und Verschwendung von Ressourcen, die knapp sind und die wir dringend für die neue Gesetzgebung brauchen, also die Umsetzung unseres Planes.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Frau Kollegin Kollenrott, es gibt eine Zwischenfrage der Kollegin Kämmerling.

Marie Kollenrott (GRÜNE):

Ja, gerne.

Verena Kämmerling (CDU):

Vielen Dank, dass Sie meine Zwischenfrage zulassen.

Zuerst einmal möchte ich sagen, dass wir selbstverständlich den Ausbau der Windenergie hier im Lande unterstützen. Es muss aber auch gerechtfertigt sein, Fragen zu stellen, vor allem, wenn Ausweisungen von Flächen erst mal nur vorläufig sind, weil das im ganzen Lande auch zu Unsicherheit bei Bürgerinnen und Bürgern führt.

Deshalb lautet meine Frage: Wie wollen Sie denn die Akzeptanz der Bürgerinnen und Bürger sicherstellen, wenn man ansonsten erst mal intransparent arbeiten will?

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Kollegin Kollenrott, Sie können jetzt gleich darauf antworten. Es gibt aber noch eine weitere Zwischenfrage, und zwar des Kollegen Hilbers.

(Zuruf von der AfD: Der ist schuld!)

Aber vielleicht wollen Sie erst mal die erste Zwischenfrage beantworten.

Marie Kollenrott (GRÜNE):

Ich würde dann erst mal die erste Beantwortung vornehmen.

Vizepräsident Marcus Bosse:

Bitte!

Marie Kollenrott (GRÜNE):

Liebe Frau Kämmerling, es ist schön, dass wir dann zukünftig im Ausschuss zusammenarbeiten.

Ich habe tatsächlich von irgendeiner Verschleppung oder Intransparenz in diesem Bereich nichts mitbekommen - ganz im Gegenteil. Wir arbeiten gerade zehn bis zwölf Stunden am Tag an diesem Thema.

(Carina Hermann [CDU]: Wieso haben Sie das Gutachten nicht bekommen?)

Ich stelle aber fest, dass es tatsächlich nicht zielführend ist, wenn wir das Umweltministerium, das gerade mit aller Kraft arbeitet und übrigens auch unter dem Fachkräftemangel leidet, mit nicht zielführenden Anfragen beanspruchen,

(Zurufe von der CDU: Oh!)

statt es dabei zu unterstützen, eine zukunftsgerichtete Politik zu machen

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Carina Hermann [CDU]: Sie hätten eigentlich das Gutachten vorlegen sollen!)

und Gesetze zu erarbeiten, die uns in diesem Land voranbringen.

Ich bin sehr dafür, das zukünftig gemeinsam im Unterausschuss zielführend zu beraten. Das Gesetz heißt ja auch Windenergie- und Beteiligungsgesetz. Diesen Namen trägt es nicht ohne Grund. Wir wollen die Menschen mitnehmen und beteiligen. Das Ganze muss aber auch ausgearbeitet werden, und das braucht Zeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Frau Kollenrott, ich habe Sie so verstanden, dass Sie die Zwischenfrage des Kollegen Hilbers auch zulassen.

Marie Kollenrott (GRÜNE):

Warum nicht?

Vizepräsident Marcus Bosse:

Bitte, Kollege Hilbers!

Reinhold Hilbers (CDU):

Frau Kollegin, vor dem Hintergrund, dass die hohe Anzahl der Anfragen ja die Verunsicherung in den Landkreisen, Städten und Gemeinden widerspiegelt, frage ich Sie: Habe ich Sie richtig verstanden,

dass Sie die Anzahl der parlamentarischen Anfragen, die an das Umweltministerium gerichtet werden, als eine ineffiziente Nutzung der Ressourcen bezeichnet haben

(Carina Hermann [CDU]: Ein solches Verständnis von Oppositionsarbeit ist traurig! Das geht doch gar nicht!)

und dass Sie das Arbeiten des Ministeriums höher bewerten als das, was erforderlich ist, wenn aus dem Parlamentarierkreis Anfragen und Rückfragen gestellt werden? Habe ich Sie da richtig verstanden?

(Beifall bei der CDU und bei der AfD)

Marie Kollenrott (GRÜNE):

Herr Hilbers, es ist in der Tat so - und das ist Ihnen, glaube ich, auch sehr bewusst -

(Zurufe von der CDU und von der AfD:
Oh!)

dass wir mit den kommunalen Spitzenverbänden in einem sehr intensiven Austausch sind, auch zu den Sorgen und Nöten, die da vorgebracht werden. Aus meiner Sicht hätte es also der - ich kann es nur noch mal wiederholen - Flut von Anfragen an dieser Stelle nicht bedurft.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU: Unglaublich! - Marcel Queckemeyer [AfD]: Das grüne Demokratieverständnis! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Ich bringe dann meine Rede mal zu Ende, wenn ich darf. Im Ergebnis des Ganzen wurde der Zeitplan um Wochen verzögert. Die konstruktive Begleitung der Regierungsarbeit sollte aus meiner Sicht, nein, muss zukünftig anders aussehen.

Lassen Sie es uns gemeinsam besser machen - auch im Sinne dieser Gesetzgebung und dieses begleitenden Antrages. Ich freue mich auf die Beratung im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Carina Hermann [CDU]: Was ist das für ein Verständnis von Oppositionsarbeit?)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank, Frau Kollegin Kollenrott.

Weitere Wortmeldungen liegen hier nicht vor. Insofern kommen wir zur Ausschussüberweisung.

Der Antrag soll im Ausschuss für Umwelt, Energie und Klimaschutz federführend beraten werden. Zusätzlich ist beantragt worden, den Antrag im Wirtschaftsausschuss mitzubearbeiten. Kann ich hierüber zusammen abstimmen lassen, oder gibt es Einwendungen? - Das ist offenbar nicht der Fall. Wer für diese Ausschussüberweisung ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Das ist einstimmig. Insofern ist dieser Antrag entsprechend überwiesen.

Wir kommen nun zu

Tagesordnungspunkt 41:
Erste Beratung

Willkommenszentren einrichten - Kräfte und Ressourcen bündeln, klare Perspektive schaffen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/2238

Zur Einbringung hat sich der Kollege Ulrich Watermann aus der SPD-Fraktion gemeldet. Bitte schön, Herr Watermann!

Ulrich Watermann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben in diesem Parlament sehr unterschiedliche Auffassungen, was für ein Land Niedersachsen ist, ob es ein Willkommensland ist, ein Land ist, das aus der Geschichte heraus immer sehr stolz darauf war, dass es Schutzsuchende aufgenommen hat. Nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Flüchtlinge aus Vietnam kamen, und auch in der Situation, die wir im Moment haben und die wir auch 2015 hatten, haben die meisten Niedersachsen - vor allen Dingen die demokratischen Kräfte Niedersachsens - gesagt, dass das so gut ist und dass wir uns anstrengen, das gut hinzukriegen.

Sowohl auf der Bundesebene als auch auf anderen Ebenen wurden gesetzliche Regelungen verändert. Gesetze und Verfahren sind komplizierter geworden. Insgesamt stehen wir vor der Situation - darüber haben wir heute schon beraten -, dass uns Fachkräfte fehlen, und vor der Frage, wie man die Begleitung dieser Menschen besser organisieren kann.

Das haben wir zum Anlass genommen, zu sagen, dass eine engere Zusammenarbeit zwischen den

klassischen Ausländerbehörden, den Migrationsberatungen und den Aktivitäten des Landes hergestellt werden muss. Deshalb wollen wir an verschiedenen Stellen ausprobieren, wie man das vernünftig organisieren kann.

Ich kann mich an Zeiten mit hohen Arbeitslosenzahlen erinnern - genau das Gegenteil von dem, was wir jetzt haben. Wir haben mit Programmen soziale Betriebe und Beschäftigung organisiert und waren dabei sehr kreativ. In dieser Phase ist für die Organisation dieser Maßnahmen immer mal wieder etwas ausprobiert worden.

Das zieht sich auch durch den ganzen heutigen Tag: Man müsste es nur einfach machen! Man müsste mal endlich ins Handeln kommen! - Ja, das stimmt. Aber wir sind ja diejenigen, die es verursachen, dass das nicht funktioniert, weil viele, die Verantwortung tragen, Angst davor haben, Fehler zu machen und dann wegen dieser Fehler in der Öffentlichkeit angegangen zu werden. Vielleicht sollten wir uns auch einmal vor Augen führen, dass das „einfache Handeln“ auch etwas voraussetzt, nämlich Vertrauen in die Entscheidungsträger, die dann diese „einfachen“ Entscheidungen treffen sollen. Genau das ist eben nicht der Fall.

Wenn man das hier heute so gehört hat - jenseits der antidemokratischen Kräfte dort auf der rechten Seite -, dann wird deutlich, dass wir dieses Vertrauen nicht haben und dass wir im Prinzip alles daran setzen, uns gegenseitig ein Bein zu stellen. Und eben ging es darum, ob Entschließungsanträge oder auch Anfragen sinnvoll sind oder nicht. Das muss ja jeder für sich entscheiden.

(Veronika Bode [CDU]: Nein!)

- Doch! Jeder Abgeordneter muss für sich entscheiden, was er fragt, oder?

(Carina Hermann [CDU]: Es muss möglich sein, dass man fragt! - Veronika Bode [CDU]: Offensichtlich nicht!)

- Dass man fragt, ist ein geschäftsordnungsmäßiges Recht. Aber jeder verantwortet doch selbst, was er fragt, oder?

Wenn man googelt und sich meine Vita anguckt, wird man sehen: Weder zu Oppositionszeiten noch zu Regierungszeiten habe ich Fragen gestellt, die ich nicht beantworten kann. - Aber das muss jeder selbst beantworten. Darunter sind Fragen, da würde ich bei mir zu Hause sagen: Da wohnt einer, der hat nicht alle Latten am Zaun!

(Vereinzelt Beifall bei der SPD - Cindy Lutz [CDU]: War das eine Unterstellung?)

Aber das ist die Entscheidung von jedem selber. Ich würde mir gelegentlich wünschen, dass Sie selber mal lesen, was da gefragt wird. Dass sich die, die mit mir schon regiert haben, an das erinnern, was sie im Stillen oft gedacht haben! Nur mal dran erinnern!

(Zuruf von der CDU: Zu welchem Antrag ist das? - Weitere Zurufe von der CDU)

Im Allgemeinen, finde ich, sollten wir uns insgesamt daran messen, dass wir die Spielräume für die, die entscheiden, nicht selber immer wieder einengen und darüber meckern.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD - Dr. Marco Mohrmann [CDU]: Zu welchem Tagesordnungspunkt ist das? - Gegenruf von der CDU: Verschiedenes! - Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der AfD)

Dass Sie zu denen gehören, die so einen Zaun haben, habe ich Ihnen ja schon gesagt. Ich habe darüber geredet - vielleicht können Sie dem geistig noch folgen -

(Unruhe bei der CDU und bei der AfD)

wie man sich verhalten sollte, wenn man ganz bestimmte Entscheidungen schneller haben will.

Wenn ich über die Willkommenszentren rede, dann erwarte ich, dass wir denen diese Spielräume geben und nicht durch unser Verhalten genau das Gegenteil bewirken.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD und Beifall bei den GRÜNEN)

Darüber können Sie mal nachdenken! Vielleicht kommen Sie von ganz allein drauf, weil auch Sie an bestimmten Stellen - kommunalpolitisch, landespolitisch - Verantwortung tragen; bundespolitisch im Moment nicht. Auch ihre Leute, die Verantwortung tragen, stöhnen darüber, wie wir ständig denen, die Entscheidungen treffen, Steine in den Weg legen.

(Beifall von Nadja Weippert [GRÜNE] und Volker Bajus [GRÜNE])

Das möchte ich bei diesen Willkommenszentren eben nicht! Vielleicht - vielleicht! - können Sie sich noch an Ihre Regierungszeit erinnern, auch wenn das schon so lang - ein Jahr - her ist. Ich wünsche

mir, dass wir diesen Zentren die Chance geben, diese Entscheidungen zu treffen. Vielleicht merken die Demokraten, dass man durch einfaches Handeln, durch demokratisches Handeln dazu beiträgt, dass die, die dort sitzen und nichts mit Demokratie zu tun haben, wieder kleiner werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank, Herr Kollege Watermann. - Zur Begrifflichkeit „nicht alle Latten am Zaun haben“ haben wir hier oben nicht mitbekommen, ob Sie sich selbst damit meinen oder andere.

(Große Heiterkeit - Starker Beifall bei der CDU und bei der AfD)

Wir werden uns das im Protokoll genau ansehen. Wenn Sie andere damit meinen sollten, Herr Kollege Watermann, müssten wir Ihnen nachträglich einen Ordnungsruf erteilen.

(Wiard Siebels [SPD]: In dem einen Fall zulässig, in dem anderen nicht! - Zuruf von der CDU: Friendly fire!)

Nun zur nächsten Wortmeldung: für die CDU-Fraktion die Kollegin Thiemann. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Colette Thiemann (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Da es gerade Unklarheiten gab, wo wir im Lauf der Tagesordnung stehen: „Willkommenszentren einrichten - Kräfte und Ressourcen bündeln, klare Perspektiven schaffen“ lautet der Titel des Antrags.

Wenn ich „Der Landtag ist überzeugt, dass Zuwanderungsprozesse effektiver und stringenter gestaltet werden können“ lese, dann möchte ich nach jahrelanger Erfahrung an der Basis - unter anderem als Leiterin einer Ausländerstelle - einfach mal zurufen: Glückwunsch, dass Sie das zwar mit ein paar Jahren Verspätung, aber auch noch gemerkt haben!

Leider folgt dann das, was man nur unter „Wer wenig weiß, weiß vieles besser!“ zusammenfassen könnte. Sie sind also nicht nur mit der späten Erkenntnis gesegnet, sondern Ihnen scheint es eklatant an fachlichen und strukturellen Kenntnissen zu fehlen, wenn man sich die Konkretisierung Ihres Antrags anschaut. Sie wollen also Verfahren der

Asylanerkennung, gegebenenfalls der Aufenthaltsbeendigung, den Weg von der Duldung in das Aufenthaltsrecht sowie die Fachkräfte- und Arbeitskräteeinwanderung in einem sogenannten Willkommenszentrum zentral durch Mitarbeiter des Bundesamtes, des Jobcenters, des Sozialamtes, der kommunalen Ausländerbehörden und des Arbeitsamtes betreuen und abwickeln?

Sprich: Sie haben, zumindest von mir unbemerkt, sich nicht nur um eine bundesgesetzliche Ausnahmeregelung für Asylantragsteller im Hinblick auf die zentrale Betreuung der Asylverfahren in Erstaufnahmeeinrichtungen bzw. zentralisiert durch das BAMF bemüht, sondern auch um Ausnahmen von datenschutzrechtlichen Vorgaben durch das Bundesdatenschutzgesetz.

Zudem können Sie also auch unberührt vom Fachkräftemangel im Verwaltungsbereich und den dortigen organisatorischen Strukturen natürlich auch dafür sorgen, dass in Ihrem avisierten Willkommenszentrum zum Beispiel die für Ihren Ansatz im Übrigen unverzichtbaren Fachentscheider für jedes Herkunftsland ebenso wie Sprachmittler von Albanisch bis Vietnamesisch - inklusive aller regional abweichenden Dialekte - jederzeit verfügbar sind? Oder ist hier von Ihnen eine Selektion auf bestimmte Herkunftsländer geplant? Sind hier etwa einige weniger willkommen als andere?

Wenn man dann denkt, schlimmer geht es nicht: Sie wollen „das Modellprojekt ... mit Fachpersonal ... unterstützen, das über einschlägige Rechtskenntnisse und politische Fachkenntnisse, Fremdsprachenkenntnisse, Vor-Ort-Kenntnisse des Arbeitsmarktes und Integrationskenntnisse verfügt“. - Nicht nur, dass es Ihnen gelungen ist, irgendwo heterogen hochqualifiziertes Personal zur Seite geschafft zu haben, nein, Sie streben also auch an, rechtsstaatliche Grundsätze außer Kraft zu setzen, indem Sie mit dieser Personalbeschreibung neben einer grundgesetzlich verankerten rechtlichen Entscheidung augenscheinlich auch eine politische dieses besagten Fachpersonals wollen.

Ich dachte, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass auch den weiteren Mitgliedern dieses Hauses - mit Ausnahme denen rechterhand -, also auch Ihnen, die Systematik bekannt ist: Die Legislative gestaltet das, was die Exekutive ausführt. Zumindest das Prinzip der Gewaltenteilung, liebe Kolleginnen und Kollegen, sollten Sie sich bei Ihren Vorhaben zum Grundsatz machen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn ich dann weiterlese, man wolle das Personal der neu zu schaffenden Willkommenszentren befähigen, alle Handlungsoptionen zu kennen, um diese ebenso wie die vorhandenen Ermessensspielräume zielgerichtet und vollumfänglich zu nutzen, dann verstehe ich Sie also richtig, dass Sie der Auffassung sind, dass all die Kolleginnen und Kollegen, die landesweit nicht nur die größten Flüchtlingswelten der letzten Jahre, sondern auch den Zustrom infolge des Ukrainekrieges mit viel zu wenig Personal bewältigen mussten, weder entsprechend fähig sind noch zielgerichtet und vollumfänglich ihre Kenntnisse nutzen? - Das richte ich meinen ehemaligen Kolleginnen und Kollegen sehr, sehr gern von Ihnen aus.

Abschließend kann ich nur sagen, dass hier auch die versuchsweise faktische Einführung einer dritten Ebene - neben Erstaufnahmeeinrichtung und kommunaler Ausländerbehörde - nicht nur praktisch nicht umsetzbar ist - und das habe ich Ihnen gerade nur im Groben skizziert -, sondern Ihre Intention einer Willkommenskultur sicherlich nicht trägt.

(Djenabou Diallo-Hartmann [GRÜNE]:
Es geht um das Zusammenbringen,
um die Zusammenarbeit! Welchen Antrag haben Sie gelesen?)

Hier braucht es statt neuer Entscheidungsebenen zunächst viel mehr bürokratieärmere Arbeits- und Fachkräfteanwerbung in den Ländern vor Ort, eine bessere Unterstützung des Bundes für die aufnehmenden Kommunen und die dortige Optimierung der Abläufe

(Beifall bei der CDU)

und länderseitig, dass das Innenministerium, nachdem es die Fristen der SDG-VO und des OZG schon komfortabel gerissen hat, aufhört, auf den in diesem Fall in weiten Teilen unzuständigen Bund zu zeigen, sondern die europarechtlich verpflichtende Digitalisierung von Verwaltungsleistungen in dieser Legislatur vielleicht auch mal umsetzt.

Schlussendlich sind nur die wirklich pragmatischen, alltagstauglichen Regelungen - wie im Übrigen die von der CDU vorgeschlagene Möglichkeit, auf Grundlage einer individuellen Integrationsvereinbarung von einem Duldungs- in einen regulären Aufenthaltsstatus zu gelangen - zielführend, wenn wir zeitnah mehr dieser Menschen mit ungeklärter Zukunftsperspektive aus den Sozialsystemen in den Arbeitsmarkt bringen wollen, wo sie dringend benötigt werden. Wirkliche Lösungen sind tatsächlich nur so machbar.

Vielen Dank, liebe Kollegen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Die nächste Wortmeldung kommt aus der AfD-Fraktion, vom Kollegen Stephan Bothe. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Stephan Bothe (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Werte Kollegen! Ich bin mir nicht ganz sicher, ob wir alle heute über denselben Antrag sprechen. Aber gehen wir doch einmal auf den Antrag, den Sie gestellt haben, ein.

Zunächst einmal sind angeblich Schutzsuchende aus vielen Ländern nicht, wie Sie es geschrieben haben, gleichzusetzen mit Deutschen, die in der Nachkriegszeit aus den Ostgebieten vertrieben worden sind. Letztere suchten Zuflucht im eigenen Land, während angeblich Schutzsuchende oftmals illegal eingereiste Ausländer aus aller Herren Länder sind, die aus wirtschaftlichen Gründen in ihr Wunschland einreisen. Die Höhe der Sozialleistung spielt hierbei eine entscheidende Rolle. Es ist eben nicht, wie Sie schreiben, egal, aus welchem Grund die Menschen nach Niedersachsen kommen. Für Zuwanderung gibt es klare gesetzliche Regelungen, die Sie mit diesem Antrag einmal mehr ein Stück aufweichen wollen.

Ihr Antrag geht, mal wieder, komplett an der Realität vorbei. Die Zuwanderungszahlen steigen unaufhaltsam in schwindelerregende Höhen. In der letzten Innenausschusssitzung hörten wir, 35 000 Menschen kommen in diesem Jahr wahrscheinlich nach Niedersachsen. Es könnten auch mehr sein, wenn Sie sich die Bilder aus Lampedusa angeschaut haben. Und was ist Ihr Ziel mit diesem Antrag? Noch mehr Zuwanderung nach Niedersachsen und Deutschland zu holen, und nicht nur noch mehr Zuwanderung, sondern noch mehr illegale Zuwanderung. Genau das bezwecken Sie mit diesem Antrag.

Ihr Vorbildprojekt „Wege ins Bleiberecht“ richtet sich genau an diese Klientel, die lediglich über eine Duldung verfügt und eigentlich ausreisepflichtig ist. Eine ehrliche Überschrift über diesen Antrag müsste also lauten: „Wege, das Asylrecht zu umgehen“. Ihre absurde Vorstellung, Ausreisepflichtige in Willkommenszentren zu führen, würde die Aufenthaltspflicht gemäß Aufenthaltsgesetz auch im Falle einer Duldung, die weiterhin besteht, ad absurdum führen und de facto abschaffen. Aber wahrscheinlich ist das genau Ihr Ziel.

Das Ergebnis wäre also ein noch ein größeres Migrationschaos, als wir es ja ohnehin schon haben. Anstatt, wie Sie es schreiben, eine Willkommens- und eine Anerkennungskultur zu etablieren, die geltendes Recht umgehen, brauchen wir endlich wieder rechtsstaatliche Verhältnisse in diesem Land, werte Kollegen!

(Beifall bei der AfD)

Wer die gesetzlichen Voraussetzungen für ein Bleiberecht nicht erfüllt, hat unser Land wieder zu verlassen, ohne Wenn und Aber. Die Bürger dieses Landes wollen das nicht. Die Bürger dieses Landes wollen mehr Sicherheit, mehr bezahlbaren Wohnraum, nicht noch mehr Sozialmigration auf ihre Kosten. Sie wollen auch nicht noch mehr Kriminalität. Und die Kommunen wollen nicht noch weiter überfordert werden. Deswegen brauchen wir keine Willkommenszentren, sondern Abschiebezentren, wie wir es als AfD schon lange fordern.

(Beifall bei der AfD)

Die begrenzten Ressourcen aus unserem Sozialsystem dürfen nicht immer mehr an illegale verteilt werden. Sie haben ausschließlich der einheimischen Bevölkerung und den wirklich Schutzbedürftigen zur Verfügung zu stehen.

Ihr Antrag hat angesichts der derzeitigen Situation, der massenhaften und ungebremsten Zuwanderung illegaler, doch eher den Charakter eines verspäteten Apfelscherzes.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Die nächste Wortmeldung kommt von der Kollegin Diallo-Hartmann aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte schön!

Djenabou Diallo-Hartmann (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleg*innen! Wir wollen Zuwander*innen willkommen heißen. In Deutschland und auch in Niedersachsen brauchen wir Zuwander*innen, und die Zuwander*innen brauchen uns. Dieses Willkommen wollen wir deutlich aussprechen. Es soll verstanden werden, damit unsere Gesellschaft das Willkommen unterstützt und mitträgt, mit Überzeugung und Engagement. Ich sage es noch einmal deutlich: Wir können nicht ohne Zuwanderung. Das haben andere Staaten längst verstanden. Wir können nicht

ohne den Austausch von Wissen, Kultur und Arbeitskraft.

Sehr geehrte Kolleg*innen, wir wollen Zuwander*innen willkommen heißen, indem wir Willkommenszentren schaffen. Wir wollen nicht einfach ein anderes Schild an die Türen der Ausländerbehörden hängen, sondern wir wollen die Strukturen und Abläufe dahinter umgestalten. Wir wollen dies in einem Modellprojekt versuchen, das zum Probieren da ist und anschließend evaluiert wird. Wir setzen dabei auf Kommunen, die sich freiwillig beteiligen, weil sie verstanden haben, was Willkommen bedeutet, und weil sie neue Wege gehen wollen, um den unbefriedigenden Status quo hinter sich zu lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Erfolg wird kein Geschenk sein. Es wird Mühe und Engagement kosten und sicherlich auch manchmal Frust geben. Es wird Neues geschaffen, und idealerweise werden für alle Beteiligten bessere und schnellere Abläufe entstehen.

Sehr geehrte Kolleg*innen, in den modellhaften Willkommenszentren wollen wir Kompetenzen aus den Verwaltungen des Bundes, des Landes und der Kommunen bündeln. Zuwander*innen haben mit dem Bundesamt für Migration, mit der Bundesanstalt für Arbeit, mit der Landesaufnahmebehörde, mit den Anerkennungsstellen für ausländische Bildungsabschlüsse, mit den kommunalen Ausländerbehörden, mit dem Bürgeramt, dem Sozialamt und weiteren Behörden zu tun. Wir wollen davon so viel wie möglich verknüpfen.

Dabei fangen wir nicht bei null an, denn es gibt bereits Erfahrungen - gute Erfahrungen - aus Projekten, auf denen aufgebaut werden kann. Und zwar haben Städte wie Hannover und Göttingen in Zusammenarbeit mit dem Flüchtlingsrat Niedersachsen und dem Sozialministerium daran mitgearbeitet. Menschen können in den Arbeitsmarkt vermittelt werden, können bleiben und zu dieser Gesellschaft beitragen.

Dabei geht es nicht nur um Behörden. Auch die Migrationsberatung wollen wir miteinbeziehen, weil dort erklärt und unterstützt wird. So werden Vertrauen und Perspektiven geschaffen, auf denen aufgebaut werden kann.

(Zuruf von der CDU: Bürokratie!)

Nach zwei Jahren wollen wir dieses Modellprojekt evaluieren. Das gehört dazu und soll zeigen, was erreicht wurde, wo es Verbesserungsbedarf gibt

und wie die gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen ausgeweitet und genutzt werden können.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt Beifall bei der SPD)

Denn wir brauchen Behörden, die Aushängeschilder unseres Landes und unserer Kommunen sind, die ein herzliches Willkommen ausstrahlen und für ein Leben hier werben, anstatt abzuschrecken und zu vergraulen. Aktuell gehen viele Menschen ungern in die Ausländerbehörde, sogar die Bediensteten; das ist leider die Wahrheit. So kommt es zu Personalmangel, langen, oft extrem langen Wartezeiten und Frust auf beiden Seiten.

Sehr geehrte Kolleg*innen, wenn wir die Menschen für unsere Gesellschaft gewinnen wollen, wenn wir Arbeitskräfte suchen, dann müssen wir Bleibeperspektiven schaffen, und zwar jeweils für die ganze Familie der Zuwander*innen. Sonst bleiben wir hinter anderen Einwanderungsgesellschaften zurück und verlieren den Wettbewerb; das ist die Realität.

(Beifall bei den GRÜNEN und von Sebastian Penno [SPD])

Duldungen hingegen schaden sowohl Zuwander*innen als auch unserer Gesellschaft, zu der sich die Geduldeten nicht zugehörig fühlen können und sollen. Oft gibt es Wege, eine Duldung in eine Bleibeperspektive zu wandeln. Die Bundesregierung hat dafür Ende letzten Jahres die Rahmenbedingungen geschaffen, und zwar mit dem Chancenaufenthaltsrecht. Sie gilt es nun im Interesse aller zu nutzen und Bleibeperspektiven zu erarbeiten. Dafür schaffen wir mit unserem Antrag die Voraussetzungen.

Außerdem ist das neue Fachkräfteeinwanderungsgesetz, das kurz vor der Sommerpause beschlossen worden ist, ein Meilenstein, indem der Spurwechsel für Geflüchtete geschaffen worden ist. Das ist aus meiner Sicht großartig.

Daher fangen wir mit unserem Antrag damit an, in Niedersachsen endlich Strukturen aufzubauen, die uns als Einwanderungsland endlich attraktiver aufstellen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt Beifall bei der SPD)

Dazu gehört auch eine gute Antidiskriminierungspolitik, denn die Menschen werden zum Arbeiten nach Deutschland und Niedersachsen nur kommen, wenn sie sicher sein können, dass sie gleichberechtigt behandelt werden. Sonst bleiben sie weg, und das würde unserer Volkswirtschaft schaden. Das wäre nicht im Sinne aller Bürger*innen.

Daher freue ich mich auf die weiteren Beratungen zu diesem Antrag. Wir können etwas im Sinne Niedersachsens schaffen, im Sinne der Menschen, die zu uns kommen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Die Beratung zu diesem Tagesordnungspunkt ist insofern abgeschlossen, als keine weiteren Wortmeldungen vorliegen. Wir kommen somit zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Inneres und Sport, mitberatend der Ausschuss für Haushalt und Finanzen sein. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das ist insofern einstimmig. - Herzlichen Dank.

Wir kommen somit zur Festlegung von Zeit und Tagesordnung des nächsten Tagungsabschnitts. Der nächste, 10. Tagungsabschnitt ist vom 11. bis zum 13. Oktober 2023 vorgesehen. Der Ältestenrat wird den Beginn und die Tagesordnung der Sitzung festlegen. Der Landtag wird entsprechend berufen werden.

Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen einen guten Heimweg und auch ein sonniges Wochenende. Auf Wiedersehen!

Schluss der Sitzung: 13.14 Uhr.

